

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Verlagsdirektor Hr. 2953.

Erstausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.

Verlagsdirektor Hr. 967.

Erstausgabe von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 2 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Westfalen. — Bezugs-Einstellungen nehmen außerdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6 und die 122 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die hiesigen 27 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeigen“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 2 Mt. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Fristenräumen entsprechender Rabatt.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 514.

Wiesbaden, Samstag, 3. November 1906.

54. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Türken und Russen.

1. Konstantinopel, 29. Oktober.

Seit einiger Zeit wird mit unheimlichem Eifer, einer Fast, die zu der gewöhnlichen Indolenz der Türken in tristem Gegensatz steht, daran gearbeitet, die Befestigungen von Kawa, die den Zugang zum Bosporus am Schwarzen Meer beherrschen, in Verteidigungszustand zu setzen. Man begann damit, als die russische Schwarzmeerflotte meuterte und einen Augenblick im Yildiz befeuert wurde, der „Potemkin“ möchte den Versuch unternehmen, den Durchgang durch die Dardanellen zu forcieren. Die Petersburger Regierung protestierte hiergegen sogleich, weil es die getroffenen Vorbereitungen als eine gegen Russland gerichtete feindselige Handlung auffasste. Die Türken unterbrachen ihre Befestigungsarbeiten und ließen sie eine Zeitlang liegen. Seit einigen Monaten setzen sie dieselben aber wieder fort und sie scheinen fest entschlossen zu sein, sie nunmehr zu Ende zu führen. Ohne Zweifel richtet sich dies gegen Russland. Einige Offiziere erklären sie damit, daß man sich auf einen Krieg mit Bulgarien gefaßt mache. Das ist aber einfach lahmhaft. Die bulgarische Flotte besteht aus einem Kreuzer von 7000 Tonnen, einer Jacht, drei Torpedobooten und einigen andern Rähnen. Wie könnte man davon ein Bombardement Kawa befürchten? Daneben kommt aber nur noch Russland als Gegner der Türkei in Betracht. Augenblicklich ist dieses ohnmächtig, aber man ist, wie es scheint, im Yildiz fest davon überzeugt, daß die Russen, sobald ihnen die Umstände wieder einige Bewegungsfreiheit gestatten, in der Türkei sich für das zu entschädigen suchen werden, was ihnen im fernen Osten entging. Man will sich deshalb auf türkischer Seite schon jetzt gegen die Forderungen wappnen, die die russische Regierung über kurz oder lang ohne Zweifel stellen wird. Seit dem Kriege 1877/78 hat Russland mit der Türkei gewissermaßen gespielt wie die Skake mit der Maus, indem es die Kriegsschuldung, die dieses ihm schuldet, in ausgiebigster Weise als Erpressungsmittel anwandte. Jedesmal, wenn die türkische Politik neue Wendung nahm oder zu nehmen schien, die in St. Petersburg mißfiel, jedesmal, wenn die Russen von der Pforte Konzessionen erlangen wollten, die diese ungebührlich fand, forderte die russische Diplomatie die sofortige Zahlung

der Entschädigungssummen, mit denen die Türkei im Rückstande war. Auf dem Berliner Kongreß war vereinbart worden, daß die Kriegsschuldung, die die Türkei an Russland zahlen sollte, nicht in die ottomanische Staatsschuld einbezogen wäre, die die Pforte durch ein Arrangement mit ihren Gläubigern zu begleichen versprechen mußte. Russland und die Türkei haben sich darauf angewiesen, sich durch eine Sonder-Konvention über den Zahlungsmodus für die zu zahlende Kriegsschuldung und die dafür zu leistenden Garantien einig zu werden. Die englische Diplomatie glaubte, die Russen dadurch jeder Möglichkeit, einen finanziellen Druck auf die Türkei ausüben zu können, beraubt zu wissen. In der Tat hatte man aber den Russen den besten Vorwand geliefert, um sich jederzeit in die inneren Angelegenheiten der Türkei einzumischen. Im Jahre 1881 kam dann zwischen der Türkei und Russland eine Konvention zustande, die bestimmte, daß die ottomanische Regierung jährlich 7 Millionen Mark an die russische zu zahlen hätte, wofür die Vieh- und Getreidesteuer in sieben Vilajets — Castamoni, Angora, Sinas, Trapezunt, Bitlis, Diarbeter und Erzerum — verpfändet wurde. Aber die Türken, die sich noch stets in Geldnot befanden, konnten nie der Versuchung widerstehen, einen Teil der für den Entschädigungsfonds bestimmten Summen zu andern Zwecken zu verwenden. Sie blieben fortwährend im Rückstande und die in solchen Fällen noblen Russen stundeten immer aufs neue. Von Jahr zu Jahr wurden die türkischen Zahlungen kleiner, ihre Rückstände größer, und wenn deren Summe eine bestimmte Höhe erreicht hatte, präsentierten die Russen der Pforte die Gesamtrechnung. Das Ende vom Liede waren dann immer türkische Konzessionen. Auf diese Weise erlangte der Russe Zinowiew seine Konzessionen für den Bau von Eisenbahnen in den Vilajets Erzerum und Trapezunt, die schließlich das ganze zum Schwarzen Meer gehörende Gebiet Anatoliens unter russische Oberhoheit bringen mußten. Erzerum aber ist der Schlüssel zu Zentralasien, wer ihn besitzt, beherrscht ganz Armenien und Kurdistan. Die Russen wollten diesen Platz unter ihre Gewalt bekommen und verlangten und erlangten deshalb durch Zinowiew das „Vorzugsrecht“ für den Bau aller Verkehrswege im Schwarzen Meer-Boden unter denselben Bedingungen wie sie für die Bagdadbahn galten.“ Heute, nach dem Kriege in Ostasien und unter dem Eindruck einer chronischen Revolution ist Russland nicht weit davon entfernt, den Türken als eine quantitätsmäßig zu erscheinen; vielleicht wollen sie es herausfordern. Außer den vielen Truppen, die nach Mazedonien gesandt sind, befindet sich noch das ganze

vierte Armeekorps, das den Vilajets Trapezunt, Erzerum, Van, Bitlis, Diarbeter, Harpont, Sinas angehört, auf dem Kriegsfuß und könnte von heute auf morgen gegen Russland zu Felde ziehen. Die Mobilisierung dieses türkischen Heeres ist viel ernster zu nehmen wie die Befestigung von Kawa, so gefährlich auch das Spiel, dem sich die Türken damit hingeben, trotz aller Anarchie in Russland erscheinen muß.

Der Wahlkampf in Transvaal.

U. Amsterdam, 31. Oktober.

Briefe von Buren, die während des Krieges hier Obdach gefunden hatten, geben ein lebendiges Bild von dem Wahlkampfe, der über das Geschick der Burenfrage entscheiden muß. Die Wahl rückt immer näher, und die Parole ist wirtschaftlich „Chinesen-Arbeit oder nicht.“ Der Reform-Bund in Johannesburg hat gegen die Randlords, die das Chinesenwerk als unerlässlich hinstellen, scharf Front gemacht, darauf hinweisend, daß die Arbeit früher, zu Krügers Zeiten, ohne diese „Gelben“ viel ertragreicher gewesen ist. Die Goldbarone veranstalten jeden Tag Protestversammlungen, und es fallen scharfe Worte gegen Vannerman und besonders Lord Elgin, den Kolonialsekretär, der den Behörden seine Anweisung gegeben hat, sich nicht auf den Streit einzulassen, sondern ihn dem kommenden Parlament zur Erledigung zu übergeben. Am besten sei nicht ein Spezial-Chinesen, sondern ein allgemeines Einwanderer-Gesetz — die Randlords könnten ja dagegen nichts haben, sie seien daheim für Chamberlains Bill gewesen. Es ist übrigens die Mißstimmung gegen die Chinesen auch bereits in englische Kreise übergegangen, viele von ihnen fordern in Abereinstimmung mit der liberalen Regierung in London, daß die Repatriierung der Chinesen auf Kosten der Kolonie erfolge. Die Chinesen sind z. T. so lafferhaft, daß selbst die Kaffern Engel gegen sie sind, sie haben nicht bloß das Opiumrauchen, sondern allerhand widernatürliche Unzucht mitgebracht. Und die Schwarzen sind unwillig darüber, mehr natürlich noch darüber, daß diese Gelben, die noch bedürftiger als die Kaffern sind, ihnen die Arbeitspreise herunter gedrückt haben.

Die Randlords natürlich sind für ihre Auliz, und sie lassen sich was kosten, Stimmen zu gewinnen, Werten zu entziehen, kurz, die Stimmung für die Goldminen zu heben. Und sie haben, das ist bewiesen, die letzten Dividenden künstlich in die Höhe getrieben, haben die selben aus eigener Tasche bezahlt! Und sie weisen

Fenilleton.

Schulkrankheiten.

Von Dr. med. G. Leo Horst.

Es ist geradezu modern, unser öffentliches Erziehungsweesen zum Teufel zu schicken. Wer über die Schulhölerei und die geistige Überbürdung unserer Kinder wettert, ist des Beifalles der Menge sicher. Ellen Key spricht sogar vom Seelenmorde in den Schulen und findet überall eine gewisse Zahl gläubiger Anhänger.

Man vergißt eben, daß alle Unterrichtsmethoden eine Entwicklungs-geschichte haben, daß große Erfahrungen die Pädagogen zur Aufstellung der heute üblichen Schulsysteme geführt haben, und daß die mächtig einwirkende Schulreformbewegung eine hygienische Weiterbildung unseres Schulwesens allmählich vollziehen wird.

Dennoch bleibt die Tatsache bestehen, daß der heutige Schulbetrieb die Gesundheit unserer Kinder in mancherlei Art gefährdet. Eine spezifische Einwirkung der Schule auf das körperliche und geistige Befinden der Jünglinge liegt vor.

Die Untersuchungen der Schulkommission und Schulärzte registrieren mit absoluter Übereinstimmung gewisse, dem schulpflichtigen Alter eigentümliche Krankheitserscheinungen, die man mit dem Schlagworte „Schulkrankheiten“ der Schule zur Last legt.

Eine bestimmte Krankheitsform, deren Zusammenhang mit dem Schulbesuch klargestellt ist, stellt die Kurzsichtigkeit oder Myopie dar.

Die Tabellen des bekannten Augenarztes Professor G. Cohn, der hier 10.000 Schüler deutscher Gymnasien und Realschulen untersucht hat, ergeben, daß schon in der Sexta jeder fünfte Schüler myopisch ist, daß die Schwäche von Klasse zu Klasse, also mit der Dauer des Schulbesuches zunimmt, und daß endlich die Prima mehr als die Hälfte der „Ruli“ kurzsichtig entläßt.

Welche verhängnisvolle Rolle lokale Verhältnisse spielen, geht daraus hervor, daß z. B. die Prima der Realschule am Zwinger in Breslau nur 29 Prozent Myopische aufwies, während die des durch seine finsternen Klassen verlichtigten Elisabeth-Gymnasiums 65 Prozent zählte.

Dr. med. Graßmann konstatierte, daß fast 60 Prozent in den höheren Lehraufstalten Münchens Brillen tragen.

Deutschland hat ja den traurigen Ruhm, das Land der Brillen zu sein. Freilich ist das Tragen von Brillen noch kein strikter Beweis von Myopie, denn viele Herren Studiosi tragen es, nicht um besser zu sehen, sondern um besser gesehen zu werden.

Auch in höheren Mädterschulen waren bis 67 Prozent Kurzsichtige vorhanden.

Dagegen zeigen die Elementarschulen, besonders in den Dörfern, ungleich bessere Verhältnisse (1,4 Prozent).

Viele Kinder haben die üble Angewohnheit, beim Lesen oder Schreiben mit der Nase auf dem Buche oder Heft zu liegen. Dadurch werden die Einwärtsrollen des Augapfels und vornehmlich die inneren Muskeln, welche die für das Nahsehen notwendige Krümmung der Linse bewerkstelligen, übermäßig angeanstrengt. Die Folge ist eine Bluthäufung in den Augen. Allmählich kommt es dann zu dauernden Zirkulationsstörungen in den Blutgefäßen, zu einer Überreizung in den Nerven und Entzündung der Muskeln der Augen. Der Augapfel wird gedehnt und zeigt statt der normalen kugelförmigen eine birnenförmige Form. Die Kurzsichtigkeit ist da.

Geringe Grade von Kurzsichtigkeit lassen sich noch leicht ertragen; die mittleren aber bringen schon große Unannehmlichkeiten, wirken auf das weitere Leben bestimmd ein und können sich häufig bis zur völligen Erblindung entwickeln.

Zur Verhütung der Kurzsichtigkeit fordert die Hygiene für das Schulzimmer eine ausreichende Beleuchtung. Die Fensterfläche soll ein Fünftel der Bodenfläche betragen. Von jedem Arbeitsplatz muß ein Stück des freien Himmels sichtbar sein. Das Licht soll von links und oben kommen, wie es die Mäler lieben. Diese wählen Meistens, die ihre Lichter von Norden empfangen, weil es das beste, ruhigste und gleichmäßigste ist.

Von den künstlichen Beleuchtungssystemen gebührt dem elektrischen Licht der Vorzug.

Auch das Haus soll für eine reichliche, ruhige Lichtmenge beim Lesen und Schreiben sorgen. Gladerndes Licht, Lesen in der Dämmerung, im Bett, im Wogen während der Fahrt reizt die überaus empfindliche Netzhaut und schwächt die Sehkraft.

Gut tut es, beim Arbeiten öfters einige Minuten

zu pausieren und den Blick in die Ferne, ins Grüne schweifen zu lassen.

Ein treffliches Mittel zur Schulung und Übung des Auges sind Spaziergänge. Den Hauptwert sollen Eltern und Lehrer auf Orientierung im Gelände und Einschätzung von abgeschrittenen Entfernungen legen. Solch Augenturnen kräftigt die Sehkraft und lehrt die Kinder genau beobachten und sehen.

In den Volksschulen prüft der Schularzt auch die Sehkraft der Kinder, schlägt für Schwachsichtige einen Platz auf den vorderen Bänken vor; in besonderen Fällen ermahnt er die Eltern, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Als eine Schulkrankheit spricht man auch den runden Rücken (mit nach vorn eingefallenen Schultern) und den vornehmlich bei Mädchen so häufigen Schiefwuchs an.

Die Wirbelsäule, das Stützorgan des Rumpfes, zeigt zwei Biegungen nach vorn — im Hals- und Kreuzteil — und zwei nach hinten — im Rücken und unter dem Kreuz. Diese zweimal schwach S-förmige Krümmung der Wirbelsäule gewährt den Organen der Brust- und Bauchhöhle Raum zur vollen Entwicklung und ungehinderten Bewegung.

Wenn der Rückenteil stark nach außen gebogen ist, und die Schultern nach vorn gesunken sind, so spricht man von einem krummen Rücken. Biegt sich das Rückgrat nach der Seite aus, so spricht man von Skoliose.

Diese Verkrümmungen entstellen nicht nur den jungen Körper, sondern beeinträchtigen vor allem die Entfaltung und Bewegung der Lungen und verschieben die Organe des Unterleibes. Die Atmung wird oberflächlich, die Verdauung leidet, das Kind kränkt.

Die Ursache des Schiefwuchses liegt sicherlich in einer angeborenen oder im Säuglingsalter durch ungewöhnliche Ernährung und Mangel an Luft erworbenen physiologischen Minderwertigkeit der Knochen, Bänder und Muskeln, in einer rachitischen Anlage. Als das auslösende oder mitverursachende Moment müssen wir die schlechte Körperhaltung, wie sie durch stundenlanges Sitzen in unregelmäßig konstruierten Bänken bedingt wird, bezeichnen.

Die hygienische Forderung lautet: die Schulbank muß dem Kinde eine gewisse Bewegungsfreiheit, natürliches Sitzen, eine richtige Haltung beim Lesen und Schreiben, ungezwungenes Aufstehen und Ein- und

daraufhin, daß sich die Kurse heben, daß die Preise anziehen, daß der Rand, weit entfernt von Erschöpfung, erst jetzt durch die Chinesen sich zu entwickeln beginne. Diese „Söhne des Himmels“ habe wirklich der Himmel gesandt, und es sei im Interesse jedes Transbaalers, der wirtschaftlich für sein Land besorgt sei, sie zu halten. Die Burenpartei hat es leicht, darauf zu antworten, daß die Angeln selber in Amerika und in Britisch-Australien die Chinesen ausschließen! Aber gespannt muß man sein, ob die Mandlords bei den Wahlen desavouiert werden.

Politische Übersicht.

Der Beruf der Presse.

Vor einiger Zeit hatte der Berliner Professor Kohler im „Archiv für Strafrecht“ sich in sehr verständiger, entschiedener Weise dafür ausgesprochen, daß es zu den vornehmsten Aufgaben der Presse gehöre, Mißstände zu rügen und das Volk vor Irrgängen zu warnen. Diese Bestimmung richtete sich besonders gegen die Auffassung des Reichsgerichts, welches der Presse den Schutz des § 193 des R.-St.-G.-B. versagt, indem es die „berechtigten Interessen“ als persönliche Interessen und das Recht der Presse nur als Recht der freien Äußerung ansieht, da weder Vertrag noch Anstellung den Redakteur dazu anhielten, vermeintliche Mißstände zu rügen und aufzuklären. In der Wochenchrift „Presse-Ruch-Papier“ unterzieht nun Martin Hildebrandt die Grundlagen dieser Streitfrage einer interessanten Beleuchtung. Er meint, und nicht mit Unrecht, in unserer konstitutionellen Zeit sei gerade die Anschauung amtlicher Regierungsstellen über die Presse, deren weittragenden Einfluß ja niemand mehr verkennen und bestritten, noch ein Rest jener früheren Vorstellungen von der Volksbegleitung, die im Absolutismus die staatsrechtliche Grundlage bildeten. Unsere heutige Kultur, in der Menschenrechte und Bürgerrechte konstituiert sind, beruht aber, so führt Hildebrandt aus, allein in dem Grundgedanken der Öffentlichkeit aller Betätigung. Nur die Öffentlichkeit gewährleistet die Ehrlichkeit und die Gerechtigkeit im Leben der Völker, sie gewährleistet, daß sich auf die Dauer nirgends Herde der Korruption entwickeln können, die das Staatswesen anfaulen und zerstören. Sehr gut schildert Hildebrandt, wie die Staatsgewalt in dieser historischen Entwicklung vor der Presse noch immer nach der verstaubten Luft der Reaktion schnappen mußte. Der komplizierte Amtskörper besitzt immer noch einige eingetrostete Teile. „Die Staatsgewalt, deren Solidarität bisher durch nichts gestört war, sah sich der Kritik einer Institution ausgesetzt, über die sie sich turnhoch erhoben fühlte. Wer ist die Presse und was ist ein wirklicher Geheimrat? — Der letzte Nachwächter als Träger der Staatsgewalt war immer noch ein Säulchen der geheiligten Ordnung, wogegen die freien Zeitungs-schreiber, die sich als Presse gebärdeten, als Störenfriede erschienen, die unschädlich zu machen nur als ein Verdienst gelten konnte. Und in der Luft dieser Vorstellung atmet unsere Verwaltung noch heute von oben bis unten. Modern will man sein, denn das erfordert die Vorstellung von Bildung, die man besitzt. Die Grundpfeiler aber, auf denen sich unsere ganze moderne Kultur aufbaut, die glaubt man ignorieren zu können.“ „Denn“, so fährt Hildebrandt fort, „ohne die Kunst Gutenbergs keine moderne Kultur. Doch sagt das Reichsgericht, ein Recht der Presse, vermeintliche Mißstände zu rügen, gibt es nicht. Das ist an sich richtig. Ein geschriebenes Recht gibt es nicht. Die Presse braucht aber auch keines. Denn der Väter besitzt auch kein ge-

schriebenes Recht, Brot zu backen. Das tut er ohnedies, es ist seine natürliche Betätigung. Darum ist die Sentenz des Reichsgerichts über die Presse eine grund-sätzliche; es gibt eben heutzutage doch einen hehren Beruf im Dienste der Allgemeinheit, der auf freier Initiative beruht. Die Presse ist nicht nur eine nützliche Institution, sie ist diejenige Institution, mit der unsere Kultur steht und fällt.“

Die ersten internationalen Arbeiterschut-Verträge.

Wir haben seinerzeit über die Berner internationale Arbeitertagung berichtet und den historischen Entwicklungsgang der Bestrebungen nach einer internationalen Regelung der Frage des Arbeiterschutzes wiedergegeben. Die ersten konkreten Resultate jener Bestrebungen, die unter dem 26. September 1906 abgeschlossenen Konventionen, betreffen die Nachtarbeit der in der Industrie beschäftigten Frauen und das Verbot der Verwendung des weißen (gelben) Phosphors in der Streichholz-Industrie bezeichnen den Anfang einer neuen Epoche für die Behandlung der Frage des Arbeiterschutzes. Die Konvention bestimmt folgendes: Bezüglich der Nachtarbeit der Frauen sind das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Luxemburg, die Niederlande, Portugal, Schweden und die Schweiz übereingekommen, die industrielle Nachtarbeit der Frauen ohne Unterschied des Alters in allen industriellen Unternehmungen, die mehr als 10 Arbeiter oder Arbeiterinnen umfassen und in denen nicht nur Familienangehörige beschäftigt werden, zu verbieten. Die Nachtruhe muß mindestens 11 Stunden, in welche die Zeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens einbezogen ist, umfassen. Das Verbot der Nachtarbeit kann aufgehoben werden im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörungen usw.), bei der Verarbeitung von Rohstoffen und Halbfabrikaten, die leicht verderblich sind. Verminderung der Ruhezeit auf 10 Stunden während 3 Jahre darf eintreten in Staaten, wo die Nachtarbeit erwachsener Arbeiterinnen überhaupt noch nicht geregelt ist, und in Saison-Industrien bis zu 60 Tagen im Jahr. Die Konvention tritt in Kraft 2 Jahre nach der Ratifikation, die bis zum 31. Dezember 1908 zu erfolgen hat. Für die Rübenzuckerfabrikation, Wollkammerei und -Spinnerei, und für Arbeiten über Tag in Bergwerksbetrieben, wenn dieselben mindestens vier Monate im Jahre durch klimatische Einflüsse unterbrochen sind, ist die Frist für das Inkrafttreten auf 10 Jahre verlängert. Dem Phosphorverbot sind beigetreten: das Deutsche Reich, Dänemark, Frankreich, Italien, Luxemburg, die Niederlande und die Schweiz, und zwar verpflichteten sich diese Staaten, in ihrem Territorium die Fabrikation, Einführung und den Verkauf von Streichhölzern zu unterlagen, die weißen (gelben) Phosphor enthalten. Diese Vereinbarung tritt 3 Jahre nach der Ratifikation in Kraft. Die erste Konvention ist auf 12 Jahre, die letztere auf 5 Jahre unfundbar, alsdann ist jährliche Kündigung zulässig. Für den Beitritt der nicht unterzeichneten Staaten sind besondere Bestimmungen getroffen. Zu beiden Vereinbarungen gesellten sich eine von Dänemark, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Niederlande, Portugal, Schweden und der Schweiz beschlossene Resolution auf Errichtung einer aus Delegierten der unterzeichneten Staaten bestehenden Kommission, die eine rein beratende Aufgabe bezüglich aus den Bestimmungen der Konventionen sich ergebender Fragen, ferner betreffs ausgleichender Bestimmungen über den Beitritt außereuropäischer Staaten haben, endlich als Organ zur Abfassung von Gutachten für spätere Konferenzen dienen soll.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Prinzregent verließ dem Professor Königen das Großfürstentum der bayerischen Krone.

* Der Vorstoß des Erbprinzen Hohenzollern erregt trotz allen Erklärungen das peinliche Aufsehen. Die Geschichte erinnert übrigens an eine ähnliche Vorgangsweise des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck: kurz nach seinem Amtsantritt tauchte in einem sächsischen Blatte die Behauptung auf, der Reichskanzler habe 100 000 Mark aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds erhalten. Auch das war unrichtig. Indes erhielt Fürst Hohenzollern, ein ungeheurer reicher Mann, sehr bald die im Etat geforderte namhafte Gehaltsaufbesserung, die man weder dem ersten Reichskanzler noch dem mit materiellen Gütern karglich bedachten Grafen Caprivi jemals angeboten hatte.

* Kaiser Friedrichs Tagebuch. Ein Agrarblatt teilt Erinnerungen an den Staatsrat Geffken mit, in denen es u. a. heißt: „Das Tagebuch Kaiser Friedrichs, aus dem im Jahre 1888 die bekannten Auszüge mitgeteilt wurden, ist in Abschrift sowohl als im Original auf einem sicheren Orte aufbewahrt, so daß dessen endgültige, vollständige Veröffentlichung zu geeigneter Zeit wohl außer Frage steht.“

* Der sogenannte Toleranzantrag sollte nach einer Auffindung der ultramontanen Presse am ersten Schwenkstage, also am 14. November, im Reichstage zur Verhandlung kommen, nachdem vier Paragraphen im Mai angenommen wurden. Die „Germania“ wies auch vor einigen Tagen mit eigenartiger Begründung darauf hin, das Zentrum müsse unbedingt auf Durchberatung beharren. Das gibt den Gerüchten Nahrung, die behaupten, der Antrag, der den meisten Parteien so unsympathisch ist und der von der rechten Seite sehr richtig als „Kulturkampf mit umgekehrter Front“ gekennzeichnet wurde, solle nun doch mit Rücksicht auf die Verhältnismäßigkeiten zurückgestellt werden. Zwei taktische Rücksichten: die Wahrung der „Friedensstimmung“ auf einer Seite und die Befriedigung der kirchenpolitischen Instinkte der Wählermassen auf der anderen Seite scheinen in den Seelen der Zentrumsführer in tragischem Konflikt zu liegen. Wir werden bald sehen, wer siegt.

* Die Überwachung elektrischer Stromanlagen. Mit dieser Frage wird man sich am 5. November im preussischen Handelsministerium beschäftigen. Dieses hat Vertreter einer Anzahl beteiligter Gesellschaften und Vereine zur Beratung über den Entwurf einer Polizeiverordnung eingeladen, die sich mit der Einrichtung und Überwachung elektrischer Stromanlagen befaßt. Als Starkstromanlagen im Sinne dieser Polizeiverordnung gelten elektrische Anlagen, bei denen die effektive Spannung zwischen einem Leiter und Erde 25 Volt übersteigt.

* Über das politische Bevormundungssystem in den pommerschen Seminaren werden immer reizvollere Einzelheiten bekannt. In vielen Seminaren darf überhaupt keine Zeitung gehalten werden. Sollte sich jemand diesen Luxus durch eine Hinterlist leisten, so ist sicher, daß der Betreffende hinfür keine Unterstützung mehr erhält. Wird jemand beim Lesen eines liberalen Blattes erfaßt, so würde er diesen Leichtsinns durch einige Tage Studienarrest zu büßen haben. In einem Seminarort ist, wie dem „Greifsw. Tagebl.“ mitgeteilt wird, nur ein Barbier anständig, der auf Wunsch einiger Seminarkollegen eine Berliner Zeitung abonnierte und diese in der Barbierstube auslegte. Lange durfte sich der Barbier und die Seminaristen ihrer Lesart nicht erfreuen. Als kurz darauf der betreffende Direktor die Barbierstube betrat und diese Zeitung vorfand, veranlaßte er sofort,

Ausstreuen gestatten. Die Lösung der Schulbankfrage liegt demnach in nach der Körpergröße einstellbaren, zweifelhigen Gefühlen. (Der ideale Einfluß ist am teuersten.) In Zweifeln mit einem breiten, um 1 bis 2 Zentimeter abfallendem Pult, das durch eine mit Brustauschnitt versehene Verbreiterungsplatte je nach dem Bedürfnisse des Unterrichts Plus- und Minusdistanz herzustellen ermöglicht. In Gefühlen mit einem festen, vorn abgerundeten und nach hinten um 1 Zentimeter geneigten Sitz, mit einer in Kreuzhöhe nach vorn konvergierenden Rückenlehne und mit einem unter die ganze Bank gelegten Fußrost, der eine Verabreichung des Fußes mit dem im Winter kalten und oft nassen Boden verhindert.

An Stelle der üblichen schrägen Schriftweise befürwortet die Hygiene die Steilschrift, weil steilschreibende Kinder eine bessere Körperhaltung einnehmen als schrägschreibende. Die rechts schräge, in einem Winkel von 40 bis 50 Grad geneigte Schreibrichtung bringt den Schüler leicht dazu, den Kopf stark linksüber zu biegen. Die Folge ist, daß die rechte Schulter sich in die Höhe zieht, das rechte Schulterblatt sich nach rechts abbiegt und das Rückgrat nach und nach einen links konvergen Bogen bildet.

Auch das Haus muß auf eine korrekte Haltung der lesenden und schreibenden Kinder achten.

Manche Kinder aber können gar nicht anders als krumm sitzen. Die Rückenwirbel und die Muskeln sind so schwach, daß sie eine krumme Körperhaltung nicht aus-halten. Mit dem ewigen Mahnen und Schelten ist nichts getan. Hier schaffen nur Bewegung im Freien, Turnen, schwedische Gymnastik, in schweren Fällen federleichte Bandagen und Korsetts Hilfe.

Der jungen Großstadt Schöneberg bei Berlin ge-bührt das Verdienst, ihre Turnlehrer in der Gym-nastik ausgebildet und einen Turnsaal mit gym-nastischen Apparaten gebaut zu haben.

In einem schlechten Geruch steht die Schulkluft. Man betreite nur den Klassenraum einer Volksschule kurz vor Schluß der Stunde. Der Geruch, der einem da entgegen- weht, kann einen umbringen. So „richtig“ es aber schon in der ersten halben Stunde im Schulzimmer.

Auf das Konto der schlechten Schulkluft ist eine dritte Gruppe von Schulkrankheiten zu setzen, nämlich Störun-gen in der Blutcirculation, im Nervensystem und Er-

nährungszustande, die als Kopfschmerz, rasches Er-müden, Abspannung, Nasenbluten, Bleichsucht, Reizbar-keit, Appetitlosigkeit, Abnahme des Körpergewichts usw. in die Erscheinung treten.

Schwedische und dänische Physiologen stellten fest, daß die Zahl der an Nervosität, Kopfschmerz und Blutmangel leidenden Kinder vom 1. bis zum Schluß des 8. Schul-jahres von 17,5 Prozent auf 50 Prozent stieg. Ähnliche Erfahrungen machen deutsche Schulärzte.

Die Schulkluft birgt ferner in großer Menge schäd-liche Keime, die durch den Staub und das Sputum leicht verbreitet werden. Die Schule kann also zum Herd für ansteckende Kinderkrankheiten werden, wie: Masern, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten, Strophulose und Tuberkulose. Verschleppt werden diese Krankheitserreger durch das enge Zusammenleben und den innigen Ver-kehr der Schüler.

Die wirksamsten Vorbeugungsmittel sind: ent-sprechende Dimensionen der Klassenräume (die Boden-fläche für den Schüler soll 1 bis 1,5 Quadratmeter, der Luftinhalt 4 bis 7 Kubikmeter betragen), genügende Ventilation, die in der Stunde einen fünffachen Luft-wechsel verbürgt (mehrfache Gefühle verhindern, zwei-fache vermehren die Luftbewegung), eigene Kleider-räume, eigene Badeeinrichtungen und vor allem eine systematische Reinigung der Schulhäuser.

In jedem Haushalt werden die benutzten Räumlich-keiten täglich gereinigt, obwohl hier als Bewohner nur wenige Personen in Frage kommen. Halten wir dem-gegenüber unsere Schulhäuser, in denen täglich meh-rere Hunderte von Kindern aller Stände und Alters-unterschiede zusammenkommen: Da soll nach dem letzten preussischen Ministerialerlaß das gestattete Minimum eine — wöchentlich zweimalige Reinigung sein?

Vom hygienischen Standpunkte aus ist es unum-gänglich notwendig, jedes Schulhaus täglich zu reinigen. Alle Hilfsmittel der Technik sind dabei anzuwenden (Saubergeorgien usw.). Diese gründliche Reini-gungsarbeit kann nicht der Schuldiener mit ungeübten Hilfskräften verrichten, solcher Arbeit sind nur Spezial-institute gewachsen.

Vor kurzem meldete die Presse, daß man in Preußen eine Reform der Ferienordnung plane. Die etwa 35-tägigen Sommerferien sollen gegen Verfrühung der Weihnachts-, Ostern-, Pfingsten- und Michaelis-Ferien

um einige Wochen verlängert werden. Die offizielle Stelle aber klingelte ab: Es bleibe beim alten.

Was soll die Hygiene dazu sagen?

Man lehrt die Kinder in der Schule: Du sollst den Feiertag heiligen! Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge befehlen; aber am siebenten Tage sollst du kein Werk tun und dich des Herrn und des Lebens freuen.

Dieses Sinaigebot ist in der innersten Natur des Menschen begründet, und seine Notwendigkeit ist psycho-physiologisch nachweisbar.

Das erkennt auch der Staat an, bieweil er im Ar-beiterschutzgesetz durch die Bestimmungen über die Sonntagsruhe die Erfüllung dieses Gebotes jedem Ge-werbetreibenden und Tagelöhner ermöglicht hat.

Nur die Schule tut nicht desgleichen. Unsere schul-pflichtigen Kinder allein kennen keinen Feiertag, keinen Sonntag. Die Hausaufgaben bringen sie um die Sonntagsruhe.

Die Überletzung dieses Naturgesetzes muß unsere Schulkinder an Geist, Leib und Seele schädigen.

Darum fordert die Hygiene von der Schule, daß sie ihren Schülern einen Feiertag, einen Sonntag ge-währt. Unsere Kinder sollen ihrer Jugend froh werden, in freier Luft sich herumtoben, ihre Lungen kräftigen und sich abhärten.

Dann kann es beim alten bleiben. Dann halten wir fünf Wochen der Freiheit für genügend. Dann werden auch abnehmen — die besagten Schulkrankheiten.

Aus Kunst und Leben.

* Roosevelt über Krieg und Frieden. In einem Interview, das ein Mitarbeiter der „Lectures pour Tous“ mit dem Präsidenten Roosevelt hatte, erhalten wir einen interessanten Einblick in die Anschauungen Roosevelts über Krieg und Frieden. Als der Besucher die Frage aufwarf, ob ein so gewaltig sich entwickelnder Staat wie Amerika nicht auch eine große militärische Macht zu Wasser und zu Lande haben müsse, meinte der Präsident, die geographische Lage der Vereinigten Staaten, die keine Nachbarn und keine unmittelbaren Gegner hätten, befähige sie genügend, so daß sie beträch-tlicher militärischer Kräfte nicht bedürften. Als darauf

daß der Barbier die Zeitung abschaffe, da er sonst drohte, den Seminarien das Betreten der Barbierstube zu verbieten. Bei Spindrevisionen, die sehr häufig abgehalten werden, werden alle verdächtig erscheinenden Werke und Schriften in Beschlag genommen, z. B. Heines Werke, Platen, Renans „Leben Jesu“. Darf man sich bei solchen Zuständen, die die Seminare zu Lehrstühlen stempeln, wundern, wenn die Abneigung gegen den Lehrerberuf immer stärker wird?

* Zur Köpenicker Tragikomödie schreibt Justizrat Stranz in der „Deutschen Jurisprudenz“: Eitel Pharisäertum glaubt, die Räuberhauptmann-Burleske könne nur in Köpenick sich ereignen. Eine Geschichte von einer Komik, die kein Molliere erreicht. Aber hinter dem grotesk-ergötlichen Scherz tauchen bitterste Fragen auf. Soll militärische Disziplin zum Drill ausarten, der blinden Gehorsam mit sich führt? Ist es nicht an der Zeit, die Strafbestimmungen über Ungehorsam (§§ 92 ff. Mil.-Str.-G.-B.), die keinerlei Ausnahme, selbst bei Befehlen irrthümlicher und verbrecherischer Vorgesetzter kennen, sachgemäß einzuschränken? Soll das „Königs Kleid“ über jede Grenze und Schranke des Rechts hinwegtragen? Darf § 180 Abs. 2 Mil.-Str.-G.-B. weiter Geltung behalten, der alle im Offiziersrange stehenden Personen, die Uniform zu tragen berechtigt sind, vor der Festnahme auf frischer Tat schützt, es sei denn, daß sie bei einem Verbrechen betroffen werden?

* Die Simultanen in den Kolonien. Für die Simultanen in den Kolonien hat sich der Kolonialdirektor Dernburg beim Empfang des Priesters Aker von Knechtsteden und des apostolischen Vikars Bischof Bogt von Bagamoyo in Ostafrika ausgesprochen. Ja Bauer, das ist auch was anderes!

* Die Errichtung von Flussämtern, deren Tätigkeit eine ähnliche sein würde wie diejenige der Seecämter, wird in den Kreisen der Binnenschifffahrt angestrebt. Ihre Aufgabe soll es in der Hauptsache sein, bei Savarien über die Schuldfrage eine Entscheidung herbeizuführen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. November.

Wie Viebrich wächst.

Der Abbruch des herrlichen Häuschens an der Kaiserstraße ist beendet. — Eine Notiz von zwei Zeilen, so las ich dieser Tage in den Blättern. Wenige werden die Mitteilung beachtet haben, und nur vereinzelte mag ihre tiefere Bedeutung in den Sinn gekommen sein. Wir Menschen sind ein rauch- und leichtlebiger Geschlecht, das sich nicht gern mit dem Ballast der Erinnerung herumträgt, und dem, was gestern geschah, einer fernen Vergangenheit angehörig dünkt. Und doch ist jene kurze Meldung geeignet, so recht Betrachtungen wachzurufen, denn sie schließt ein nicht unwichtiges Kapitel aus Viebrichs Votalgeschichte ab. Eine ganze Entwicklungszeit hat mit dem Abbruch des Häuschens ihren Abschluß gefunden, war es doch an der Kaiserstraße der letzte Zeuge aus den Tagen vor der Erschließung des Vorkholdehofstrains. Noch kein halbes Menschenalter liegt jene wichtige kommunale Maßregel zurück, und doch werden sich heute nur wenige ihre Bedeutung vergegenwärtigen können. So selbstverständlich den von Wiesbaden kommenden Passanten die städtische Straßenluft dünkt, die sich am Ende der Allee öffnet, so eng ist ihre Entstehung mit der Aufteilung des Vorkholdehofgrundes verknüpft; diese hat die Anlage jener Straße in der Hauptsache ermöglicht, und die moderne bauliche Entwicklung Viebrichs datiert von jenem Tage an.

aber der Interviewer hinwarf, daß ja die Vereinigten Staaten und ihr Präsident auch die erklärtesten Freunde und Anhänger des Friedens seien, brachte diese Rede eine unerwartete Wirkung hervor. „Der Präsident schlendert plötzlich seinen Bleistift auf den Tisch, sein lebenswundiges Lächeln verschwindet und mit einer ganz veränderten, leidenschaftlich zitternden Stimme beteuert er, daß es zwischen Frieden und Frieden einen Unterschied gäbe. Der Frieden, den er wünscht, der einzige, den er annehmen und begreifen kann, ist der Friede, der nichts von den Interessen und vor allem von der Ehre eines Landes anspricht. Jeder andere ist erniedrigend, unmöglich, unverzeihlich. Dann ist hundertmal besser der Krieg mit seinen Leiden und seinen Verheerungen — aber auch seinem Stolz! Während Roosevelt diese kühnen Worte hervorbringt, hat sich alles an ihm verändert; er ist nicht mehr der lebenswürdige konstante Plauderer, der er soeben noch war, sondern aus der leidenschaftlichen Überzeugungskraft seiner Rede, dem feurigen Blick und der hellen Stimme spricht der alte Oberst der „Maufrichter“, der Held von Santiago. Unterdeß beruhigt sich der Präsident wieder, er nimmt seinen Bleistift vom Tisch auf und sein Lächeln wieder an; aber er müht sich augenscheinlich, seinen Gedanken noch einmal präzis zusammenzufassen und sagt: „Die entscheidenden Anhänger des Friedens werden sich, wenn sie zugleich politische Voraussicht und Klugheit besitzen, immer zunächst daran erinnern, daß der Frieden, um ein guter zu sein, gerecht sein muß; denn ein ungerechter Frieden kann schlimmer sein als jeder Krieg, und außerdem läßt sich häufig der Frieden nicht anders erhalten als mit dem Preise eines Krieges.“ Nach diesem Grundsatze leitet er die Geschichte der Vereinigten Staaten, und er würde glauben, seinem Lande den schlechtesten Dienst zu leisten, wenn er ihm die unheilvolle Theorie des Friedens um jeden Preis aufbrängen wollte. „In dieser Welt“, meinte er, „geht eine Nation, die nicht die Opfer und Anstrengungen für die Möglichkeit eines Krieges zu bringen entschlossen ist, dem Schicksal entgegen, sich vor anderen Nationen demütigen zu müssen, die ihre männlichen und wagemutigen Eigenschaften nicht verloren haben. Wenn wir Amerikaner wirklich ein großes Volk werden wollen, so müssen wir uns redlich anstrengen, eine große Rolle in der Welt zu spielen.“

Der ganze Stadtteil, der heute die Kaiserstraße, Vorkholdehofstraße, Kastelerstraße und ihre Nebenstraßen, die Friedrichstraße, das Depot usw. umfaßt, hat eigentlich erst entstehen können, nachdem mit der Parzellierung des Vorkholdehofgrundes, des Friedhofs und der benachbarten Grundstücke neue Entwicklungsmöglichkeiten gegeben waren. Dadurch ist Viebrich eine unmittelbare Nachbarin Wiesbadens geworden, deren bauliche Verschmelzung — durch kein Ackerland mehr getrennt — längs der Allee immer inniger wird. Die Allee trennt nicht mehr, sie verbindet beide Nachbarstädte und die Nähe Wiesbadens beeinflusst das Bild — und wohl auch das Schicksal — unserer Vaterstadt in steigendem Maße. Doch es mag einem späteren Artikel vorbehalten bleiben, diese Beziehungen und die Wirkungen, die davon ausgehen, zu schildern und zu untersuchen. Für heute sei mit einigen Worten der baulichen Entwicklung gedacht, die Viebrich in den letzten Jahren genommen.

Es wird wohl selten eine Stadt von etwa 20 000 Einwohnern geben, die in ihrer ganzen Anlage und baulichen Gestaltung dem Großstadtkarakter so nahekommt als Viebrich. Wer durch einen Teil unserer Straßen wandert, der gewinnt den Eindruck, als habe er eine vor wenigen Jahrzehnten entstandene Stadt vor sich, und erst wenn er in den Gassen Mosbachs, in den Straßen am Rhein und längs des Schloßparks sich verliert, erst dann kommt ihm die Überzeugung, auf altem städtischen Kulturboden zu stehen.

Es lassen sich in der Entwicklung Viebrichs ganz deutlich drei Phasen erkennen. Das alte Viebrich, längs des Rheins beim Schloß und seine Ausläufer mit der Wiesbadenerstraße als Bindeglied gen Mosbach erstreckend; das Viebrich des 18. und 19. Jahrhunderts, bis etwa zur Schul- und Mühlstraße hinauf mit der Wiesbadenerstraße als Basis und etlichen zerstreut liegenden Hofgründen, und das neuzeitliche Viebrich, das sich von der Schul- und Mühlstraße um das Vorkholdehofstrain bis zur Eisenbahn-Unterführung gruppiert.

Das alte Viebrich war eine Handels- und Fischerstadt. Das Viebrich des 18. und 19. Jahrhunderts war eine Hofgründung mit landwirtschaftlichem Einschlag. Das neue Viebrich ist — ein Kind seiner Zeit: aus Tagesbedürfnissen und Spekulationsgründen heraus entstanden, hat es im Gegensatz zu seinem Schwesterort keinen klar umrissenen Charakter — es sei denn jenen einer Übertragene, aber in sich schon künftigen Gründerzeit mit unsicheren Parvenü-Manieren. So jung dieses „neue Viebrich“ auch ist, so entscheidend ist sein Wesen auf die bauliche Entwicklung der Stadt, die es sich immer mehr untertan macht. Es wiegt der Typ der „geschlossenen Bauweise“ vor. Aber schon wächst an den Grenzen des neuen Viebrich ein Viebrich der Zukunft aus dem Boden heraus: die Villenstadt; sie wird zwar nie einen ausschlaggebenden Einfluß gewinnen, aber doch dem ganzen Stadtbild einen Zug von Fröhlichkeit, Wohlhabenheit und ruhiger Lebensfreude verleihen.

Im Laufe der letzten Jahre ist naturgemäß in den neu erschlossenen Gebieten am stärksten gebaut worden: Die Kaiserstraße, der Herzog Adolphsplatz, die Kastelerstraße, Vorkholdehofstraße, verlängerte Kirchgasse, Gartenstraße, verlängerte Mühlstraße, Friedrichstraße, Zahnstraße, Frankfurterstraße, Kaiserplatz u. a. m. sind fast völlig oder doch zum großen Teil neu angelegt, an- und umgebaut worden. Zwei ganz neue Stadtviertel sind dadurch entstanden. Das eine, am Kaiserplatz, ist baulich innig mit dem älteren Viebrich verwachsen, während das andere — am Beginn der Allee belegen — seine bauliche Verbindung mit der Hauptstadt nur durch die Wiesbadener- und Kaiserstraße aufrecht erhält. Der Komplex des Depots der „Süddeutschen“ bringt mit den

angrenzenden Bauplänen einen störenden Zug in den einheitlichen Stadtkarakter, der durch den großen Platz am Bierbrunnen noch verstärkt wird. Wenn erst diese Front ausgebaut ist, dürfte die „Oberstadt“ ein in sich geschlossenes Stadtgepräge erhalten.

Die von modernen Anschauungen beeinflusste Bautätigkeit in den neueren Stadtteilen hat, wie schon bemerkt, auf die älteren Stadtviertel abgefärbt. Am meisten kann man dies an der Rathausstraße beobachten, wo bald das letzte einstöckige Haus verschwunden sein wird, um einem mehrstöckigen Neubau Platz zu machen. Auch in den anderen historischen Straßen entstehen nach und nach mehrstöckige Wohnhäuser an Stelle der gemüthlichen Einfamilienhäuser unserer Eltern. So gar die Gemeinde Mosbach ist diesem Wandel unterlegen, und zwar im beträchtlichen Maße. Mosbach ist ja schon seit vielen Jahren ein Wohnort für Industriearbeiter, kleine Gewerbetreibende und Beamte geworden, und diese Verschiebung der wirtschaftlichen Erwerbstätigkeit der Bewohner kam äußerlich am Straßenbilde zum Ausdruck. Auch hier ist das eingeschossige Ackerbürgerhaus dem zwei- und mehrstöckigen Mietshaus gewichen.

Der Ackerbürgerstadtkarakter, über den die Einflüsse der großherzoglichen Hofhaltung und Verwaltung eine behäbige Vornehmheit verbreiteten, schwand in den letzten Jahren fast ganz dahin. Nur vereinzelt noch lassen sich im Stadtbild ländliche Typen beobachten. Die Villen in der Straßenfront werden immer seltener, und in nicht zu ferner Zeit wird die Innenstadt — wie sie der Reisende auf seiner Fahrt zum Rhein oder nach dem Schloßpark zu sehen bekommt — vollständig ausgebaut sein.

L. A.

— Personal-Nachrichten. Dem Strafanstalts-Aufseher Wilhelm Hübe und dem Strafanstalts-Gausarier Friedrich Kronsch, beide zu Dies, wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Der königliche Segemeister Holzappel in Oberjosbach, in der Oberförsterei Sonnenberg, wurde auf seinen Antrag am 1. November d. J. mit Bewilligung der gesetzlichen Pension in den Ruhestand berufen.

— Königliche Schauspiele. Für die Sonntag-Nachmittag-Vorstellung, in der bei Volkspreisen das Blumenhal-Adelburgische Lustspiel „Großadluf“ zur Aufführung gelangt, findet der Vorverkauf heute Samstag von 10 bis 1 Uhr, am Sonntag von 9 bis 1 Uhr und eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung statt. Die Vorstellung beginnt um 2 Uhr.

— Eine dankbare Gemeinde. Fast alle Orte des Landkreises Wiesbaden haben die Gehälter ihrer Lehrer bezüglich des Grundgehaltes schon im Jahre 1897 auf 1200 M. und darüber festgesetzt. Breckenheim im „Im Ländchen“ macht eine nichttrübselige Ausnahme. Diese Gemeinde hat sich schon 9 Jahre hindurch geweigert, das Grundgehalt von 1100 auf 1200 M. zu erhöhen, trotzdem Regierung und Landratsamt die Erhöhung verlangen und Breckenheim keine arme Gemeinde ist. Im vorigen Jahre verlangte der Kreis-Ausschuß die zwangsweise Erhöhung der 100 M. in den Etat für 1905. Der Gemeinderat lehnte trotzdem ab. Der Bürgermeister Heuß erhob Widerspruch, und so ging die Sache an den Provinzialrat nach Cassel. Entscheidung steht noch aus. Das Schulhaus mit der Schulwohnung zu Breckenheim ist wohl das schlechteste im ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden. Das beweist schon der Umstand, daß beide Lehrer in Privathäusern wohnen und auf die Wohnung verzichten.

— Über den Unterricht taubstummer und blinder Kinder hat der Kultusminister an sämtliche Regierungs- und Schulbehörden folgenden Erlass gerichtet: In den Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger ist darauf hingewiesen worden, daß der § 1 des Gesetzes auch diejenigen Fälle umfasse, in denen Eltern die ihnen gebotene Gelegen-

Kurze Mitteilungen.

Der deutsche Monistenbund, der im Frühjahr dieses Jahres in Jena unter dem Ehrenvorsitz Professor Ernst Haeckel begründet worden ist, um für die neue, auf Naturerkenntnis gegründete Weltanschauung und Lebensführung zu wirken, will jetzt durch öffentliche Vorträge weitere Kreise für seine Ideen interessieren. Der Generalsekretär des Bundes, Dr. Heinrich Schmidt (Jena), hielt in den letzten Wochen in Halle, Chemnitz und Dresden sehr stark besuchte Vorträge über „Monismus und Christentum“.

Ein wertvolles Orgelwerk aus alter Zeit. Auf einer Reise durch die französische Schweiz erwarb vor einigen Jahren der frühere Bürgermeister zu Markneukirchen (Jena) in einem großen Bauernhause von einem begüterten Einwohner ein älteres, vielgespieltes und außer Gebrauch gesetztes Orgelwerk, das er dem Gewerbeverein zu Markneukirchen mit der Bestimmung als Geschenk überließ, es einer durchgreifenden Reparatur unterziehen zu lassen. Das Werk ist ein Meisterwerk der Orgelbaukunst und in der Werkstatt des in Böhmen und Sachsen weit hin bekannten Orgelbau-meisters Schubert in Rostbach in Böhmen 1838 entstanden.

Die Deutsche Kunstgewerbeausstellung in Dresden ist am Mittwoch mit einem Festakte geschlossen worden. Sie wurde von etwa einer halben Million von Besuchern in Augenschein genommen. Es hat sich ein kleiner Überschuss ergeben, so daß der Garantiefonds nicht in Anspruch genommen zu werden braucht.

Im Wiener Burgtheater wird nach monatelangen Proben die Erstaufführung der neuen Einstudierung des „Faust“ (1. Teil) am 5. November stattfinden; die Vorstellung wird 4½ Stunden in Anspruch nehmen.

Die deutschen Naturforscher und Ärzte faßten im nächsten Jahre in Dresden ihre Versammlung ab. Man rechnet auf die Teilnahme von gegen 3000 Herren aus allen Teilen Deutschlands.

Max Klinger hat die Herstellung eines großen Wandgemäldes für die Aula der Universität in Leipzig übernommen. Herr Buxian von der Dresdener Hofoper tritt einen Amerika-Urlaub mit seinem Kollegen Caruso in den nächsten Tagen an.

Heer und Marine sind das Schwert und der Schild, die unser Volk tragen muß, wenn es seine Pflicht unter den Völkern der Erde erfüllen will.“

* Molke vor der Kriegserklärung 1870. In den Erinnerungen des Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen wird u. a. über Molke folgende charakteristische Anekdote berichtet: „Am 16. Juli spielte der Telegraph in alle Himmelsrichtungen, um die entfernt von Berlin sich erholenden Spitzen unserer Behörden zurückzurufen. Inzwischen war Molke am 12., nachmittags, aus seinem Kreisel zurückgekehrt. Zur gewohnten Stunde ritt er im Tiergarten spazieren, als ob gar nichts Besonderes im Werke sei. „Nun, wie steht es, Erzellenz“, rief ihm ein neugieriger Bekannter aus dem Zivil in höchster Aufregung zu. „Nun, gut!“ „So, also Erzellenz meinen, daß —“ „Das heißt“, unterbrach in Molke, „ich meine die Sommerfrucht. Mit den Kartoffeln bin ich auch zufrieden, aber das Winterkorn steht nicht besonders.“

* Ein Denkmal für Leconte de Lisle. In einem Monat etwa wird von hoher Steinfälle herab auf dem Hauptplatz von St. Paul auf der Insel Réunion ein Denkmal des Dichters Leconte de Lisle seine Geburtsstätte und das heimische Land grühen. So wird inmitten der herrlichen Natur und des südlischen Glanzes, den er in seinen formvollendeten Gesängen festgehalten, das Andenken des „Königs der Parnassien“ fortdauern. Das Denkmal ist ein Werk des Bildhauers José de Charnoy, der die olympischen Jüge des begeisterten Griechenfreundes in all ihrer Würde und Größe gestaltet hat. Das Werk ist nun vollendet, und bei seiner Enthüllung auf der Insel sollen große Festlichkeiten zur Erinnerung an den berühmtesten Sohn von Réunion veranstaltet werden.

* Die „Mandragola“ auf der Bühne. Das Schauspielhaus in München brachte eine dreitägige Komödie „Mandragola“ nach Machiavelli von Paul Eger, einem jungen Wiener Schriftsteller, zur Aufführung. Aus Machiavellis grandiofer Komödie mit ihrer lösslichen Satire ist, so schreibt das „V. Z.“, ein geistreiches Versstück im Stile Schönlans oder Radelburgs geworden, ein Gemisch von Sentimentalität und Jote. Das Stück, das mit unfehlbarem Geschick dem Geschmack des Durchschnittspublikums schmeichelt, fand lebhaften Beifall.

heit zur Pflege und zum Unterricht ihrer nicht vollstündigen Kinder hartnäckig zurückweisen. Neue Ermittlungen haben ergeben, daß die Zahl der bisher nicht in Anstalten untergebrachten taubstummen und blinden Kinder immer noch erheblich ist. Nun hat zwar das Fürsorgeverfahren in vielen Fällen nicht durchgeführt werden können, weil die gesetzlichen Voraussetzungen der Fürsorgeerziehung von den Gerichten nicht in allen Teilen als tatsächlich erwiesen angesehen werden konnten. Es ist jedoch in neueren Entscheidungen des Kammergerichts zutreffend ausgeführt worden, daß der Widerstand des gesetzlichen Vertreters gegen den Eintritt nicht vollstündiger Kinder schulpflichtigen Alters in eine Taubstumm- oder Blindenanstalt in allen Fällen durch vormundschaftliche Anordnungen auf Grund des § 1666 des Bürgerlichen Gesetzbuches beseitigt werden kann. Da es dringend erwünscht ist, daß möglichst allen taubstummen und blinden Kindern die Wohlthaten eines geordneten Unterrichts zuteil werden, so ersuchen wir, die nach § 4 des Fürsorgeerziehungsgesetzes berufenen Beamten auf die vorerwähnten gerichtlichen Entscheidungen aufmerksam zu machen und sie anzuweisen, in allen Fällen, die zu ihrer Kenntnis gelangen, bei den Vormundschaftsgerichten entsprechende Anträge zu stellen.

o. Pferdemonstration. Der gestrige Pferdemonstration auf dem Exerzierplatz wohnten der Kommandeur der 21. Kavallerie-Brigade (Frankfurt a. M.) Se. Hoheit Prinz Ernst von Sachsen-Weimar mit seinem Adjutanten Rittmeister v. Voebbecke, sowie als Vertreter des Magistrats Herr Stadtrat Kapitänleutnant Klett bei. Heute schließt diese von Herrn Rittmeister v. Rosenthal vom Husaren-Regiment v. Goeben geleitete Musterung und alle, die ihre Pferde noch nicht vorgeführt haben, müssen dies heute tun.

— Ein Theaterprozeß. Aus Frankfurt a. M., 2. November, wird uns berichtet: Seit ungefähr 1 1/2 Jahren beschäftigt die hiesigen Zivilgerichte ein interessanter Theaterprozeß, in dem der Opernsänger Emil Borgmann als Kläger und der Intendant Jensen des Opernhauses als Beklagter auftreten. Borgmann kam im Jahre 1903 nach Frankfurt. Er war für längere Zeit an das Opernhaus engagiert, seine Tätigkeit hörte aber schon im August 1904 wieder auf. Borgmann soll damals nervös gewesen sein. Er hielt sich zur Kur in Bad Homburg auf und wurde von dem Theaterarzt in Frankfurt für geisteskrank erklärt. Das hielt ihn aber nicht ab, nach München zu fahren, wo er am 14. August den Erik im „Fliegenden Holländer“ sang. Als Intendant Jensen davon Kenntnis erhielt, telegraphierte er nach München und verlangte, daß Borgmann sofort zurückkomme, da er einer Probe der „Lucia von Lammermoor“ beizuwohnen habe. Der Sänger leistete der Aufforderung keine Folge, sondern begab sich nach Schlierbach in Behandlung des Dr. Brod-führer, der ihm ein Attest ausstellte, wonach es dem Künstler unmöglich sei, bei seinem gegenwärtigen Zustand nach Frankfurt zu fahren. Zwischen Intendant und Sänger entspann sich nun eine längere Korrespondenz, deren Effekt war, daß Borgmann Gehaltsansprüche geltend machte. Es entstand ein Prozeß, der bei dem Schiedsgericht der Deutschen Bühnengenossenschaft anhängig wurde. Der Intendant hatte den Sänger wegen Kontraktbruchs auf Zahlung von 18 000 M. verklagt. Im April 1905 wurde diese Klage abgewiesen und der Vertrag zwischen Borgmann und der Neuen Theater-Alten-Gesellschaft in Frankfurt für gelöst erklärt. Borgmann drehte jetzt den Spieß um und klagte gegen den Intendanten. Er drang auf die Zahlung einer Entschädigung von 150 000 M. und stützte die Klage auf den § 824 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Das Landgericht wies die Klage ab, denn der Intendant habe in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Der Beklagte habe keineswegs jahrlänglich gehandelt, wenn er den Verdacht schöpfte, es liege Simulation vor. Borgmann legte gegen das Erkenntnis Berufung ein. Beim Oberlandesgericht erging ein Versäumnisurteil, gegen das Berufung eingelegt wurde. Das Oberlandesgericht fällte nach nochmaliger Verhandlung heute das Endurteil. Das Versäumnisurteil wurde aufrecht erhalten und der Kläger zu den weiter entstandenen Kosten verurteilt. Borgmann ist somit auch in zweiter Instanz abgewiesen worden.

— Wegen Beleidigung eines hiesigen Rechtsanwalts hatte sich in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts der Kaufmann R. A. M. von hier zu verantworten. M. hatte behauptet, der Anwalt habe in einem Prozeß, den er, M., gegen das „Palast-Hotel“ führt und in welchem der Privatkläger als Zeuge vernommen worden war, falsch geschworen. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 600 M.

— Freie Schulstellen sind zu besetzen in: 1. Bredenheim, Kreis Wiesbaden-Land, evang. Lehrstelle mit 1220 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. In dem Grundgehalt ist eine Vergütung von 120 M. für kirchliche Dienste enthalten. Anmeldungen bis 1. 12. 06, Eintritt am 1. 1. 07. — 2. Haffeld, Kreis Viedenhof, evang. Lehrstelle mit 1050 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. Anmeldungen bis 5. 11. 06, Eintritt am 15. 11. 06. — 3. Sonnenberg, Kreis Wiesbaden-Land, evang. Lehrstelle mit 1300 M. Grundgehalt, 400 M. Mietsentschädigung für verheiratete, 200 M. für un-verheiratete Lehrer, 175 M. Alterszulage. Anmeldungen bis 1. 12. 06, Eintritt am 1. 1. 07. — 4. Kellershwalbach, Kreis Untermain, evang. Lehrstelle mit 1150 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage. In dem Grundgehalt ist eine Vergütung von 100 M. für kirchliche Dienste enthalten. Anmeldungen bis 1. 12. 06, Eintritt am 1. 1. 07.

— Soiree Mellani. Nächsten Montag und Dienstag, abends 8 Uhr, gibt der Musikant und Antispirituist Mellani zwei Gastspiele und dürfte dieselben recht interessante Darbietungen geben. Herr Mellani, welcher außer zahlreichen magischen Experimenten noch die Schlußnummer „das Feuertanz“ vorführen wird, dürfte auch hier, wie anderwärts auf einen zahlreichen Besuch und Erfolg rechnen können.

— Handelsregister. Das bisher von dem Gottfried Broel unter der Firma „Gottfried Broel, Haushalts-gesellschaft“ mit dem Sitz in Wiesbaden betriebene Handels-gesellschaft ist auf den Kaufmann Hermann Broel hier über-gegangen, der das Geschäft unter der bisherigen Firma weiterführt. Die Präfura des Letzteren ist durch Übergang der Firma auf ihn erloschen. — In das Handelsregister ist bei der Firma „Solo“ Nototzer Gesellschaft m. b. H. ein-

getragen: Das Stammlapital ist durch Beschluß der Gesell-schafter vom 15. August 1905 um 50 000 M. auf 125 000 M. erhöht worden. Der Gesellschafter Friedrich Wilhelm Schö-nlein hat die dem Kompositisten Wilhelm Junfer in Frederiksbaum gegen die Gesellschaft ausgemachten Vorlagen ausstehenden Forderungen von 25 000 M. erlassen und diese zum Kennverste unter Anrechnung des letzteren auf die neue Stammeinlage in die Gesellschaft eingebracht.

— Güterrechts-Register. Die Eheleute Weinbändler Wilhelm Knoch und Lina, geb. Bux, hieselbst, ferner Straßenbahn-Schaffner Wilhelm Müller und Elise, geb. Vottig, zu Biedrich und Schuhmacher Heinrich Buchs und Dorothea, geb. Debus, hieselbst haben Gütertrennung ver-einbart.

— Stadtbücherei verfolgt werden der Agent Hermann Gild, genannt Bötscher, geboren am 15. Dezember 1877 zu Wiesbaden, wegen Betrugs i. m. Rückfalle und der Fuhr-mann Karl Heinrich Uhl, geboren am 13. August 1874 zu Dalheim, Kreis Oppenheim, wegen schweren Diebstahls i. R.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Volkstheater. Das für nächsten Sonntag, den 4. November 1. J., vorgesehene Volkskonzert im „Kaisersaal“, Dohmerstraße 15, kann nicht stattfinden, da zu derselben Zeit eine Volksvorstellung im Königl. Theater angelegt ist. Der Lehrergesangsverein wird später darauf zurückkommen.

* Göttinger Stadttheater. (Spielplan.) Sonntag, den 4. November, nachmittags 4 Uhr: „Sherlock Holmes“. Abends 7 Uhr: „Alexandro Strabella“. Hierauf: „Die schöne Wally“. Montag, den 5.: Zum ersten Male: „Das graue Haus“. Dienstag, den 6.: „Mignon“. Mittwoch, den 7.: „Drei Erlebnis eines englischen Detektivs“. Donnerstag, den 8.: „Tannhäuser“. Freitag, den 9.: „Das graue Haus“. Samstag, den 10.: Zum ersten Male: „Die lustige Witwe“. Sonntag, den 11., nachmittags 4 Uhr: „Drei Erlebnis eines englischen Detektivs“. Abends 7 Uhr: „Tannhäuser“. Mon-tag, den 12.: Einmaliges Gastspiel des Kammerjägers Peter Müller vom Hoftheater in Stuttgart: „Der Postillon von Conjeumeau“.

Geschäftliche Mitteilungen.

* „Kodet“, Stephensons erste Lokomotive, wie sie im Jahre 1829 in Betrieb gesetzt wurde, wird jeden Abend in der Weihnachts-Ausstellung der Spezialfirma für optische und mechanische Spielwaren Heinrich Kneipp, Goldstraße 9, in naturgetreuer Nachahmung mit Dampfkraft in Bewegung gesetzt, wo auch Eisenbahnen neuerer und alterer Konstruktion in verschiedenen Größen und Stärken, verbunden mit allen sonstigen Neuerungen der Eisenbahntechnik, das lebhafteste, abwechslungsreiche, überall bewegliche Bild er-gängen.

Vereins-Nachrichten.

* Das Programm der am Samstag, den 3. November, abends im Kaiserhof stattfindenden Festsitzung des „Auf-märkischen Vereins Wiesbaden“ erfährt noch infolgedessen eine angenehme Erweiterung, als sich auch Herr Königlich-Kammermusiker Fritz Werner bereit erklärt hat, einige Musikstücke zu Gehör zu bringen. Daß sich der Abend zu einem äußerst abwechslungs- und genussreichen gestalten wird, steht wohl außer Frage.

* Es sei nochmals auf das heute Samstagabend 9 Uhr im Katholischen Gesellenhaus stattfindende Stiftungsfest des „Stenographenklubs Stolze-Schrenk Wies-baden“ hingewiesen. Der Verein hat weder Mühe noch Kosten gespart, um durch Zusammenstellung eines abwech-selungsreichen Programms den Teilnehmern einige angenehme Stunden zu bereiten. Die Nachfeier findet ohne Rücksicht auf die Witterung am Sonntag, den 4. November, im Saale des „Schützenhof“ zu Biedrich (Wiesbadenerstraße 17), statt. An-fang 4 Uhr nachmittags.

* Der Post-Unterbeamten-Verein Bied-lich veranstaltet am Sonntag, den 4. November, im Saale der Turnhalle dortselbst nachmittags von 4 bis 11 Uhr eine gemütliche Unterhaltung mit Tanz.

* Der Wiesbadener Athletenklub veran-staltet am Sonntag, den 4. November, bei seinem Mitgliede Schnitz, Saalbau Burggraf (Waldstraße) große Tanzbe-lustigung und Unterhaltung. Anfang 4 Uhr.

N. Biedrich, 1. November. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. a. 1. das Baugesuch der Firma Tonwerk A. G., betreffend Wiederaufbau des abgebrannten Ofen- und Formhauses und Vergrößerung desselben, 2. das Baugesuch der Firma Kalle u. Cie., A.-G., betreffend Erbauung eines Anschlussgleises von ihrer Fabrikanlage nach dem neuen Güterbahnhof, und 3. das Baugesuch des Herrn Karl Doncker, betreffend Errichtung eines Schlachthauses auf seinem Grundstück an der verlängerten Altkirchstraße, und zwar sämtliche Ge-suche unter besonderen Bedingungen, auf Genehmigung begutachtet.

II Dohheim, 1. November. In der gestrigen Ge-meindeverordneten-Sitzung waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Rosell sämtliche Mit-glieder anwesend. Aus den Verhandlungen ist folgen-des zu berichten: Ein Baugesuch des Tagelöhners Joseph Braun zur Errichtung eines Wohnhauses an der Jdsteinerstraße wurde unter den üblichen Bedingungen genehmigt. Die Gebühren für die Mitglieder der Bau- und Feuerwehrgesellschaft sollen auch für die nächsten 3 Jahre 1907/08 bei den bisherigen Sätzen ver-bleiben. Der vorliegende Haunungs- und Kulturplan für das Wirtschaftsjahr 1907 wird gutgeheißen. Die Holzfallungsarbeiten sollen zur öffentlichen Vergebung ausgeschrieben werden. Die Umfassener von zehn in jüngster Zeit statgefundenen Immobilienverkäufen ergab den Betrag von 2426 M. 95 Pf.

III Dohheim, 1. November. Auf Veranlassung des hiesigen Gewerbevereins hält Herr Lensch von Wies-baden nächsten Sonntag, den 4. November, abends 8 Uhr, im Saale „Zum deutschen Kaiser“ einen seiner beliebten Lichtbild-Vorträge. Im 1. Teil spricht er über „Trupp und seine Werke“, sowie über die „Stahl-industrie“, im 2. Teile über „Walfischfang und Winter-vergnügen“. Der Eintritt ist für die Mitglieder des Gewerbevereins frei, für Nichtmitglieder beträgt der Eintrittspreis 25 Pf. — Seit 1. November beginnt der Unterricht in der Abendschule um 6 Uhr. Auch wird ein Teil des Zeichenunterrichts abends gehalten.

A. Sonnenberg, 1. November. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung und des Gemeindevorstandes wurde wegen der Bürgermeistervwahl der absehnende Wechsel des Regierungsprä-sidenten mitgeteilt. Es bleibt also bei der Entscheidung des Landrats und muß eine Neuwahl vorgenommen werden. Das Gesuch des Herrn Hilger, der im Au-lamm eine Willensgruppe zu errichten beabsichtigt und eine Ausnahme der Vorschriften des Straßenbaustatuts beantragt, wurde mit einigen grundsätzlichen Einschränkungen genehmigt. Gleichfalls das Gesuch des Hofes-befähigten B. Hammer vom Bahnhof, der die Ableitung

seiner Abwässer nach seinem Grundstück Diessenswiese wünscht. — Das Budget weist einen Überschuß von 9000 M. auf. Für die Herstellung des Buzinalweges nach Vierstadt werden 5000 M. genehmigt, der Rest von 4000 M. für die Errichtung der Straße durch das Hof-gartengelände. Zu lebhaften Meinungsverschiedenheiten führte die Wahl eines Ortsgerichtsvorstehers, respektive Stellvertreters. Der provisorische Bürgermeister Herr Regierungssachse Dr. Kade machte darauf aufmerksam, daß, wenn sich der bisherige Stellvertreter Herr Ludwig Ehr. Dörr nicht unter den beiden in Aussicht Genom-menen befindet, wohl schwerlich eine Ausnahme der Vor-schläge zu erwarten sei. Herr Dörr wird vorgeschlagen werden.

+ Nordenstadt, 1. November. Gestern hat hier die Traubenlese stattgefunden. Die Ernte ist eine sehr geringe, kaum 1/10. Auch die Qualität des Mostes steht sehr niedrig. Der Zentner Trauben ist für 6 M. gekauft worden. Leider zeigen aber die Reben eine solche bleiche Farbe, daß zu befürchten ist, daß auch das Holz nicht genügend ausreift und die Ernte im nächsten Jahre dadurch sehr in Frage gestellt wird.

— Kloppenheim, 2. November. Man schreibt uns: In der Morgenausgabe des „Wiesbadener Tagblatts“ von heute wurde von Erbenheim geschrieben, daß bei dem am 31. Oktober d. J. in Vierstadt ausgebrochenen Brande die freiwillige Feuerwehr Erben-heim von den auswärtigen Wehren zuerst an der Brandstätte gewesen sei. Durch den Gendarmerie-Wachmeister kann es bestätigt werden, daß bei Ein-treffen der freiwilligen Feuerwehr Erbenheim die Kloppenheimer Feuerwehr schon 12 Minuten in voller Tätigkeit war. Der beste Beweis ist, daß die Kloppenheimer den Erbenheimern an der Brandstätte zwei Spritzenlätze zur Hilfe gaben, damit sie überhaupt an das Feuer heran gelangen konnten. Mit-hin steht nicht der Erbenheimer freiwilligen, sondern der Pflichtfeuerwehr Kloppenheim die von der Nassau-ischen Brandkasse zu zahlende Prämie zu.

γ. Schlagenbad, 1. November. Wenn man einem bestimmt auftretenden Gerücht Glauben schenken darf, so ist das embryonale Projekt, neben dem Nassauer Hof den historischen „Kasselerhof“ in neuer Auflage er-richten zu lassen, schon wieder fallen gelassen. Wohl nicht zum Schaden des dabei ins Auge gefassten Zweckes, denn aller Wahrscheinlichkeit nach wäre es Mißwerk ge-worden. Die würden die alten, erwürdigen Kurbäuer sich über das schwächliche Kind der neuen Zeit gewundert haben, sie, die nachgerade vollen Anspruch darauf haben, zu den historischen Altkurorten gerechnet zu werden. Hat man triftige Gründe, die alten Kurbäuer noch weiter zu konservieren, so sollte man wenigstens nicht die staubigen Ecken und Spinnweben und so manches andere, was absolut nicht in die Zeit der freien Kon-kurrenz hineinpaßt, darin dulden. Auch das benachbarte Schulhaus der Gemeinde, das in kurmainzischer Zeit als Wachtbause diente und später in glühender Überlauge des Herzogs von Nassau der Gemeinde geschenkt wurde, ist den Altkurorten würdig anzureichen und verlangt zeitgemäße Zurüstung. Die böse Fama meldet sogar, daß bei ihrer kühnen Werbung schon die Dachbänke eingebrochen seien, so morsch und brüchig ist das Gefüge der Sparren und Borte. An allen Ecken sind wir somit ins Hintertreffen geraten. Zum Glück noch nicht bis zum lasciare ogni speranza. Die Zeit der Funkentele-phonie und anderen Grafen wird auch das Schen-brodel Schlagenbad vor dem Untergange schützen.

* Idstein, 1. November. Infolge Familienzwistig-keiten suchte sich hier eine Arbeiterfrau zu ver-giften. Nachdem sie ein gehöriges Quantum Brannt-wein zu sich genommen hatte, trank sie eine mit Phos-phorsäure von Streichhölzern getränkte Flüssigkeit. Ein Arzt wandte sofort Gegenmittel an; doch liegt die Frau schwerkrank darnieder.

— Bürges, 31. Oktober. Gestern wurde unter Teil-nahme der Einwohner unseres Ortes, sowie des Lehrer-personals der Inspektion Idstein III unsere neue Schule eingeweiht. Dieselbe liegt am Eingange des Dorfes auf lustiger Höhe. Der ganze Bau hat 19 000 M. gekostet. An und im Schulhause hielten der erste Lehrer Weis, der Kreisinspektors Pfarrer Buscher zu Idstein, der Landrat in Limburg Büchling, sowie der Bürgermeister Anspachen.

* Höchst a. M., 1. November. Der frühere Kaf-fierer der hiesigen Zählstelle des Fabrikarbeiterver-bandes Leopold Brecher wurde gestern wegen unter-schlagung von 1200 M. Verbandsgeldern vom Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt und sofort in Haft genommen. — Bürgermeister Ahmann in Unterliederbach, der wegen Verleumdung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, wurde vom Amte suspendiert. Der Bürgermeister hat bekanntlich noch eine Anklage wegen Meineids zu gewärtigen.

c. Künigsheim, 1. November. Am Sonntag hatten sich im Hotel Procaßky hier eine größere Anzahl Mehger aus den verschiedenen Taunusorten einge-funden, um über die Gründung einer Kreis-Ynnung im Taunus zu beraten, zu welcher der Ober-meister, Herr A. Jung-Frankfurt a. M. die Initiative er-griffen hatte. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde die Gründung der angeregten Innung beschlossen und ein Statutenentwurf angenommen.

r. Griesheim, 1. November. Ein hiesiger Bürger, der sich mit einem Frauenzimmer eingelassen hatte, wurde in der Samstagnacht vor seiner Haustür von drei Zuhältern des Weibes überfallen, die ihm Portemonnaie und Uhr unter Anwendung von Gewalt entrißen. Der eine der Täter wurde in Ried verhaftet. Den übrigen ist man auf der Spur. — Ein herren-loser Floß mit nahezu 300 Stämmen wurde hier gelandet.

A. Ried, 1. November. Die berühmte Nieder-Kaisereienfrage, über die wir seinerzeit be-richteten und die beinahe einen endlosen Streit in un-sere Bürgerchaft getragen hätte, ist nun auf gutlichem Wege gelöst worden. Die Gemeinde befreit die jetzigen

Kaisereichen und ein hiesiger Einwohner pflanzt zwei neue Kaisereichen in den Anlagen vor dem neuen Friedhof. Wie früher erwähnt, wurden die Kaisereichen von verschiedenen Behörden als Naturdenkmäler angesehen und sollten erhalten bleiben, obwohl sie an einer ungünstigen Stelle standen, wo sie sich nicht entwickeln konnten und in nicht allzu ferner Zeit eingegangen wären, ferner obgleich dadurch die evangelische Gemeinde behindert wird, ihre Kirche zu vergrößern. — Hier wurden jetzt 30 schulpflichtige Kinder neu angemeldet und zu Ostern wird die Aufnahme so stark sein, daß zwei weitere Lehrkräfte eingestellt werden müssen. Auch die Schulkasse genügt nicht mehr und es müssen jetzt „fliegende Klassen“ eingerichtet werden. In einigen Jahren muß unbedingt eine neue Schule erbaut werden.

(1) **Vom Tannus**, 1. November. Der Kreistag des Ober-Taunuskreises hat beschlossen, eine Kreisparlamentskammer einzurichten. Die Verzungung der Einlagen soll mit 3½ Prozent erfolgen und die Höhe derselben wurde auf 3000 M. festgesetzt. Man hofft, für die Kasse die Genehmigung der Aufsichtsbehörde zur Anlage von mündelsicheren Kapitalien zu erhalten. Für den Rentant wurden 3300 M. Gehalt und für den Kontrolleur 1800 M., freigeigelt in dreijährigen Perioden, nebst Wohnungsgeldzuschuß in Aussicht genommen. — Wie früher berichtet, trug sich eine Gesellschaft mit dem Plane, eine Automobilverbindung zwischen Königstein und Schmitteln herzustellen. Die beteiligten Gemeinden und der Kreis sollten Anteilscheine von der Gesellschaft übernehmen. In Königstein hatte auch der Magistrat diesem Antrage gemäß beschlossen, aber in der Bevölkerung macht sich eine starke Strömung gegen das Projekt geltend — man fürchtet eine Abwanderung der Fremden nach dem hinteren Taunus — so daß die Stadtverordneten eine ablehnende Haltung einnehmen werden. Auch der Kreistag hat beschlossen, von einer Beteiligung Abstand zu nehmen, weil das Unternehmen wie ähnliche, z. B. Königstein-Gronberg, Idstein-Schwalbach, nicht rentieren würde. Damit dürfte die geplante Automobilverbindung gescheitert sein. — Frau Adam Kroth in Königstein verkaufte ihr Wohnhaus an den Hofspekulator Herrn Kroth für 21 000 M. — In Falkenstein beabsichtigt man eine selbständige katholische Kirchengemeinde zu gründen. Als Pfarrhaus hat man die Villa Biron für 18 000 M. angekauft.

(2) **Vimbura**, 1. November. In der hiesigen Gegend stehen Korubumen und Katschmojn, Bucherblume und Gänseblümchen in schöner Blüte und ein Gartenbesitzer erntete sogar dieser Tage 135 Gramm reife Erdbeeren.

(3) **Embs**, 1. November. Zwei Arbeiter, Ph. Meyer und Bülh. Schäfer, wurden beim Transport von pneumatischen Glöden im Hotel Rißmann durch Zuschlagen der in die Glöden führenden Türe mehrere Finger ganz oder teilweise abgehackt. — Auf dem Wege nach Arzbach wurde der in den achtziger Jahren stehende pensionierte Gendarm Hommer von einem mit Stammholz beladenen Wagen erfasst und in einen Graben geschleudert. Der Verunglückte liegt schwer krank darnieder.

(4) **Vom Westerwalde**, 31. Oktober. Dem Kautionswindler, der unter dem Namen eines Direktors der Bonner Bach- und Schließgesellschaft in Vimbura sein Geschäft in das trockene brachte, und der sich nachher als ein vielbestrafter Bädereigefelle entpuppte, ist auch der Rüster von Goldhausen zum Opfer gefallen. Dieser hatte in Erwartung einer möglichst hohen Charge 300 M. Kautions eingezahlt, die auch mit dem „Herrn Direktor“ verschwanden.

(5) **Höhr**, 31. Oktober. Die hiesigen Gemeindevertreter genehmigten den Vertragsabschluss mit der Straßenbahngesellschaft zu Coblenz über Anlegung der elektrischen Straßenbahn von Vallendar nach Höhr.

(6) **Hanan**, 1. November. Der Entwurf des Vertrages, betreffend die Eingemeindung von Kesselsbrunn in Hanau, wurde fertiggestellt und gelangte in der Gemeindevertretung Kesselsbrunn gestern Abend zur einstimmigen Annahme. Hanau erhält durch die Eingemeindung ein ziemlich bedeutendes Grundvermögen.

(7) **In der Platinschmelze** „Heraeus“ lösten zwei Knaben, welche unbefugterweise in das Geschäft eingedrungen waren, den Sicherheitshaken eines Aufzuges, wobei dem achtjährigen Sohn des Pulverarbeiters Hermann von einer Kurbel der Schadel zertrümmert wurde. Man glaubt nicht, daß der Knabe am Leben erhalten werden kann.

(8) **Homburg v. d. S.**, 1. November. Die Übersiedlung des Prinzenpaares Friedrich Karl von Hessen nebst Familie von hier nach Frankfurt a. M. hat stattgefunden. — Der Redakteur und Verleger der hiesigen Kreiszeitung, der königliche Hof-Buchdrucker C. J. Schmid, ist nach langem, schweren Leiden gestern gestorben.

(9) **Homburg v. d. S.**, 1. November. Morgen feiern hier die Eheleute Philipp Minet sen. und Frau Elisabeth, geb. Fuhr, das Fest der goldenen Hochzeit und zwar in zweiter Ehe. Außer 9 Kindern werden 40 Enkel und 4 Urenkel an der Feier teilnehmen.

(10) **Nüdesheim**, 31. Oktober. Der hiesige Bahnhof wird nunmehr elektrische Beleuchtung erhalten und zwar hat sich das Elektrizitätswerk vertraglich verpflichtet, die Bahn mit elektrischem Licht zu versehen.

(11) **Nüdesheim**, 1. November. Vom Schöffengericht wurde ein 19jähriger Bursche von Winkel zu drei Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt, weil er im verflochtenen Sommer mehrere dem Grafen Ratuliska gehörige junge Bäume abgebrochen hatte.

(12) **Hahnau**, 1. November. Ein Einwohner von hier ist, als er mit einem Eimer, gefüllt mit frischem Rehlisch, sich nach Hause begeben wollte, von dem Feldschützen und der Polizei erwischt worden. Diese hatten den Mann schon einige Zeit vorher unter liebevoller Beobachtung genommen. Untersuchung ist eingeleitet.

(13) **Lorch a. Rh.**, 2. November. Unsere Rheinflotte ist abermals um ein stattliches Fahrzeug vermehrt worden. Im Anhang des Raddampfers „Rhenania“ kam das neue eiserne Schiff „Antonia“ des Schiffers Müller von hier in reichem Flaggenschmuck auf seiner ersten Bergreise hier vorbei. Das Schiff wurde auf einer Werft in Holland gebaut, ist 78 Meter lang, 10 Meter breit und besitzt eine Tragfähigkeit von nahezu 26 000 Zentnern.

(14) **Branbach**, 1. November. Ein hiesiger Wirt veranstaltete am Sonntag, den 4. November, aus Anlaß des Herbstmarktes ein Tanzvergnügen auf einer Rheininsel, die infolge des niedrigen Wasserstandes zum Vorschein gekommen ist.

(15) **Bacharach**, 1. November. Im benachbarten Neurath hat der fünf Jahre alte Junge des Küsters Braun seinem vierjährigen Brüdchen mit einem Balle den Mittelfinger der linken Hand abgehakt.

(16) **Bingen**, 31. Oktober. Der Kostenvoranschlag für das hier zu errichtende Realschulgebäude schließt mit 350 000 M. ab.

(17) **R. Ober-Jungelheim**, 1. November. Der Bericht vom 29. Oktober über die Verhaftung des Tanzlehrers Reinhard aus Mittelheim, der angeblich einer Witwe Koll eine goldene Nadel entwendet haben sollte, entspricht insofern nicht den Tatsachen, als Herr Reinhard, der, nebenbei bemerkt, ein Sammler von Antiquitäten ist, lediglich des Diebstahls verdächtigt wurde. Die völlige Unschuld des Mannes hat sich inzwischen auch dadurch gezeigt, daß sich die angeblich abhandene gekommene Nadel im Besitz des Herrn Bürgermeisters von Ober-Jungelheim in der Wohnung der Witwe Koll gleich nachher gefunden hat.

(18) **Worms**, 1. November. Zwei von den Ärzten, die der Frau des Fuhrmanns Seiler vor einigen Tagen ärztliche Hilfe verweigert haben, haben nunmehr selbst die Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens gegen sich von seiten des hiesigen Kreisvereins beantragt. Der Fall wird doppelt peinlich dadurch, daß die Angelegenheit auch in die Kreise der Ehrengerichtsmittelglieder hineingreift.

Gerichtssaal.

Strafkammerurteilung vom 2. November.

Steuerhinterziehung.

In der Anklage gegen den Kaufmann und Beigeordneten Leopold M. zu Soden wegen Steuerhinterziehung ist nach dem Urteil der Angeklagte nicht schuldig und wird, unter Aufhebung des Erkenntnisses der Vorinstanz, freigesprochen.

Schuld und Sühne.

Ein in der Luisenstraße wohnender Ofenseher soll einer in demselben Hause wohnenden Frau, welcher ein Kind gestorben war, nachgesagt haben, sie habe das Kind selbst erschlagen. Darüber geriet die Frau natürlich in Zorn, und um ihm heimzuzahlen für seine üble Nachrede, soll sie sich am Abend des 14. Dezember v. J. mit zwei anderen zusammengetan haben. Als gegen 10 Uhr der Mann nach Hause kam, wurde er überfallen und geschlagen; er retirierte in sein Zimmer und einer der „Verschworenen“, der Gärtner Johann B., soll ihm dort hin gefolgt sein, um die Mißhandlungen mittels eines Stodes fortzusetzen. Vom Schöffengericht wurde er dafür in 20 M. Geldstrafe genommen, und die Strafkammer als Berufungsinstanz bestätigte heute dieses Erkenntnis.

* **Gemütvoller Bräutigam.** Wir berichteten vor einiger Zeit, daß auf Rüben zwei Brautleute miteinander Zwist bekamen und daß der Bräutigam seine Braut erschlug, aber, vom Schnapsteufel überwältigt, neben der Erstochenen einschiel. Dieser Mann, der Arbeiter Karl Haase aus Altenkirchen, ist jetzt vom Schwurgericht zu Greifswald zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

* **Ein dreijähriger Knabe zu Gefängnis verurteilt.** Ein salomonischer Richter scheint dem Geschworenengericht von Weisfelden im schweizerischen Kanton Thurgau zu präsidieren. Der Vertreter des Gehebes hat es fertig bekommen, einen dreijährigen Jungen, der aus einem Laden einige Spielsachen entwendet hatte, zu drei und einem halben Monat Gefängnis zu verurteilen. Die Schweizer Zeitungen aller Schattierungen sprechen sich einmütig mit der größten Entrüstung gegen das Vorgehen dieses Richters aus, das nur geeignet sei, das Ansehen der Justiz herabzusetzen. Der kleine Junge, der von seinen Eltern ins Gericht gebracht wurde, antwortete auf die Fragen des Richters, daß er an einem Spielwarengeschäft vorbeigegangen sei und einige von den in der Tür hängenden Sachen mitgenommen habe, um zu Hause mit seinem Schwesterchen zu spielen. Zum größten Erstaunen des ganzen Gerichtshofes sprach der Richter das Urteil und veranlaßte die sofortige Überführung des Kindes ins Gefängnis.

Vermischtes.

* **Opfer eines Eifersuchtscherzes.** Einen tragischen Ausgang nahm, wie man aus New York schreibt, ein ziemlich geschmackloser Scherz, den sich in der Stadt Dinton ein Mann der guten Gesellschaft, Charles Smith mit Namen, ausgedacht hatte, um seine eifersüchtige Gattin zu necken. Mrs. Smith verfolgte ihren Ehemann beständig mit dem Argwohn, daß er es mit der ehelichen Treue nicht allzu genau nehme. Er beschloß, ihr eine Lektion zu erteilen. Zu diesem Zwecke veranlaßte er seinen Nachbar Elbert Medley, sich in Frauenkleidung zu kleiden, abends an den Gartenzaun seines Hauses zu kommen und ihn herausrufen zu lassen. Wie verabredet, so geschah es. Elbert Medley war pünktlich, verführerisch und elegant gekleidet, zur Stelle und winkte mit liebevollen Gesten nach dem Fenster hinauf, an dem sich Charles Smith aufhielt. Und Smith ging hinunter, umarmte die vermeintliche Schöne, reichte ihr den Arm

und schickte sich an, mit ihr von dannen zu spazieren. Das alles hatte Mrs. Smith, wie es ja beabsichtigt war, mitangesehen. Sie stürzte dem davonschreitenden Paare mitunter nach; doch ehe sie darüber aufgeklärt werden konnte, daß hier nur ein Scherz und kein Ernst vorlag, hatte sie einen Revolver losgedrückt und schoß ihren Gatten tot. Dann richtete sie die Waffe gegen sich selbst und verwundete sich so schwer, daß sie wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen wird.

* **Der Verteidiger von Port Arthur.** General Steffel, befindet sich, auch abgesehen von dem Verluste seiner militärischen Würden, augenblicklich in einer wenig beneidenswerten Lage. Der Pächter des Marine-Klubs von Port Arthur hat ihn um die Summe von 12 000 Rubel verklagt, die ihm die Offiziere während der Belagerung schuldig geblieben sind. General Steffel hatte dem Pächter befohlen, den Offizieren Kredit einzuräumen und die Bürgschaft dafür übernommen. Der Pächter klagt ferner auf den Ersatz der Einrichtung des Klubs, die ihm auf Befehl des Generals Steffel am Vorabend der Übergabe von Port Arthur fortgenommen worden sei, angeblich für die Kranken und Verwundeten, in Wirklichkeit aber, um den Japanern — vermutlich gegen klingende Münze — ausgeschüttet zu werden. Die Höhe der Ansprüche, die der Klubpächter gegen den General Steffel geltend macht, beläuft sich auf 200 000 Rubel, eine Summe, die vielleicht das Privatvermögen des Generals übersteigt.

* **Singe nur, wenn Gesang gegeben!** Dieser Tage, es war zu früher Morgenstunde, segelte in München ein Student aus der Kneipe heimwärts und sang dabei ein lustig Lied. Da trat auf ihn ein Mann des Gehebes zu und redete den angeheiterten Mufensohn höflich an: „Mein Herr, erstens möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß das Singen auf der Straße verboten ist, und wenn Sie zu singen fortfahren, ich Sie aufschreiben müßte, und zweitens — können Sie überhaupt nicht singen!“ — „Was, ich kann nicht singen?“ — „Wiederholte der Student erstaunt und fügte dann hinzu: „Das hat mir bis jetzt noch niemand gesagt.“ — „Glauben Sie's mir, wenn ich's Ihnen sagte“, verjette der Schutzmann, „ich verheiß' was vom Gefange!“ Der Student war entwaffnet zog seine Wege — und sang nicht mehr.

Kleine Chronik.

Ruine Lichtenstein. Das vormalige Gräfl. Rotenhanische Rittergut Merzbach (Unterfranken) mit der herrlich gelegenen Ruine Lichtenstein ist an einen Grafen von Mecklenburg für angeblich zwei Millionen Mark verkauft worden. Dieser hat nach einer Meldung des „Fr. Volksbl.“ eine Banfiertochter von Berlin mit 20 Millionen Mark geheiratet und wolle nun bayerischer Reichsgraf werden. Auch in der Nähe von München soll der genannte Graf mehrere Rittergüter angekauft haben.

Der zweite Stollen des Simpluntunnels. Wie nach der „Eöln. Zig.“ verlautet, werden zurzeit mit der Gesellschaft Brandau endgültige Unterhandlungen über die Fertigstellung des zweiten Stollens des Simpluntunnels gepflogen, nachdem durch die Berner Alpenbahn die Herstellung einer zweiten Durchfahrt unbedingt nötig geworden ist. Man schätzt die Herstellungszeit auf fünf Jahre.

Recht übel erging es einem Wegelagerer, der in der Nähe von Schlader (Rheinprov.) abends mit einem Revolver auf einen Schornsteinfegermeister eindrang. Er erzwang zunächst die Herausgabe der Geldbörse. Als der Räuber jedoch Geld und Revolver einsteckte, schlug ihn der Schornsteinfegermeister mit seiner Fegefugel nieder, so daß er tot auf dem Platze blieb. Die Polizei fand bei der Leiche des Wegelagerers eine Anzahl Dietriche sowie verschiedene Mordgeräte.

Eine russische Einladung an den Grafen Pückler. In einem offenen Briefe fordern russische Antisemiten den Grafen Pückler-Klein-Schirne auf, das Feld seiner Tätigkeit nach Rußland zu verlegen, wo er eine hervorragende Stellung bei der Administration einnehmen könne. Die russischen Antisemiten würden ihn zu ihrem Hahnenträger machen. Mit diesbezüglichen Anfragen solle der Graf sich an den Fürsten Schtscherbatow wenden.

Er trinkt nun keinen Rimmel mehr. Folgendes Kabinettsdekret bürokratischer Papier-, Tinten- und Zeitvergeudung hat die Polizeidirektion zu Hildesheim den Gastwirten ausgestellt: Polizeidirektion. Fol. 13. Nr. 16 752. Hildesheim, den 18. Oktober 1906. Nachdem der Kürschnermeister Heinrich Schwerdtfeger sen. am 22. Mai (!) 1906 verstorben ist, so ist das Verbot, ihm Spirituosen zu verkaufen, erloschen. Die ihn betreffende Verfügung wird zurückgezogen. Dr. Gerland.

Seltener Unfall. In Bettlingen bei Saarlouis flog einem Bergmann, der Pflöze einrammte, der Hammer aus dem Stiel und seiner danebenstehenden Frau so unglücklich an den Kopf, daß sie nach einigen Minuten starb.

Explosion. Auf dem Grundstück der Hannoverischen Zündholzkompanie erfolgte eine heftige Explosion eines eisernen Behälters mit Bengalmasse, wodurch 4 Arbeiter schwer und mehrere leicht verletzt wurden. Das Gebäude wurde zerstört.

Dem armen Kinde, welchem in der Versuchstation des Landwirtschaftlichen Instituts zu Halle von einer Wollschneiderin beide Händchen ab und die Arme angefreßen wurden, mußten letztere bis zu den Schultergelenken amputiert werden.

Verbranntes Kind. In der Wohnung eines Kellners in Halle a. S. entstand Feuer. Die Feuerwehr bemerkte in der verschlossenen Stube drei kleine Kinder, die noch rechtzeitig gerettet werden konnten. Ein viertes, erst ein Jahr altes Kind, welches in einer Ecke lag, wurde nicht gesehen. Als nun darauf aufmerksam gemacht wurde, daß noch ein Kind fehlte, war es leider bereits zu spät. Das kleine war inzwischen verbrannt.

Ein zusammengewachsenes Zwillingspaar mit zwei Köpfen, vier Armen, aber nur drei Beinen ist im Dorfe Hollweiler bei Meß geboren worden. Der Fuß am dritten Bein hatte neun Zehen. Die Zwillinge lebten nur ganz kurze Zeit.

„Heüller Extra“

Erstklassige Sektmarke.

Matheus Müller, Eltville
Hofl. Sr. Maj. seit 1870.

(F. 18801) P. 180

Freiwillige Grundstück-Versteigerung.

Die Acker-Grundstücke der Erben des **Karl Christmann sen.** von **Wiesbaden** und der Witwe des **Privatmanns August Müller, Elise, geb. Christmann**, von **Heidelberg**, Grundbuch von **Wiesbaden**:

Innen, Bd. 86, Bl. 1291, Flur 52, Parz. 72, Hinterm Haingraben, 3. Gew., 12 ar 50 qm,	
„ „ 220, „ 3299, „ 52, „ 71, Hinterm Haingraben, 3. Gew., 21 ar 93 qm,	
„ „ 237, „ 3550, „ 53, „ 183/49, Galgenfeld, 8 ar 92 qm,	
Außen, „ 70, „ 1388, „ 35, „ 68, Leberberg, 1. Gew., 56 ar 02 qm,	
„ „ 70, „ 1388, „ 35, „ 67, Leberberg, 1. Gew., 14 ar 80 qm,	
„ „ 70, „ 1388, „ 34, „ 163, Sonnenberg, 4. Gew., 18 ar 73 qm,	
„ „ 70, „ 1388, „ 34, „ 162, Sonnenberg, 4. Gew., 14 ar 17 qm,	
„ „ 70, „ 1387, „ 14, „ 113, Hollerborn, 1. Gew., 17 ar 52 qm,	
„ „ 70, „ 1387, „ 29, „ 149, Weiherweg, 1. Gew., 14 ar 93 qm,	
„ „ 70, „ 1387, „ 29, „ 148, Weiherweg, 1. Gew., 23 ar 62 qm,	
„ „ 70, „ 1387, „ 35, „ 48, Schöne Aussicht, 2. Gew., 6 ar 86 qm,	
„ „ 70, „ 1387, „ 35, „ 47, Schöne Aussicht, 2. Gew., 6 ar 86 qm,	
„ „ 48, „ 948, „ 43, „ 139, Obertiefenbach, 2. Gew., 9 ar 64 qm,	
„ „ 48, „ 948, „ 14, „ 112, Hollerborn, 1. Gew., 16 ar 20 qm,	
„ „ 48, „ 948, „ 35, „ 69, Leberberg, 1. Gew., 6 ar 21 qm	

sollen von mir am **24. November d. J., um 10 Uhr vormittags**, im Bureau des Rechtsanwalts **Glindt**, hier, Rheinstraße 30, freiwillig versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen können in den üblichen Geschäftsstunden bei mir, Moritzstraße 4, 1, und im Bureau des Rechtsanwalts **Glindt**, Rheinstraße 30, eingesehen werden.

Der Notar:
Justizrat **Guttmann**.

Lebensversicherung.

Alle deutsche Gesellschaft sucht für die Reg.-Bez. Wiesbaden, Coblenz, Trier einen bewährten, gut empfohlenen

Reisebeamten.

Günstige Bedingungen. Angenehme Stellung. Gest. Off. unter **N. G. 79** bei **Baube & Co., Frankfurt a. M.** (Fra. 3787) F 13

Drogerie Minor,

Schwalbacher-, Ecke Mauritiusstrasse.

Telephon 2454.

Drogen, Farben, Chemikalien, Verband-Stoffe, Parfümerien.

Eröffnung: Sonnabend, den 3. November 1906.

Restaurant **Neroberg**
im Wintergarten.
Sonntags

Konzert

des Solo-Quartetts der Kapelle des
Fül.-Reg. Nr. 80.

— Entree frei. — 2684

Besonders zu beachten!

Konfursmasse

herrührend und anderen mehr kaute ich größere Posten Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, deren früherer Preis 15-45 Mk. war, jetzt zur Hälfte des früheren Ladenpreises. Ein großer Posten Zoppen, Capes, Hosen, Schuljoppen in sehr großer Auswahl zu jedem annehmbaren Preis. 300 Knaben-Anzüge, früherer Preis 8-20 Mk., jetzt bedeutend billiger. Ein Posten Gabels, deren früherer Preis von 10-40 Mk. war, jetzt 3-12 Mk.

Nur **Neugasse 22, 1. St.**,
bis-a-bis d. Eisenbldg. b. Hrn. Zintgraff.



Erreicht haben wir es, ein wirklich tadelloses, unter Garantie funktion. neu verfasst. **Christbaum-Engelgeläute** Nr. 2 zu d. bill. **Mark 1.** zu liefern. Preise von nur **Mark 1.** — zu liefern. Haus bei vorher. Einsend. des Betr. 30 Pfg. extra, geg. Nachnahme 30 Pfg. 3 bis 14 Stück bei vorher. Einsend. nur 60 Pfg., geg. Nachn. 60 Pfg. Porto extra. Bei Abnahme v. 15 Stück franko u. 1 Stück derselben nebst 1 Taschenschlüssel gratis. Nr. 3. Ähnliches Engelgeläute, jedoch in kleinerer solid. Ausführung, pro Stück 60 Pfg. Diese Geläute werden aus vielfach. Metall hergestellt, sind daher ein Prachtstück jeden Weihnachtsbaumes u. ersetzen jed. Spitze, können aber auch unter den Baum gestellt werden. Sobald die Kerzen angezündet, setzen sich die Rädchen in Bewegung, u. die daran befindl. Klöppel schlagen abwechselnd gegen die Glocken an, und man hört man ein herrliches Weihnachtsgeläute, welches Veranlassung zu einer richtigen Weihnachtsstimmung gibt. Wenn man das Instrument auf einen geheizten Ofen stellt, ohne die Kerzen anzuzünden, so entsteht auch ein harmonisches Geläute. Fast in keinem Haushalt wird wohl ein solches Engelgeläute fehlen, da doch der Preis ein sehr geringer ist. Da wir im vor. Jahre wegen zu starker Nachfrage Tausende nicht liefern konnten, wäre es ratsam, wenn Sie Ihren Bedarf in Ihrem eig. Interesse schon jetzt decken würd. Gebrauchsgegenstände, liegt bei. — Katalog vers. wir gr. u. fr. über Neuheiten in Christbaumschmuck, Spiel-, Musik-, Gold-, Silber-, Nickel-, Leder- u. Stahlwaren, Uhren, Waffen u. Munition etc.

Gebürder Boll, Gräfrath bei Solingen.
Fabrik-Versandgeschäft — Pracht-Katalog gratis und franko!

Verreist bis Januar.

Meine Kuranstalt bleibt während dieser Zeit geschlossen.

Dr. Schloss, Bodenstedtstrasse 3.

Unstreitig
die eleganteste,
modernste
Fussbekleidung
der
Gegenwart.



Alleinverkauf für Wiesbaden und Umgegend.

Neustadt's Schuhwarenhaus

Wiesbaden, Langgasse 9, und Berlin W., Potsdamerstrasse 46.



Die Abholung
von Fracht- und Eilgütern
zur Bahn 2683
erfolgt durch die regelmäßig fahrenden

Rettenmayers
Roll- und Gepäckwagen
zu jeder Tagesstunde.

(Sonntags vormittags nur Eilgüter)
(Frachtgut: binnen 5-6 Stunden)
(Eilgut: „ 3-4 „)

Bestellungen beim Bureau:
Rheinstrasse 21,
neben der Hauptpost.

Königlicher Hofspedition
Rettenmayer
— Wiesbaden —

Empfehle

prima Rindfl. à Pfd. 74 Pf.,
jow. pr. Kalbf. à Pfd. 80 Pf.

Meßgeri Acker,
Walramstraße 17.

Unser diesjähriger

Grosser Ausverkauf

hat begonnen.

Derselbe bietet ganz aussergewöhnliche Gelegenheitsposten.

Wir empfehlen als ganz besonders vorteilhaft ohne Rücksicht auf regulären Preis:

Echt engl. Haarhüte, steif, . . . jetzt Mk. 3.75
Haarhüte, weich, alle Farben, . . . Mk. 3.75
Filzhüte, steif, . . . Mk. 2.25
Filzhüte, weich, alle Farben, . . . Mk. 1.90
Mützen, moderne Fassons, . . . 45 Pf.
Westen, weiss und farbig, . . . Mk. 2.90
Herrenschirme, moderne Griffe, . . . Mk. 2.75

Weisse Oberhemden, solide Qual., jetzt Mk. 2.75
Coul. Oberhemden, aparte Dessins, . . . Mk. 2.75
Taschentücher mit Hohlraum per Dtzd. Mk. 4.50
Unterhosen ohne Unterschied . . . Mk. 1.50
Unterjacken, diverse Qualitäten . . . Mk. 1.50
Normalhemden, solide Ware, . . . Mk. 2.00
Hosenträger, haltbare, solide Qual., . . . 85 Pf.
Krawatten, alle Fassons, . . . 35, 55, 75 Pf.

250 Dtzd. Herrenkragen mit kl. Fehlern, alle Fassons, per Dtzd. Mk. 2.50.

Umtausch der zurückgesetzten Artikel ist nicht gestattet.

Hermanns & Froitzheim,

Langgasse 28.

Loge Plato (grosser Saal) Friedrichstrasse 27.

Magisch-antipsiritistische Séancen, oder:

Einige Stunden im Reiche der Wunder.

Montag, den 5. und Dienstag, den 6. November,
abends 8 Uhr:

Zwei grosse brillante Vorstellungen

des berühmten Experimenteurs, Illusionisten und Antipsiritisten
Herrn **W. Mellani**, Hofkünstler.

U. a.: **Das Spiritorium** oder das Geisterzelt.

Preise der Plätze: Reservierter Platz (num.) 2 Mk., I. Platz 1.50 Mk., II. Platz 1 Mk., übriger Saal — 50 Mk. Im Vorverkauf: Reservierter Platz (num.) 1.75 Mk., I. Platz 1.25 Mk., II. Platz — 75 Mk. Vorverkaufsstellen bei den Buchhandlungen: **Jarany & Hensel**, Wilhelmstrasse 28, sowie **Chr. Limbarth**, Kranzplatz. Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.
Die Direktion.

Den Besuchern von Mainz

empfehle ich meine neueröffnete „**Prince of Wales Bar**“, bekannt durch den Ausschank **Original American Drinks**, feinste **Liköre** und die bekannten reinen **Weine der Central-Verkaufs-Gesellschaft Rheingauer Winzer-Vereine**.
Prima Austern. **H. Mavlar.** (No. 901) F 42
Courad Nowack, Kaiserstr. 7, Eingang Rheingasse.

Israelitischer Frauen-Krankenverein.

(V. a. G.)

Die Mitglieder unseres Vereins werden hierdurch zu einer

außerordentlichen Mitglieder-Versammlung

am **Samstag, den 4. November, vormittags 10 Uhr**, in den **Gemeindefaal**, Schulberg 3, höflichst eingeladen.

Tagesordnung: Abänderung der Satzungen.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das allseitige Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht. F 460

Wiesbaden, den 26. Oktober 1906.

Der Vorstand

des israelitischen Frauen-Krankenvereins. V. a. G.

Die Vorsitzende: **Anna Hess.**

Das beste
Metallputzmittel ist
GEOLIN
Chemische-Fabrik-Düsseldorf
Aktiengesellschaft.

F 124

Gelegenheitskauf.

Mehrere

100

Herren-Paletots

für Herbst und Winter, teilweise auf
Seide gearbeitet, in modernen Farben,
werden zu tabelhaft billigen Preisen
verkauft. Nur 7177

Marktstraße 22, 1.

Kein Laden. Telefon 894.

Diskret!

Beseitigt Kopfläuse über Nacht!
Ein Radikalmittel gegen Wanzen,
Schwaben, Kiehe, Ungeziefer an
Haustieren und Pflanzen!
Flasche 50 Pf. Apotheker **Otto Siebert**, Drogerie, Markt. 2763

**Fort mit der Glas-
Christbaumspitze.**

kauft die unzerbrechliche Christbaum-
spitze **No. 6 Engel-Geläut**, die
schönste Zierde des Weihnachts-
baumes, nach Anzünden der Kerzen
erläut ein wundervolles Glocken-
geläut, welches die Feststimmung be-
sonders erhöht; dasselbe ist hochbeig-
gearbeitet, extra fein vernickelt und
sicher funktionierend.

**No. 9546. Christbaumspitze
6 Engel-Geläut, mit Ge-
brauchs-Anweisung,
— per Stück nur Mk. 1.—**

Fort mit dem teuren

Barometer, bestellen Sie den
sehr beliebten
Barometer, bestehend aus
Cigarren-
schrank mit Wetterhäuschen,
verschliessbar, ca. 40 cm hoch und
21 cm breit, mit feiner Schnitzerei;
das Wetterhäuschen zeigt das Wetter
immer einige Tage vorher an, ersetzt
mithin die teuren Barometer.

**No. 299. Cigarrenschrank
mit Wetterhäuschen, hoch-
fein gearbeitet,
— per Stück nur Mk. 2.15.—**

Porto und Versandspesen extra. — Versand nur per Nachnahme. — Umtausch gestattet oder Geld zurück, daher
kein Risiko. Katalog mit ca. 5000 Gegenständen sowie Weihnachts-Nachtrag gratis und franko.

Gebr. Wolfertz - Versandhaus „Retikappchen“ - **Wald bei Solingen No. 446.**

Die mit festen Zinss-Einnahmen ausgestattete

Haupt-Vertretung

einer erstklassigen Lebensversicherungs-Gesellschaft ist an
einen Herrn mit guten Verbindungen zu vergeben. Akquisitorische Be-
fähigkeit ist erforderlich, da nur Herren Berücksichtigung finden, welche
für ein erprobliches Neugeschäft Gewähr leisten. Die Vertretung kann
nebenamtlich geführt werden. Ausführliche Bewerbungen erbeten unter
P. 202 an den Tagbl.-Verlag.

Philipp Deuster

empfiehlt sein neu und gut sortiertes Lager in
fertigen Herren- und Knaben-Garderoben
zu den billigsten Preisen,
sowie durch Grippe- und hoher Lebensmiete Konkurrenzlos billig.

Philipp Deuster,

nur Drantenstraße 12.

Neu! Vollständig gratis!

Hiermit zeigen wir das Eintreffen der Winterwaren an. Sowohl in gefütterten Stiefeln wie in bisher geführten preiswerten Hauschuhen bieten wir eine große Auswahl. Gleichzeitig machen wir auf unsere neue Marke „Union“-Stiefel aufmerksam. Um diese schneller einzuführen, geben wir vorerst beim Einkaufe eines jeden Paares „Union“-Stiefel ganz umsonst hinzu ein

schönes praktisches Geschenk.

Diese Stiefel sind für Damen, Herren und Kinder, unter Berücksichtigung der vorzüglichen Qualität, gerabegut fabelhaft billig. Für Kinder von Mk. 2.75 an, für Damen von Mk. 8.75 an, für Herren von Mk. 9.75 an. Wir hoffen hiermit, unsere neue Marke raschstens einzuführen und uns das Wohlwollen unserer verehrten Kunden auch ferner zu erhalten.

Sett & Co.s Schuhwarenhaus „Union“.
Ecke Goldgasse. 33 Langgasse 33. Ecke Goldgasse.



Liese's Schuhbazar,

34 Kirchgasse 34,
gegenüber dem Barenhaus,
verkauft diesen Monat
Hauschuhe mit Abtag, für
alle Damen-Größen . . . 1. 00
Hauschuhe mit feinem Ein-
satz und Spitzkappen für
Damen echte Chevreau-
Schnürstiefel, eleg. Form, . . . 5. 90
Herren-Bohrröhr-„Halen-
stiefel, schlauf . . . 7. 90
Näheres im Fenster!

Auf Kredit!!

liefert eine leistungsfähige Firma gold-
und silberne

Uhren, Juwelen,

Gold- und Silberwaren. Bequeme
Teilzahlungen, strengste Diskretion, sowie
reellste und billigste Bedienung zugesich.
Respektanten mögen ihre Adresse unter
N. 123 im Tagbl.-Verlag niederlegen.

Trau-Ringe

Reich in allen Fassons u. Preis-
lagen vorrätig.
Spezialität meine moderne
Augelfasson-Ringe.
Gravieren umsonst, worauf gewartet
werden kann.

Otto Bernstein.

Achten Sie bitte im eigenen Interesse
genau auf Ladeneingang

40 Kirchgasse 40
und Ecke Kleine Schwalbacherstraße.

28 1/2 Morgen „Weingut Schwanen“
62,700 Reben F 61

La Weißwein 30 Liter

La Rotwein 30 Liter

ferner zu 50, 60, 80 Pf. u. 1 Mk. das
Liter. Mindestabnahme 30 Liter, über
100 Liter billiger. Gea. Nachh. Fast leihm.
u. franco zurücksend. In Flaschen. Preis-
liste! Rud. Börsch, Edenkoben.



Blumenthals Puppen-Klinik

Kirchgasse 39/41

ist eröffnet!

Zu Nikolai und Weihnachten bringen wir
unsere altrenommierte Puppenklinik in
empfehlende Erinnerung.

Jede Reparatur wird sauber und fach-
männisch ausgeführt. Alle erdenklichen Ersatz-
teile, wie Köpfe, Arme, Beine, Rumpfe, Hände,
sowie sämtliche Zubehörsstücke, wie Kleider,
Hüte, Strümpfe, Schuhe in hervorragend grosser
Auswahl am Lager. K 1

L. Schwenck,

Mühlgasse 11—13,

empfiehlt eine
ganz hervorragend
schöne Auswahl in
gehäkelten und gestrickten

Kinder-

Jäckchen, Röckchen, Kleidchen,
Häubchen, Strümpfen und
Schuhe 2246
zu außerordentlich
billigen Preisen.

Kastanienlese.

Am Sonntag, den 4. d. M., können
im Distrikt „Unter den Linden“ Kastanien
gelesen werden.
Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.
W. H. Hohmann Nachf.

Winterkartoffeln,

Zuckerrüben und Dabersche, in hoch-
feiner Qualität wieder eingetroffen.
Otto Unkelbach, Kartoffelhdlg.
Schwalbacherstr. 71. Telefon 2734.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts in Biebrich a. Rh.

sind die 27 folgenden:

Adolfshöhe:
Horn, Wiesbadener Allee 72.

Adolfstraße:
Behnert, Adolfsstr. 3;
Krupp, Friedr. str. 7.

Armenruhstraße:
Hinkelmann, Armenruhstr. 14.

Bahnhofstraße:
Kraft, Bahnhofstr. 15;
Emmerich, Ecke Gaugasse 1.

Burggasse:
Reidhöfer, Wiesbadenerstr. 84.

Elisabethenstraße:
Nischels, Elisabethenstr. 19.

Feldstraße:
Kraft, Bahnhofstr. 15;
Schwind, Weibergasse 21;
Dob, Weibergasse 32.

Frankfurterstraße:
Frik, Frankfurterstr. 17.

Friedrichstraße:
Krupp, Friedr. str. 7.

Gartenstraße:
Rahr, Kaiserstr. 45.

Gaugasse:
Kraft, Bahnhofstr. 15;
Schwind, Weibergasse 21;
Emmerich, Ecke Bahnhofstr.;
Frik, Gaugasse 26.

Geydenheimerstraße:
Frik, Frankfurterstr. 17.

Jahnstraße:
Hammes, Kaiserstr. 17.

Kaiserstraße:
Hammes, Kaiserstr. 17;
Rahr, Kaiserstr. 45;
Speth, Kaiserstr. 55;
Ehrhardt, Kaiserstr. 53.

Kirchgasse:
Bendorf, Kirchgasse 34.

Krausgasse:
Schneiderhöhn, Rheinstr. 11;
Behnert, Adolfsstr. 3.

Mainzerstraße:
Gebr. Kromann, Mainzerstr. 7;
Göhrenger, Wiesbadenerstr. 11;
Kramer, Schloßstr. 27;
Weil, Ecke Rathausstr.

Reugasse:
Nischels, Elisabethenstr. 19;
Pallmer, Rathausstr. 8a.

Obergasse:
Kramer, Schloßstr. 27.

Rathausstraße:
Weil, Ecke Mainzerstr.;
Pallmer, Rathausstr. 8a;
Nüßler, Rathausstr. 78;
Gebr. Kromann, Mainzerstr. 7.

Rheinstraße:
Kadner, Rheinstr. 10;
Schneiderhöhn, Rheinstr. 11.

Sackgasse:
Bendorf, Kirchgasse 34.

Schloßstraße:
Kramer, Schloßstr. 27.

Schulstraße:
Hammes, Kaiserstr. 17.

Thesemannstraße:
Müller, Rathausstr. 78.

Weibergasse:
Frik, Gaugasse 26;
Schwind, Weibergasse 21;
Dob, Weibergasse 32.

Wiesbadener Allee:
Horn, Wiesbadener Allee 72.

Wiesbadenerstraße:
Göhrenger, Wiesbadenerstr. 11;
Brund, Wiesbadenerstr. 33;
Reidhöfer, Wiesbadenerstr. 84;
Gebr. Kromann, Mainzerstr. 7;
Kenzel, Wiesbadenerstr. 54.

Das Wiesbadener Tagblatt gelangt in Biebrich abends zur Ausgabe und zwar das Abendblatt vom Tage und das Morgen-
blatt des nächsten Tages zusammen. — Bezugs-Preis 50 Pfg. mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr.

Verfucht ein ungenutztes
leeres Stm. zum Stud. v. Musik per
sodort oder auch später. Off. m. Pr.
unt. A. G. 100 pohl. Schützenhofstr.

Verfucht für 1. April 1907
drei Räume, f. Bureauzwecke geeig.
Lage am Hauptbahnhof oder einer
direkten Trammlinie zu dieser
bevorzugt. Offerten mit Preis-
angabe unter G. 190 an d. Tagbl.-B.

Verrückte Ställe
für zwei Pferde nebst Wagenremise
und Kutschwohnung in der Nähe
des neuen Bahnhofs v. sof. o. sp. gei.
Off. unt. G. 204 an d. Tagbl.-Verl.

Wagenremise,
gut geschlossene, zum Einstellen eines
guten Wagens in der Nähe d. Markt-
gefucht. Offerten unter A. 200 an
den Tagbl.-Verlag.

Fremden Pensionen

In diese Rubrik werden
nur Anzeigen mit Überschrift
angenommen. Das Hervorheben einzelner
Wörter im Text durch fette Schrift ist unstatthaft.

Penf. Wacht, Dambachtal 14, P.
elegant mt. gemüß. Zimmer mit u.
ohne Penfion, 3 Min. vom Hochbr.

Doyheimstraße 17, 1.
fdrl. möbliertes Zimmer mit
ohne Penfion zu vermieten.

Querstraße 2, 2 St.,
sch. m. Balkong. fr. m. o. o. Penfion.

Reines Privatlois.
Eleg. möbl. Zimmer, eb. mit Penfion,
abzugeben Rheinstraße 72, Part.

Alleinmieter!
Besserer Herr oder Dame findet gut
möbl. Wohn- und Schlafzimmer mit
Balkon. Schatzhofstraße 22, 1. Et.
Freie Lage, Morgensonne.

Lannusstraße 36, Part., zwei m. 8.

Friedrichstraße 11.
Telephon 708.
Größte Auswahl von Miet- und
Kaufobjekten jeder Art.

Lokale Anzeigen im „Feld- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. die Zeile, bei Auftragszahlung.

Lokale Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzansführung 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Schweinsbergs Hotel Holländischer Hof. Velte, Kfm., Herborn. — v. Goetz, Rent., Petersburg. — Schmidt, Apotheker m. Fr., Hannover.

Tannhäuser. Löhr, Kfm., Coblenz. — Hebebrandt, Direktor, Mannheim. — Geyer, Kfm., Köln.

Tannus-Hotel. Baronin v. Lausweerd, Fr. Rent., Arnheim. — Fels, Kfm., Antwerpen. — Blum, Kfm., Berlin. — Michalke, Direktor, Berlin. — Reidenbach, Stud., Halberstadt. — Plum, Direktor, Frankfurt. — Meidenzky, Kfm., Warschau. — Bierstein, Kfm. m. F., Petersburg. — Diesterweg, Kgl. Oberberggrat Dr., Köln. — Borchardt, Hotelbes., Forst. — Saenger, Rendant, Berlin. — Oesterheld, Rent. m. Fam., Valparaiso. — Goetzel, Kfm., Mannheim. — Meynen, Kfm., Köln.

Hotel Union. Giese, Kfm., Frankfurt. — Klein, Kfm. m. Fr., Frankfurt. — Hess, Kfm., Annweiler.

Viktoria-Hotel u. Badhaus. Schnutehans, Fabrikbes., Straßburg. — Haas, Kfm., Berlin. — Koniewsky, FrL, Petersburg. — Kohn, FrL, Petersburg. — v. Schichau, Rittergutsbes. m. Fr., Pöhren.

Hotel Vogel. Fuchs, Kfm., Berlin. — Schulz, Bunzlau. — Baer, Kfm., Paris. — Hert, Kfm., Dresden. — Hilge, Kfm., Lg.-Schwalbach. — Rothschild, Kfm., Berlin. — Heinzerling, Kfm., Cassel.

Hotel Weims. Rosenmeyer, Kfm., Limburg. — Blane, Kfm., München. — Beines, Fabrikbes. m. Fr., Rheydt.

Westfälischer Hof. Behrens, Kfm., Nürnberg.

Hotel Wilhelma. Römer, Fabrikbes. m. Fr., Opladen.

In Privathäusern:

Adelheidstraße 31. Reichardt, Juwelier, Heidelberg.

Villa Carmen. v. Baumgarten, Exzell., Fr. m. T., Frankfurt.

Elisabethenstraße 15. Lang, Major, Hanau.

Villa Helene. Vöring, Bremen.

Christl. Hospiz I. Knuken, Pharmazeut, Norwegen.

Villa Humboldt. Stempel, Fr. Ober-Reg.-Rat, Dieuze. — Rickert, Fr., Berlin.

Pension Margarete. v. Wolfersdorff, geb. Frein v. Uckermann, Fr. Hauptm., Sondershausen. — Fröschel, Fr. Rent., München. — Helbig, Fr. Direktor, Köln.

Villa Modesta. Christensen, Fr. u. FrL, Samara. — Barthberger, Architekt, Pittsburg.

Pension Mon-Repos. Jermochowitsch, Hofrat m. Fr., Odessa. — Salkind, Fr., Petersburg. — Hesse, Fr., Köln.

Nerostraße 11. Hatzfeld, Driedorf.

Privathotel Splendide. Oetting, Fr., München. — Eichmann, Kfm., Hannover.

Villa Stefanie. Rassner, Rechtsanw., Sibirien. — Weber, FrL, Lehrerin, Bruchsal.

Villa Violetta. Andrews, 2 FrL, Weimar.

Augenheilanstalt. Buhr, Worrstadt. — Rau, Dora, Katzenelnbogen. — Beilstein, Theodor, Hohenstein.

Duven, der dafür 80.000 M. bezahlt hat. Die kleine Zwei-Pence-Münze besitzt der Prinz von Wales, der sie als einziges Philatelie von einer Versteigerung für 20.000 M. erworben hat. Ungefähr den gleichen Wert hat die 2 Cent von Dänemark (1855), die die prächtigste vollständige Sammlung des Deutschen Reichspostmuseums ist.

Bunte Welt.

Nele Dienstverträge.

In Europa herrscht noch die veraltete und völlig unhaltbare Ansicht, die Dienstherrin hätten zu bestimmen, welche Bedingungen in einem Dienstvertrage anzunehmen seien, und sogar die Polizei hat in der alten Welt die Annahme, daß in freizeitsbeschränkender Weise in die Sache hineingekommen. Da ist es im Lande der Freiheit besser; ein von der „Working Women Guild“, der Dienstmädchens-Gilde, in Philadelphia verfaßter Entwurf hat sich sehr bewährt und all-gemeine Aufnahme gefunden. In demselben heißt es:

§ 1. Es hat genaue schriftliche Erklärung stattzufinden, was die tägliche Hausarbeit in sich be-greifen soll; für jede Arbeit, die außerdem, oder die außer der stipulierten Zeit geleistet wird, Sonder-besoldung.

§ 2. Bürgschaft für feste Stunden der Ruhe und der freien Verfügung über dieselben, die insbesondere bei den Kindern eine absolute sein muß.

§ 3. Ein komfortables Zimmer mit gutem Licht und gesunder Heizung. Logieren auf demselben zwei „Dienstboten“, so sind zwei Betten durch einen Bett-schirm getrennt zu stellen.

§ 4. Die Ernährung muß gut, ausreichend und ab-wechselnd sein; weiter: die Mahlzeiten sollen nicht in der Küche, sondern in einem anständigen Raume ein-genommen werden.

§ 5. Weiterliche Arbeit, wie das Kochen, Waschen, das Reinigen der Straßen und des Bürgersteiges, das Putzen der Treppen und der Fenster, ist anderen Personen, besonders Negern zu übertragen.

§ 6. Das Mädchen entscheidet selbst über seine Kleidung und trägt keinerlei Voree oder Abzeichen.

§ 7. Die Herrschaft, Dienstherrin oder auch Freunde zu empfangen, und zwar wieder nicht in der Küche, sondern in einem Raum, der während der ganzen Dauer dieser Visiten gegen Spionage gesichert ist. Dabei soll als Regel gelten, daß diese Besuche auf gewisse Stunden beschränkt sind, die nicht in der Arbeitszeit liegen.

§ 8. Die Herrschaft hat den Dienern Aufstand zu er-weisen, namentlich in der Weise, mit der sie sie an-sprechen oder ihnen irgendwelche Vermerkung machen.

Diese Bedingungen sind nicht etwa auf die Spitze getrieben, sondern, wie gesagt, verbreitet und gelten mit als die vernünftigen. Weiter im Innern, in Wisconsin und Missouri, ist keine Gilder, sondern ein Truß die Regel, und der Servant-Girls-Truß in Mont-schreibt vor:

§ 1. In der Zahl der Besuche, welche die Dienstherrin empfangen kann, gibt es keinerlei Beschränkung.

§ 2. Beschäftigung über die Zeit darf in keinem Falle weiter als bis 7.30 Uhr abends ausgedehnt werden.

§ 3. In Ausfagen geht das Dienstmädchen die Attingel der Haustür absolut nichts an, falls sie in der Familie der einzige Dienstbote sein sollte.

§ 4. Die Dienstherrin hat jeden Sonntagmorgen von 11 Uhr (?) an freien Ausgange.

§ 5. Das Mindest-Salair für die Woche beträgt 5 1/2 Dollar.

Auch das ist noch nicht das Schlimmste. In Groß-britannien wie New York und Chicago haben die Dienstboten ihren „Dourty“, an dem ihren die Empfangs-Salons der Herrschaft zur Verfügung stehen. Galt auffälliger-weise die Herrschaft die Besuche.

Bearbeitet für die Schriftleitung: J. Rastler in Wiesbaden. — Truf und Verlag der B. Schellenberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

weile einmal der Empfang der Herrschaft mit dem der Gefe zusammen, dann muß er die den Besuch abstellen, denn sie hat niemand, der demselben die Tür öffnen würde, wenn sie wagt, den Empfang des Mädchens zu hören. Weigert sich eine Herrschaft, darauf einzugehen, dann macht man ihnen eine höfliche Reverenz und sucht sich einen anderen Platz, der ohne Mühe zu finden ist, und wobei der Grund des Austritts der neuen Herr-schaft „zur Barmung“ gleich gründlich klargestellt wird.

Der einzelne Herr. Ludwig Duda erzählt in seinen in der „N. Fr. Pr.“ veröffentlichten anerkennenden Studien ein hübsches Erlebnis. Im Anschluss an die Schilderung des Heipettes, den in Amerika die Frau überall genießt, berichtet er: „Sämtliche besseren Hotels und Restaurants haben einen eigenen Damen-empfang. Für die einzelne Dame ist also überall ge-sorgt. Wie es bingen unter Umständen dem ein-zelnen Herrn ergeben kann, mußte ich auf drastische Weise erfahren. In dem großen Wintergarten des „Hotel Astor“ war nachmittags mit Musik. Ein Blick, den ich von der Halle aus hineinwarf, überzeugte mich, daß eine sehr elegante Gesellschaft den prächtigen Raum füllte. Ich sagte mir also: Da wirst du auch deinen Tee trinken, und ichte mich diesem begehrigen Zuspruch gemäß mit aller Darmigkeit in Bewegung. Aber aber befehle mein Gefunden, als wir an der Pforte von dem dort aufgestellten Gerberus ein ge-bietendes Galt angurten wurde. Querschnitt, es handelte sich um das Eintrittsgeld. Nichts da, der Eintritt war frei; nur ich mußte draußen bleiben. Eine unwillkürlich hatte signalisieren können. Eine äußere Erscheinung ergab nichts, was mich als minder-wertig oder verächtlich hätte signalisieren können. Erst ein fasses Zwiegespräch mit dem Gerberus brachte mir des Mädel's Lösung. Ich durfte nicht hinein, weil ich ein Herr ohne Damenbegleitung war. Als solcher gehörte ich ins Herren-Café. In diese heiligen Hallen bitten aber nur Damen Zutritt oder Herren, die von Damen begleitet wurden.

Praktische Ede.

6. Kalte oder heiße Schlafzimmer? Viele Menschen meinen, es sei besonders gesund, im kalten Zimmer zu schlafen und erkalten, um ihre Verhärtung zu beweisen, daß ihr Wollwuschler oft sehr im Schlaftrume gefangen sei. Das mag reinen Naturen gut bekommen. Für die Mehrzahl der Kulturmenschen ist es aber viel richtiger, ihren Schlafraum, wie sie ihn haben, durch Heizung auf etwa 10 bis 12° C. zu temperieren. In einem ungeheizten Räume ziehen die Wärmeströmungen an, er füllt infolge dessen mit kalter Luft. Auch die Möbel und Betten halten die Kälte fest. Es herrscht eine kältere und unbehagliche Luft in solchen kalten Zimmern, besonders an feuchteren Abenden. Die regelmäßige leichte Durchlüftung hält dagegen die Wärme trocken und durchlässig für den Luftwechsel. Vorbedingung ist allerdings, daß man auch des Raumes im geheizten Räume ein Fenster mehr oder weniger geöffnet läßt. Das soll so ge-schehen, daß Luft die Schlafstätte nicht treffen kann. So findet ein reger Luftaustausch statt und das Zimmer füllt dennoch nicht unangenehm aus, weil es trockene, durchwärmte Räume hat. Beim Aufstehen schüttelt man reich das Fenster. Genaue nächtliche Lüftung, Luftüber werden erfahrungsgemäß im angeheizten Zimmer lieber aufgeschoben als im eisigen. Die gesundheitsliche Forderung lautet also: Heizen und Lüften!

Der Empfang einer guten Stachelberrante im nächsten Jahre ist es unbedingt nötig, die Stachelberrante jedes Jahr ordent-lich zu beschneiden. Im besten Geschicht das Beschneiden im Laufe des Spät-Herbstes, da die Stacheln im Frühjahr zu fester ausbreiten. In diesem Stachelberrante man bei trockenem Wetter die Erde unter dem Strauch weg, ohne die Wurzeln zu beschädigen. Die unkränkel, mit Moos und gelben Blättern bedeckten Stacheln, welche keine ordentlichen Früchte mehr bringen, sind auszuscheiden; von den übrigen, gut bewurzelten Stacheln, läßt man zwei bis drei stehen, alle anderen werden entfernt. Die Wurzelausläufer werden so weit als möglich mit der Schere oder noch besser mit dem Messer statt vom Boden weggeschitten und die Erde wieder auf die Wurzeln gebracht.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 29.

Samstag, 3. November.

1906.

Der Kunstbaron.

(28. Fortsetzung.)

Einige Kapitel aus einem Menschenleben. — Roman von Anna von Krane.

(Nachdruck verboten.)

Diese Arbeiten und noch mancherlei Pläne gingen in Göswin's Kopf herum, während er in der Kirche saß und die laute Stille auf sich einwirken ließ. Da hörte er ein Getrappel von kleinen Füßen und sah Ernst und Heinrich in einem Seitenstisch aufstehen. Ernst hielt den kleinen Arm und kommandierte ihn mit strenger Miene zur Brunnentafel, nachdem er ihn mit einem froh-ligen Guß Weiswasser bedacht hatte. Er feuerte mit seinem Opfer gerade auf die Kreuzwegbilder an, drückte es dort auf die Knie und begann vorzubeten. Heinrich, in Ehrfurcht vor den heiligen Männen, folgte eine Zeit-lang willig, als man aber an der vierten Station ange-kommen war und er begriff, daß er alle vierzehn Stationen ohne Erformungen auszuhalten müsse, bekam er einen Schrecken und fing an zu weinen. „Ich will nicht, ich mag nicht mehr!“ rief er halblaut, worauf Ernst's grimmig flüsternde: „Wirst du wohl, du böser Jung!“ und ihn mit einigen wohlgemeinten Prüffen zum Beten anguspernen suchte.

„Na, na, nur geduldig!“ sprach Göswin, der hinhin-trat und Heinrich in Schutz nahm. „Du mußt das Kind nicht quälen, Ernst, er ist noch zu klein für so lange An-dachten.“

„Er soll aber beten wegen dem Pappa!“ erklärte der Älteste in trockenem Ton.

„Warum denn? Euer Vater ist doch nicht krank, so viel ich weiß?“

„Nein, aber er ist heute nach „Kalle“ gefahren, um sich Antwort von der „Cöllnischen Zeitung“ zu holen wegen seinem Roman, den er eingeleistet hat. Wenn der angenommen wird, sind wir fein raus, sagt die Mama, die betet also schon den ganzen Tag drum. Und dann kriegt der Pappa viel Geld, und er kann immerzu nur Romane schreiben, damit er immer mehr Geld kriegt, und er kriegt endlich einen Namen.“

„Was für einen Namen, wird er noch einmal ge-tauft?“ fragte der ahnungslose Heinrich.

„Was geht's dich an, du böser Jung! Du willst ja nicht für den Pappa beten!“ sprach Ernst in stillosen Enttäufung.

„O, ich will schon, nur nicht so schrecklich lang!“ jammerte der kleine Heilbrüter, während es um Göswin's Mundwinkel bedenklich aufsteig. „Muß es denn der ganze Kreuzweg sein?“ wandte er sich an Ernst'schen.

Der dachte ein wenig nach. „Ach, ich denke, der bist am meisten“, antwortete er dann.

„Nun ja, für große Leute wohl, aber für kleine Kinder genügt ein kurzes Gebet.“

„Meinst du, Daniel Gels?“

„Ja, gewiß, das ist dem lieben Gott gerade so ange-nehm. Kommt einmal her, wir knien uns hierher, und ich bete vor — ganz kurz, Heinrich — dann haben wir das Notwendige getan.“

„Aber du sagst genau, daß der liebe Gott mader soll, daß die Redaktion von der „Cöllnischen Zeitung“ dem Pappa seinen Roman annimmt?“

„Ingefahr so will ich's ausdrücken“, sagte Göswin lächelnd, und betete dann recht andächtig mit den Um-schlingenden um Dr. Wurgels irdisches Wohlergehen, dem er gedachte dessen, der ein Wehe gerufen hat über die Menschen, so eins dieser Kleinen argen.“

Nachher durften die beiden sich in einer Konditorei von den ausgestandenen Strapazen erholen, und dann ging Göswin mit ihnen nach Hause. Dort begab er sich zu Beate hinunter, weil er sie etwas fragen wollte. Zu seinem Erstaunen sah die sonst so Lätige un-be-schäftigt am Tisch und starrte vor sich hin mit einem so eigenen Ausdruck, daß er ganz erschrocken fragte: „Es ist dir doch nichts geschehen, du hast doch keine Unanneh-mlichkeiten gehabt?“

„Nein, nein, durchaus nicht — im Gegenteil.“ — „Sie lachte verlegen und schüttelte den Kopf. „Es ist nur so merkwürdig — so sonderbar.“

„Was soll denn sonderbar sein?“

„Ach, die ganze Geschichte! Ich kann's immer noch nicht recht fassen, obwohl es Mangelbacher ernst zu sein scheint.“

„Wenn es nicht Herr Mangelbacher wäre, der ja in seinen Händen ist, sollte ich denken, du hättest einen An-trag bekommen, oder magst er etwa den Geistesvermitt-ler?“ meinte Göswin.

„Ach, Unikum! Nein, es handelt sich um meine — um die Unglücksbampel vom Vater her.“

„Ach so, ich dachte, du hättest sie längst verkauft.“

„Einen Teil davon, den größeren Teil mußte ich be-halten, weil ihn niemand wollte, und jetzt —“

„Nun bekommst du mindestens eine Million dafür, Gurra!“

„Denn, aber doch noch genug! Mangelbacher hat eben hier, er will die Bampel übernehmen, da er sie besser anbringen kann als ich, und es scheint, daß man sie jetzt anbringen kann.“

„Und was hat er dir für das Ganze geboten?“ fragte Göswin. „Sie erbotete mir ein junges Mädchen. „Ach, es kommt mir so unglaublich vor — es soll eine ganze Straße dahin kommen.“

„Nun, und der Preis?“

„Dreihunderttausend Mark!“ flüsternte Beate ganz verstimmt.

„Gratuliere! Sag aber Herrn Mangelbacher, er sollte noch so wenigstens fünfzigtausend Markelchen drauflegen, sonst gibst du sie einem anderen.“

„Wer wird so unbescheiden sein?“

„Der Gumpel wird bescheiden, sagt Goethe. Gigen wir uns dieser Autorität und handeln wir danach! Weist du noch, ich gehe statt deiner zu Mangelbacher und decke die Geschichte für dich.“

* Zur Dedung der „Differenzen“. Die „Post. Stg.“ erfährt von wohlunterrichteter Seite, daß bis jetzt ein Beschluß über die Veranzahlung neuer Steuerobjekte zur Dedung der Differenz zwischen den Einnahmen aus den bewilligten Steuern und dem vom Reichstage anerkannten Mehrbedarf des Reiches von 200 Millionen Mark innerhalb der Verwaltung nur insofern gefaßt worden ist, als eine Novelle zur Matrosbottichsteuer dem

Reichstage vorgelegt werden soll. Der aus der Erhöhung dieser Steuer zu erwartende Betrag wird aber zur Deckung der Differenz nicht ausreichen, so daß also noch andere Steuerquellen herangezogen werden müssen. Es ist ferner noch zu beachten, daß die den ordentlichen Etat übersteigenden Forderungen der Reichsverwaltung, insbesondere solche zur Umbewaffnung der Armee, gleichfalls durch Steuererträge gedeckt werden sollen.

* Die Börsensteuer. Die „Berl. Pol. Nachr.“ melden, die Börsensteuer erbrachte im ersten Halbjahre 1906 25½ Millionen Mark, nämlich 16,6 Millionen Stempelsteuer für Wertpapiere und 8,9 Millionen Stempelsteuer für Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände. Wenn das zweite Halbjahr dem ersten entsprechen sollte, werde die Einnahme den Voranschlag um 3 Millionen Mark übersteigen.

* Der polnische Schulstreik. 120 Straßmandate wegen Schulversäumnis hat der Kreishof nach Zydowo gebracht und an die beteiligten Familienväter verteilt. Die Bestrafungen haben, wie der „Reich“ schreibt, selbstverständlich die Strafe nicht bezahlt und gerichtliche Entscheidung beantragt. In Sachen des polnischen Religions-Unterrichtes haben bisher 412 Ortschaften mit 23 535 Unterschriften an den Erzbischof von Stettin und 250 Ortschaften mit 12 850 Unterschriften an den Erzbischof von Breslau in Aufm. petitioniert.

* Drahtlose Telegraphie. Die Abgeordneten der Konferenz zur Regelung der drahtlosen Telegraphie in Berlin haben ihre Arbeit beendet und werden den Vertrag voranschicklich heute unterzeichnen. Die Konvention beruht auf dem Prinzip des freien gegenseitigen Verkehrs aller Systeme untereinander. Nur Großbritannien und Italien dürften mit Vorbehalt unterzeichnen, um ihre mit Marconi abgeschlossenen Verträge zu schützen. Voraussichtlich werden Montenegro, vertreten durch Entföbert Hall von der Marconi-Gesellschaft, und die Vertreter von einer oder zwei kleineren Regierungen sich dem Vorbehalt Großbritanniens und Italiens anschließen. Im übrigen dürfte das Abkommen von den Vertretern aller Staaten unterzeichnet und schließlich Gegenstand der gewöhnlichen Ratifizierung werden.

* Parteioffiziell erklärt die „Eöln. Volksztg.“: Ohne das Gesetz über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und ohne das Gesetz über die Arbeitskammern sei ein glatter Verlauf der beginnenden Reichstagsession undenkbar.

* Die siebente allgemeine Viehzählung im Deutschen Reich ist planmäßig für den 1. Dezember 1907 in Aussicht genommen. Da sich aber das Bedürfnis herausgestellt hat, schon jetzt darüber klar zu sehen, ob der zurzeit wenigstens in dem größten deutschen Bundesstaate vorhandene Viehstand dem Ernährungsbedürfnisse der rasch gewachsenen Bevölkerung Genüge zu leisten vermag, hat sich die preussische Staatsregierung entschlossen, bereits für den 1. Dezember des laufenden Jahres eine außerordentliche Viehzählung kleineren Umfanges für das preussische Staatsgebiet anzuordnen.

* Disziplinaruntersuchung. Der im Rechtsreferat der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes beschäftigte Wirkliche Legationsrat Dr. v. Jacobs hat Mitteilungen über gegen ihn gerichtete Angriffe wegen seiner Geschäftsführung als stellvertretender Generalkonsul in Kapstadt und wegen seiner dortigen persönlichen Führung erhalten. Er hat diese Mitteilungen seiner vorgesetzten Behörde mit dem Antrage übergeben, eine Untersuchung einzuleiten. Diefem Antrage ist stattgegeben worden.

* Bergarbeiterbewegung. Breslau, 3. November. Die Delegierten der Beihleiner, Gottesberger und Rulmischen Werke nahmen in stark besuchten Versammlungen die Resolution der Bergarbeiterverbände an. Es wurde beschlossen, an deren Forderungen festzuhalten. Die Arbeiterausschüsse werden beantragt, bis zum 6. November eine Sitzung anzuberaumen und in dieser

eine klare Antwort auf die erneuten Forderungen zu veranlassen. — Im Elbnis-Lugauer Grubenbezirke fand eine Versammlung sämtlicher Aufschüsse der Bergarbeiter statt. Es wurde beschlossen, bis Montag den Grubenverwaltungen ihre Forderungen einzureichen, die sich denen der Siebenkommission anschließen. Weitere verbindliche Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die bis jetzt vorliegenden Antworten der Grubenverwaltungen sind in ablehnendem Sinne gehalten.

* Weimarer Landtagswahlen. Bei den gestrigen allgemeinen Landtagswahlen siegte in Weimar der bürgerliche Kompromiß-Kandidat Lehrer Polz über den konservativen und sozialistischen Kandidaten. Den bisher freistimmigen Kreis Naumburg eroberte der sozialistische Kandidat, den Kreis Eisenach (Stadt) behaupteten die Nationalliberalen.

* Bei den Gemeinderatswahlen in Apolda siegte die bürgerliche Liste. Mit dem Abzug des Reichstagsabgeordneten Baudert ist der letzte Sozialdemokrat aus dem Gemeinderat ausgeschieden.

* Auch Samoa. Wie das „Berliner Tagblatt“ mitteilt, scheint nun auch von Samoa ein Kolonial-Skandal zu drohen, denn ein genauer Kenner der dortigen Verhältnisse hat eine Verheißung in Vorbereitung, die eigenartige Streiflichter auf die Zustände in Samoa vor und nach der deutschen Flaggenhissung werfen soll.

* Die nächsten Kaisermandate. Nach zuverlässigen Mitteilungen finden die Kaisermandate im Jahre 1907 mit Beteiligung des 7. Armee-Korps in Weßfalen und den angrenzenden Bezirken statt. Das Hauptquartier des Kaisers wird voraussichtlich Münster sein.

* Arme Ania. Die blutigen Kämpfe in Hamburg im Januar d. J. werden für die bekannte Frauenrechtlerin Dr. Anita Augspurg ein Nachspiel haben. Sie wird sich am 19. November wegen Verleumdung der Hamburger Polizei in einem scharfen Artikel vor dem Hamburger Landgericht zu verantworten haben.

Die Revolution in Russland.

hd. Petersburg, 2. November. Mehrere Offiziere, die zu den Feldgerichten als Richter kommandiert waren, haben schlichten Abschied erhalten, weil sie zu milde Urteile gefaßt hätten. Der Generalprokurator schrieb sofort vor, geeignete Offiziere zu den Feldgerichten zu entsenden. Diese Vorschrift ist gestern in die Tat umgesetzt worden, und der erste Akt der neuen militärischen Richter war, daß sie sofort fünfzig Todesurteile fällten.

hd. Petersburg, 2. November. Die Polizei verhaftete jene Frau, die bei dem Raubüberfall auf die Zollgelber mit dem geraubten Gelde davonfuhr. Das Geld wurde bei ihr nicht vorgefunden, sie hatte es gleich nach dem Überfall einer dritten Person übergeben. Außer ihr wurden noch 18 an dem Überfall beteiligte Personen verhaftet.

wb. Moskau, 3. November. Ein Anschlag an der Universität gibt bekannt, der Rektor habe verfügt, daß die Anmeldungen für die Kurse und die Aushändigung der Scheine wieder täglich vor sich gehen könne. Die feiner politischen Partei und die der Kadettenpartei angehörigen Studenten beschlossen, alles zu tun, um die Wiedereröffnung der Kurse zu erlangen und sind auch entschlossen, energische Maßnahmen zu treffen, um für die Zukunft jede Obstruktion zu verhindern.

hd. Odessa, 3. November. Heute treten 3000 Mann der Handelsflotte in den Ausstand, weil die Behörden die bereits erteilte Genehmigung ihres Verbandes wieder zurückgezogen haben.

wb. Kronstadt, 3. November. Vor dem Marinekriegsgericht kam gestern die Anklage gegen 26 Matrosen des Panzerschiffes „Slawa“ zur Verhandlung. Die

Matrosen sind der Meuterei und Gehorsamsverweigerung angeklagt, begangen am 17. Juli durch die Begehrung, zwei Quartiermeister, die als Agitatoren galten, aus Land zu bringen. Der Gerichtshof verurteilte 25 Matrosen zur Einreihung in Strafabteilungen. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

wb. Helsingfors, 3. November. Der Chef des Finanzdepartements Oberst Antell ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. — Einer der Teilnehmer an dem im Februar d. J. verübten Überfalle auf die hiesige Reichsbank, Apotheker Ryman, wurde gestern zu drei Jahren fünf Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ausland.

Italien.

Entgegen den offiziellen Dementis behauptet der „Messaggero“, die Regierung habe auf die militärischen Kredite durchaus nicht verzichtet. Sie sei noch nicht im reinen, wie dieselben zu beschaffen seien, ohne das Gleichgewicht des Staatshaushalts zu stören. Einsteilen sollen 22 Millionen außer den bereits für die Artillerie erfolgten Zuwendungen dem Kriegsminister zur Verfügung gestellt werden.

Das Blatt „Stampa“ veröffentlicht ein Interview mit Dr. Sapponi über den Gesundheitszustand des Papstes. Dr. Sapponi erklärte, die Audienzen hätten den Heiligen Vater stark aufgereizt. Es sei notwendig, diese Audienzen soweit wie möglich einzuschränken, andererseits verlange sein Schwächezustand und die häufigen Glanzfälle große Schonung. Dr. Sapponi bestätigt, daß der Papst viel leide infolge der geringen Sympathien, die ihm seitens des Kardinalkollegiums entgegengebracht werden.

Rußland.

Bei einer im Handelsministerium abgehaltenen Konferenz wurde festgestellt, daß in diesem Jahre die landwirtschaftlichen Maschinen für den Bedarf der nach Sibirien und anderen Gebieten auswandernden Bauern im Auslande bestellt werden müssen, da die russischen Fabriken sie nicht rechtzeitig zu liefern vermögen. Im nächsten Jahre sollen Versuche mit russischen Maschinen gemacht werden.

Frankreich.

Gestern nachmittag fand in Marseille die Trauerfeier für die beim Untergang des Unterseebotes „Gutin“ Ungekommenen statt. Die Särge wurden darauf in feierlichem Zuge zum Bahnhof gebracht, um nach der Heimat der Verunglückten übergeführt zu werden.

Der in Paris tagende Kongreß der eingetragenen Seelen nahm Beschlüsse an, welche verlangen, daß die auf den französischen Kauffahrtschiffen und Fischerbooten dienenden Ausländer zu gleichen Beiträgen für die Invalidenversicherung und die Fürsorgelassen herangezogen werden wie die Insulaner. Ferner beschloß der Kongreß, daß die Seelen, wenn der Gesehentwurf, betreffend die Erhöhung der Invalidenpension, nicht schnellstens angenommen wird, in den allgemeinen Ausstand treten sollen.

Marokko.

Der „Tribuna“ wird aus Tanger telegraphiert, die unerwartete Ankunft des französischen und englischen Geschwaders erregte dort großes Erstaunen, da die Zulaufende dort und im Lande das Angebot so mächtiger Geschwader nicht rechtfertige.

Vereinigte Staaten.

New York, 3. November. Der Ausgang des erbitterten Wahlkampfes im Staate New York ist so ungewiß, daß Roosevelt zu dem bisher noch nie dagewesenen Mittel griff, seinen Einfluß als Präsident in die Wag-

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

Berliner Musikbrief.

(Zwei Premieren in der „Römischen Oper“.)

Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Römische Oper hat am Donnerstag einen recht „gemischten“ Abend veranstaltet. Die musikalische Komödie „Die Zierpuppen“ nach Mollières „Les précieuses ridicules“ von Richard Batka, Musik von Armin Göbel, gefiel dem Publikum, weil sie Musikgefingel in niedlicher Form bringt; die einaktige komische Oper „Onkel Dagumal“ von Franc-Rohain, Musik von Jacques Dalcroze, fiel ab, weil ein schlimmes Buch die Wirkung der feinen Musik erheblich behindert. Richard Batka hat Mollières Stück in eine ganz besondere „Fassung“ gebracht. Er taucht den ursprünglichen Gedanken des Dichters in Sentimentalität und sorgt auch dafür, daß die Sache gut ausfalle. Die beiden Zierpuppen empfangen nicht die wohlverdiente Strafe wie bei Mollières, sondern sie heiraten ihre Feinde. So läßt sich die Absicht Batkas, dem geehrten Opernpublikum mit einer vergnüglichen Stimmung dienen zu wollen, in die Musik Göbels, die sich nur an das Ohr des Laien wendet. Das ist an sich keine Sünde, formt sich aber in diesem Fall zu einem Zugeständnis an den leichtsten und leichtesten Geschmack der Menschen an. Die Men. begreift — und applaudiert mit Begeisterung. Die Partitur Göbels klingt, sie weist auch manche Feinheiten auf, aber was ihr fehlt, ist Musik. Und man sollte glauben, daß Musik nicht ganz unwesentlich wäre, wenn man eine „musikalische Komödie“ schreibt. Eigene Gedanken stehen dem Komponisten nur recht selten zur Verfügung, und so dreht er sich denn in dem Kreise unserer lieben Bekannten aus der Musikliteratur umher, denen er unbewußt sein Kompliment macht. Viel Wertvolleres enthält die komische Oper Dalcrozes. Das Buch aber ist furchtbarlich. Der „Onkel Dagumal“ ist ein alter Junggeselle, der ein Liebespaar zusammenbringen will. Der Jüng-

ling hat bis dahin seine Liebe still im Herzen getragen, der Alte bringt ihn durch Eifersucht zum Sprechen. Die Handlung ist unglaublich kindlich und arbeitet mit den ältesten Mitteln. So etwas darf man einem modernen Publikum denn doch nicht mehr bringen. Daß in dem Buch von Dalcroze die feine Musik von Dalcroze unterging, ist aufrichtig zu beklagen. Wie aber ein Musiker von so viel Geschmac und Sicherheit, wie eben Herr Dalcroze, nach einem derart läppischen Buch greifen kann, ist eben unerklärlich. Die gehaltvolle und feine Musik konnte sich natürlich auf den albernen Text nicht schiden und an dieser wirklichen „Unstimmigkeit“ zerfiel das Werk. Beide Novitäten wurden ausgesetzt dargestellt.

J. C. L.

* „Das Unglückliche, hier wird's Ereignis!“ Das eine Zeitlang als Scherz in Berliner Theaterkreisen verbreitet wurde, offenbart sich jetzt als ahnungsvoll vorher erkannte Wahrheit. Es wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet, daß Ferdinand Bonn im Erste die größte Aussicht habe, Direktor des königlichen Schauspielhauses in Berlin zu werden. Ludwig Barnay ist, ehe er darin war, wurde der Direktion schon wieder müde, und zwar infolge künstlerischer Widerstände, die er gesunden. Mit Ferdinand Bonn scheint man an der entscheidenden Stelle ein leichteres Zusammenarbeiten zu erhoffen. Herr Bonn ist seit einem Jahre Direktor des Berliner Theaters in der Charlottenstraße und hat nach einer Reihe empfindlicher Niederlagen seinen ersten Erfolg mit dem englischen Kriminalstück „Sherlock Holmes“ erzielt. Mit dieser Aufführung, deren Stärke nicht im künstlerischen liegt, macht er seit Monaten volle Häuser. Der Kaiser, der die Vorstellung kürzlich besucht hat, soll durch sie für Herrn Bonn gewonnen worden sein.

* Ein Streik an Conrieds Oper. Aus New York wird berichtet: Conried hat sich bekanntlich für die New Yorker Große Oper einen Chor in Europa engagiert, da ihm sein früherer Chor zu große Anforderungen gestellt hatte und ihm allerlei Unannehmlichkeiten bereitete. Aber dieser unter vielen Mühen herbeigeschaffte neue

Chor wird wahrscheinlich nicht in Aktion treten können, denn alle Angehörigen des „Metropolitan-Opernhauses“, die Elektriker, die Kustienarbeiter, die Maschinisten und Musiker haben den Beschluß gefaßt, ebenfalls zu streiken, wenn Conried mit dem alten Chor nicht wieder in Unterhandlungen tritt und ihn von neuem engagiert. Die Mitglieder des alten Chors behaupten, sie hätten ein Anrecht darauf, wieder beschäftigt zu werden, schon wegen der schweren Verluste, die sie bei dem Erbsen von San Francisco auf der letzten Tournee mit Conried erlitten hätten. Sie verlangen Wagen von sechzig bis hundert Mark und Extravergütungen für die Proben und begründen ihre hohen Forderungen damit, daß das Leben in Amerika viel teurer wäre als in Europa und daher hier die Gehälter auch höher sein müßten.

Kurze Mitteilungen.

Verlobung. Herr Kurt von Bohnen und Halbach, der Bruder des Legationsrats von Bohnen-Halbach-Krupp, hat sich mit Fräulein Friede Wahn verlobt. Die Braut des Herrn Kurt von Bohnen und Halbach war früher Mitglied des Königl. Schauspielhauses in Berlin und zuletzt am Karlshof Theater engagiert. Ihre größten künstlerischen Erfolge erzielte sie in den Düsseldorf Festspielen.

Max Stirners Sterbehause. Die an dem in der Philippstraße in Berlin belegenen Sterbehause Max Stirners, des wissenschaftlichen Begründers des Arnachismus, angebrachte Gedenktafel ist erneuert worden. Stirner (Dr. Kaspar Schmidt) ist in dem betreffenden Hause vor 50 Jahren gestorben, nachdem er die letzten Jahre seines Lebens in dem noch vorhandenen Keller durch einen kleinen Handel sein Leben kümmerlich gefristet hatte.

Arbeitsbekämpfung. Die französische Regierung wird eine 11-Millionen-Lotterie konfiszieren zugunsten der Arbeitslosen, die ein eigenes Krankenhaus errichten will. Eine Studienreise französischer Spezialisten nach Heidelberg ist beabsichtigt.

Carducci und der Nobelpreis. Die römische Mätker berichten, soll dem italienischen Dichter Carducci der Nobelpreis für Literatur zuerkannt werden.

schale zu werfen. Der Staatssekretär Root erklärte im Auftrag Roosevelt's Heart für einen gefährlichen Demagogen, der für das Gouvernement völlig ungeeignet sei. Root zitierte einen Artikel in der Hearst-Presse, in dem Heart zur Ermordung Mac Kinleys aufgehetzt hat. Der Zwischenfall erregt eine begriffliche Sensation. Die Presse beschränkt ihr Urteil auf die Meinung, daß ungewöhnliche Situationen ungewöhnliche Maßnahmen erfordern.

China.

Der „Times“-Korrespondent in Peking bringt heute einen Bericht über die chinesischen Gesamtmanöver, die er mitgemacht hat. Die Zahl der Teilnehmer an denselben belief sich in allen Waffengattungen mit Offizieren auf 18 077 Mann und 180 Geschütze. Die allgemeinen Ansichten, die sich die Militär-Attaches von den Manövern gebildet haben, sind nicht ungünstig, wenn auch die Chinesen noch eine Reihe von Jahren nötig haben, um ihre Truppen soweit wie die Japaner zu bringen. Ein erheblicher Mangel ist die Unzulänglichkeit der Offiziere, die Mängel in der Instruktion zur Folge hat, aber das Menschenmaterial ist gut. Es kam nur wenig Verwirrung im Manöver vor, die Disziplin ist genügend, und die Soldaten zeigen einen viel militärischeren Anstrich, als man erwartet hatte. Es hat aber trotzdem an Zwischenfällen nicht gefehlt, die in einem Kriege hätten verhängnisvoll werden können. Die Kräfte der „Süd“-Abteilung führte der japanische Oberst Kojima, fast die gesamten ins Feld geführten Mannschaften waren von Japanern exerziert und instruiert. Jede von den beiden Armeen hatte 12 von diesen japanischen Instrukteuren bei sich, sie trugen die chinesische Uniform und nahmen an der Vorbereitung der Übungen teil, die genau vorher ausgearbeitet waren. Die Chefs der Generalstabe waren auch auf beiden Seiten Japaner im Range von Obersten.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 2. November.

Anwesend sind unter dem Vorsitz des Geh. Sanitätsrats Dr. Pagenstecher 40 Mitglieder des Kollegiums. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Vorsitzende mit, daß die Eisenbahndirektion 4 Einladungs-karten zur Teilnahme an dem Festakt zur Eröffnung des neuen Bahnhofs geschickt hat. Er schlägt vor, die Karten auf die beiden Vorsitzenden und die Stadtverordneten Dr. Dreier und Reichwein zu verteilen. Im Anschluß hieran begründet Stadtverordneter Schröder den von ihm und den Stadtverordneten Baumbach, Becker, Dent, Dr. Cavet, Gath, Jint, Franke, Sch, Horg, Kimmel, Kalkbrenner, Kaltwasser, Kraft, Sattler, Weidmann und Wolff gestellten Antrag: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle folgende Entschliessung annehmen: Die Eröffnung des Hauptbahnhofes, an dessen Schaffung wir stets gerne teilgenommen und Millionen bewilligt haben, bedeutet für unsere Stadt ein Ereignis von ganz hervorragender Bedeutung und begegnet naturgemäß unserem lebhaftesten Interesse. Wir haben deshalb den u. E. nicht unbilligen Wunsch, an dem offiziellen Festakte gemeinsam teilzunehmen. Die Beteiligung am Festessen bleibt jedem einzelnen überlassen.“ Stadtverordneter Schröder führt u. a. aus, es sei selbstverständlich der Wunsch der Mitglieder des Kollegiums, an dieser hochbedeutenden Feier als Stadtverordnete und als Vertreter der Stadt teilzunehmen. Man habe auch geglaubt, daß man ohne weiteres eingeladen würde, nun das aber nicht der Fall zu sein scheint, wie auch die vier Einladungskarten dargelegt haben, müsse die Versammlung selbst die Initiative ergreifen. Er bitte um einstimmige Annahme des Antrags. — Oberbürgermeister Dr. v. Jbell erklärte, die geringe Zahl Einladungskarten erkläre sich daraus, daß der Eisenbahndirektion nur geringe Mittel zur Eröffnungsfeier bewilligt worden seien. Er könne begreifen, daß die Direktion Mainz nicht gern einen Teil ihrer Gäste zur trockenen Feier und einen Teil zum Essen einlade. So was sei für Gastgeber und Gäste gleich peinlich. Der Magistrat habe übrigens beschlossen, die Gäste der Eisenbahndirektion, anschließend an die Eröffnungsfeier, zu einem Festkonzert im Kurhaus einzuladen; auch habe sich die Intendantur des Königl. Theaters bereit erklärt, zur Feier des Tages eine Vorstellung bei festlich erleuchtetem Hause zu geben, wobei den Gästen der Eisenbahndirektion Plätze zur Verfügung gestellt werden sollen. Am 13., 14. und 15. werde außerdem die Stadt besetzt.

Stadtverordneter Kalkbrenner teilt mit, daß der „Haus- und Grundbesitzer-Verein“ im Einverständnis mit den größeren Vereinen beschlossen habe, im November einen Kommerz abzuhalten. Er, Kalkbrenner, habe heute morgen eine Besprechung mit Präsident von Rabenau gehabt, der ihm zugesagt habe, daß er sich mit seiner ganzen Direktion, soweit dieselbe abkömmlich sein werde, an dem Kommerz beteiligen wolle. Er, Kalkbrenner, sei auch ermächtigt zu der Erklärung, daß es genüge, wenn der Magistrat eine entsprechende Mitteilung nach Mainz gelangen lasse, um allen Stadtverordneten und den Mitgliedern des Magistrats Einladungen zu dem Festakt zu sichern. — Hierauf wird der Antrag Schröder und Genossen angenommen. — Stadtverordneter Baumbach stellt und begründet folgenden Antrag: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle den Magistrat ersuchen, 1. den § 8 der Bestimmungen über den Bezug von Gas; 2. die Gebühren für Aufstellung der Gasmesser; 3. den § 2 der Bestimmungen über die Abgabe von Gas durch Automaten zu ändern, und zwar: zu 1., daß das Quantum Gas, welches verbraucht werden muß, nicht für einen Monat, sondern für das ganze Jahr festgesetzt wird; zu 2. soll nicht mehr der für das Aufstellen der Gasmesser festgesetzte Preis erhoben werden, sondern die wirklichen durch das Aufstellen entstehenden Kosten; zu 3. soll das bei den Automaten zu verbrauchende Quantum Gas reduziert werden.“ Der Antragsteller hält die Bestimmungen, die er abgeändert haben will, für unbegründete Härten. Es könne namentlich den kleinen Leuten nicht zugemutet werden, im Sommer 20 Kubikmeter Gas monatlich zu

verbrennen, welches Quantum als Verbrauchsmittel in den Bestimmungen über die Abgabe von Gas durch die Gasmesser vorgegeben sei. Durch diese Bestimmung werde der Wert der Automaten illusorisch gemacht. — Oberbürgermeister Dr. v. Jbell bittet, den Antrag dem Magistrat zu übergeben, damit derselbe die Angelegenheit prüfen und dann Mitteilung machen könne. Dem Vorschlag wird stattgegeben.

Oberbürgermeister Dr. v. Jbell berichtet über das Ergebnis der Beratung der zur Prüfung der Theater-Kaltwasser-Angelegenheit eingesetzten Sachverständigenkommission. Am 25. Oktober hat der Polizeipräsident mitgeteilt, daß sich die Kommission am 22. und 23. Oktober zunächst nur mit der Prinzipienfrage befaßt und sich auf die Einholung von Informationen bei Oberingenieur Frensch und Badehausbesitzer Bahn beschränkt habe. Die Obergenauigkeit würden das Ergebnis der Feststellung zunächst schriftlich mitteilen und sich vorbehalten, bei etwa nochmals notwendig werdenden Beratungen einen größeren Kreis von Vertretern der Stadt und der Bürgererschaft zu hören. — Ferner kommt der Oberbürgermeister auf eine Angelegenheit zurück, welche vor einigen Monaten schon einmal die Stadtverordneten-Versammlung und den Magistrat beschäftigt hat. Damals war dem Stadtverord. Kaltwasser vom Magistratsrat der Vorwurf gemacht worden, er habe sich bei der Ausstattung des Theater-Foyers soviel Meter Stoff mehr bezogen lassen, als er geliefert habe. Bekanntlich haben sich Sachverständige und Kommissionen mit dieser Sache beschäftigt. Einmal wurde dabei angenommen, Kaltwasser habe tatsächlich weniger Stoff verbraucht, als er in seiner Rechnung angab, dann wurde gesagt, er habe im Gegenteil weniger bezahlt bekommen, als er geliefert habe. Eine Kommission des Magistrats, die zuletzt in dieser Sache zu befinden hatte, gibt nun Herrn Kaltwasser eine vollständige Ehren-erklärung. Der Magistrat sei, so sagt der Oberbürgermeister am Schluß seiner Ausführungen, der Ansicht, daß die Sache damit zu einem allen Teilen zur Ehre gereichenden Ende geführt worden sei.

Stadtverordneter Weidmann berichtet für den Rechnungsprüfungsausschuß über die Feststellung der Stadtrechnung für das Etatsjahr 1904. Der Ausschuß hat nichts einzuwenden und beantragt Entlastung zu erteilen. Seinem Antrag wird stattgegeben.

Der Verkauf eines Grundstückes an der Köhlerstraße zur Erweiterung der von der Sonnenbergerstraße nach der Schönen Aussicht führenden Schleifentstraße wird auf Antrag des Finanzausschusses, für den Stadtverordneter Dr. Dreier berichtet, genehmigt. Es handelt sich dabei um eine Ausgabe von 114 000 M.; der Preis für die Rente ist 1500 M.

Dem Verkauf von 235 Quadratmeter Feldwegflächen zwischen Sophien- und Gustav-Freitagstraße zum Gesamtpreise von 6000 M. wird auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Stadtverordneter Esch) zugestimmt. — Für die Anlagen im oberen Dambachtal werden auf Antrag desselben Ausschusses (Referent: Stadtverordneter Dr. Cavet) 3000 M. nachbewilligt. Die Nachbewilligung ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß man früher die für die Ausgestaltung des Dambachtals geforderte Summe von 38 000 M. bis auf 15 000 M. zurückgeführt.

Als Schiedsmann-Stellvertreter für den 6. Bezirk schlägt der Wahlausschuß den Redakteur Karl Rotherdt vor. Die Wahl wird gebilligt. Die übrigen Punkte der Tagesordnung werden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Zu Punkt 9, betreffend Antrag auf Bewilligung von weiteren 47500 Mark für den Kurhaus-Neubau, macht Stadtsenator Frobenius einige Mitteilungen. Es handelt sich dabei u. a. um eine Brunnenanlage zur Schürfung des reichen und guten Grundwassers, das sich auf dem Terrain des Kurhauses, anstaut und sehr gut zur Speisung der Spülanlagen des neuen Hauses verwendet werden kann. Für diese Brunnenanlage sind in der Nachforderung 8000 M. vorgezogen. Für Nebenanlagen (Schuhhallen, Musikpavillon, Teppiche, Kassenhäuschen usw. usw.) wird noch eine Forderung von etwa 280 000 Mark kommen, so daß sich die Gesamtsumme schließlich auf die runde Summe von 5 Millionen stellen wird. — Schluß der Sitzung um 1/2 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. November.

Aus dem Stadtparlament.

Vier Karten sandte die Eisenbahndirektion Mainz unseren Stadtvätern — vier Karten zur offiziellen Feier gelegentlich der Eröffnung des neuen Bahnhofs, zu dem die Stadt die erhebliche Summe von über eine Million Mark beigetragen hat. Wenn der Fiskus nur immer so sparsam wäre, wie hier, wo die der Mainzer Direktion zur Eröffnungsfeier bewilligte Summe so knapp ist, daß sie nur die bescheidenste Anzahl Gäste zu bewirten und folglich einzuladen vermag. Unsere Stadtväter nahmen die vier Einladungskarten mit aus Ärger und Humor gemischten Gefühlen auf und verteilten sie auf die zwei Vorsitzenden und die Herren Dr. Dreier und Reichwein. Doch diese klägliche Einladung wird — das Versprechen hat Herr Präsident v. Rabenau bereits gegeben — erweitert und auf alle Stadtväter ausgedehnt, genau so, wie es die Herren Schröder und Genossen in ihrem Antrag wünschten, der übrigens selbstverständlich einstimmig angenommen wurde. Die Eröffnung des neuen Bahnhofs bedeutet „den Abschluß einer hochbedeutenden Episode in der Entwicklung unserer Stadt.“ Die Stadt hat also Anlaß, den Tag zu einem Festtag zu machen, wie es die in verschiedenen großen Vereinen zusammengeschlossenen Bürger mit Recht wünschen. Sie wird zeigen, wie man in Wiesbaden lokalpatriotische Feste feiert: im Kurhaus mit einem Festkonzert, im Theater mit einer Festvorstellung, durch dreitägiges Beflaggen der Stadt und endlich durch einen Kommerz, zu welchem die gesamte Eisenbahndirektion Mainz eingeladen wird.

In der bekannten Sache Kaltwasser-Proben n u s, die sich auf die Vorhänge und Dekorationen des Theater-Foyers bezieht, wurde gestern Herrn Kaltwasser eine uneingeschränkte Ehrenerklärung erteilt. Die letzte der verschiedenen Kommissionen, die sich mit dieser peinlichen Sache beschäftigt haben, hat sich überzeugt, daß er nicht zu viel verlangt und nicht zu viel erhalten hat, und daß gar kein Grund vorlag, ihm in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten den schweren Vorwurf zu machen, den wir nicht noch einmal wiederholen wollen, gegen den sich aber Herr Kaltwasser um so energischer wehren mußte, als er, wie sich nun zweifellos herausgestellt hat, völlig unberechtigt war.

Zwangspensionierung völlig dienstfähiger Beamten wegen Überschreitung des 65. Lebensjahres nach Preussischem Recht.

Großes Befremden hat in den Kreisen der über die bezüglichen Vorgänge Unterrichteten das in unserer Abend-Ausgabe vom 25. Oktober, Nr. 499, 1. Blatt, gemeldete, am selben Tage ohne Angabe von Gründen verkündete Urteil des 2. Zivilsenats hiesigen Landgerichtes erregt, durch welches die Klage eines kürzlich ohne Antrag und gegen Wunsch und Protest, lediglich unter Hinweis auf sein Alter von damals 68 Jahren trotz vollster geistiger und körperlicher Mäßigkeit pensionierten höheren Regierungsbeamten abgewiesen wurde. Da der Fall eine für sämtliche Reichs- und Staatsbeamten überaus wichtige Prinzipienfrage behandelt, erscheint es notwendig, näher auf ihn einzugehen. Der Hergang ist folgender: Dem Kläger war im Mai 1905 von einem damals wohl hauptsächlich ad hoc entstandenen vortragenden Rat des Landwirtschaftsministeriums dringend „abgefragt“ worden, seine Pensionierung selbst zu beantragen, da der Minister v. Podbielski die Norm eingeführt habe und festhalte, nach und nach alle ihm unterstellten Beamten jahrgangsweise, bis auf das vollendete 65. Jahr herabgehend, auch gegen Wunsch und Protest zu pensionieren.

Gemäß dem für alle nichtrichterliche wie auch richterliche Beamten in diesem Punkte völlig gleichmäßigen Preussischen Recht ist aber für jeden Beamten unter 65 Jahren, sowie für diejenigen über 65 Jahre, welche ihre Pensionierung nicht beantragen und wünschen, als gesetzlich ausnahmslos Vorbedingung der Zwangspensionierung erforderlich: „eine auf Pflicht und Gewissen abgegebene Erklärung der unmittelbar vorgelegten Dienstbehörde, daß der Beamte wegen körperlicher Gebrechen oder geistiger Schwäche dauernd unfähig ist, sein Amt zu versehen.“ Wenn eine solche Erklärung nicht vorliegt, ist die Pensionierung gegen Antrag und Protest ungesetzlich, und ein einzelner Minister hat im konstitutionellen Staat nicht die Befugnis, durch Ignorierung dieser gesetzlichen Vorbedingung für die ihm unterstellten Beamten ein anderes, ungünstigeres Recht einzuführen, als es für alle preussischen Beamten, richterliche wie nichtrichterliche in diesem Punkt völlig gleichmäßig, durch Gesetz festgelegt ist.

Diese für die Zwangspensionierung unbedingt vom Gesetz geforderte Erklärung von dem „unmittelbaren Vorgesetzten“ des Klägers — wie sie allein Gültigkeit hat — ist nicht abgegeben worden und konnte nicht abgegeben werden. Deshalb, dann aber auch wegen einiger anderer, bei dem Verfahren angehängter Unregelmäßigkeiten hat nun der Kläger einmal lediglich im Interesse der etwaigen Leidensgenossen unter seinen Kollegen beim Parlament eine Petition um Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der bezüglichen Maßnahmen des Landwirtschaftsministers eingereicht, die in der nächsten Sitzungsperiode des Abgeordnetenhauses zur Verhandlung kommen dürfte. Er hatte dann weiter, da diese Petition weder dazu bestimmt noch geeignet war, ihm selbst irgendwie zu helfen, noch die Zivilklage auf Schadloshaltung für die ihm aus dem entgegen den gesetzlichen Bestimmungen erfolgten Pensionierung erwachsenden vermögensrechtlichen Nachteile gegen den Fiskus angestrengt, für welche die Zivilkammer des hiesigen Landgerichts in erster Instanz kompetent war.

In dem 1. Verhandlungstermin am 15. Februar 1906 bestritt der Anwalt des Fiskus lediglich die Zulässigkeit des Rechtsweges für den vorliegenden Fall, ohne auf den materiellen Inhalt der Klage und deren Begründung einzugehen und stützte sich dabei auf die §§ 1 und 5 des Gesetzes vom 24. Mai 1891. Der Anwalt des Klägers plaidierte dann für den letzteren aus denselben beiden Paragraphen. Es wurde aber, da die Fassung des § 5 — auf den sich also beide Parteien stützten — immerhin Anlaß zu verschiedenen Auslegungen geben kann, auffallendweise nicht auf den § 6 desselben Gesetzes, der den § 5 erläutert und ergänzt und jeden Zweifel an der Zulässigkeit des Rechtsweges ausschließt, eingegangen, obgleich Kläger persönlich mehrfach auf die Bedeutung gerade dieses Paragraphen aufmerksam gemacht hatte. Dieser § 6 weist nämlich ganz klar den Gerichten das Recht und die Pflicht zur Prüfung der Frage zu, ob und inwieweit gegebenen Falles die in Betracht kommenden Erlasse und Maßnahmen der Verwaltungsbehörden den gesetzlichen Bestimmungen zuwiderlaufen, wie letzteres seitens des Klägers behauptet wird.

Das Gericht hat sich dann zunächst gesondert über diese Vorfrage, die Zulässigkeit des Rechtsweges schlüssig gemacht und unter dem 8. März 1906 ein darauf bezügliches Zwischenurteil verkündet, dahingehend, daß die Einrede der Unzulässigkeit des Rechtsweges verworfen sei. Dieses Zwischenurteil ist inzwischen rechtskräftig geworden.

Zugunsten des Klägers war also diese erste Entscheidung erfolgt und es handelte sich von da ab nur noch um die weitere Frage, ob das Gericht bei Prüfung der vom Kläger behaupteten Ungesetzlichkeit seiner Pensionierung diese und damit auch die Unregelmäßigkeit

der dem Kläger aus solcher Pensionierung erwachsenen vermögensrechtlichen Schädigung anerkenne oder nicht. Nach dem Verlauf des am 4. Oktober 1906 abgehaltenen Verhandlungstermins zu urteilen, schien es so, als ob die Entscheidung nur zugunsten des Klägers fallen könne, da das wichtigste Erfordernis für die Gesetzlichkeit der Zwangspensionierung, nämlich die oben ihrem Wortlaut nach mitgeteilte Forderung einer Dienstunfähigkeits-Erklärung von Seiten des einzigen „unmittelbaren Vorgesetzten“, also des damaligen Regierungspräsidenten, nicht vorlag; auch der fiskalische Anwalt konnte das Gegenteil nicht behaupten.

Als Termin für die Verkündung des Urteils wurde der 18. Oktober bestimmt. In diesem Termin geschah aber nur die Mitteilung von einer nochmaligen Veragung bis auf den 25. Oktober. In letzterem Termin wurde dann, wie bekannt, die kostenpflichtige Abweisung der Klage ohne Angabe von Gründen verkündet.

Diese Entscheidung ist gewiß nicht bloß dem Kläger ganz überraschend gekommen. Bis zur Bekanntgabe der Urteilsbegründung steht man vor einem Rätsel. Was ist in der Zwischenzeit geschehen? Man wird doch nicht annehmen können, daß das rechtskräftige Zwischenurteil nicht beachtet worden ist, oder daß die Kammer die vom Gesetz als *conditio sine qua non* geforderte „Erklärung“ der Dienstunfähigkeit für unnötig erachtet habe. Es ist erfreulich, daß vom Kläger sofort Berufung gegen dieses auffallende Urteil angemeldet worden ist.

— **Personal-Nachrichten.** Der Großherzog von Hessen hat dem Kassenverwalter Karl v. Hohenhausen in Wiesbaden bei seinem am 1. November erfolgten Abschied in den Ruhestand den Verdienstorden Philipps des Großmütigen verliehen. — Der bisherige Privatdozent Dr. Ernst Videl zu Bonn (Sohn des Herrn Medizinalrats Dr. Videl hier selbst) ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Greifswald ernannt worden. — Regierungsbaumeister des Hochbauamts Karl Kaufmann ist von Berlin nach Wiesbaden versetzt.

— **Der General-Intendant der Königl. Schauspiele,** Erzengel v. Hülse, ist gestern hier angekommen und wie immer im „Hotel Hohenzollern“ abgestiegen.

— **Gerichts-Personalien.** Gerichtsassessor Gruner hier wurde dem Landgericht zu Limburg als Hilfsrichter überwiesen. — Dem Sekretär Kowald hier, bisher zu Hochheim, wurde anlässlich seiner Pensionierung der Charakter als Kassenrat verliehen.

— **Pöbdielski — Oberpräsident von Hessen-Nassau?** Aus Bekanntenkreisen des Landwirtschaftsministers von Pöbdielski verlautet mit ziemlicher Bestimmtheit, daß Herr v. Pöbdielski für das Oberpräsidium in Cassel in Aussicht genommen sei. Der jetzige Oberpräsident von Wundt werde dann ein Ministerium übernehmen, aber nicht dasjenige der Landwirtschaft. Ferner heißt es, daß der Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg für ein anderes Amt bestimmt sei.

— **o. Todesfall.** Herr Major Schön, der lange Jahre hier im Ruhestande lebte, ist im Alter von 66 Jahren gestorben.

— **Die Geheimnisse des menschlichen Organismus,** wie Herr Max Böhm aus Hannover in seinem im Auftrage des Vereins für volkswissenschaftliche Gesundheitspflege, E. B., gehaltenen Vortrage seine Lichtbilderserie nannte, haben der überaus zahlreichen Zuhörerschaft wirklich imponiert. Während Lichtbilder sonst mehr zum Ergötzen des Publikums dienen, haben sie diesmal hervorragend unterrichtet. Durch den lichtvollen Vortrag wurde aber auch jedem die Bedeutung der vortrefflich ausgeführten Bilder klar. Wir wollen nur zwei dieser erwähnen, um zu zeigen, welche Vorteile daraus erwachsen, wenn man dem Laien zeigt, wie der Körper sein soll und wie er durch falsche Maßnahmen verunstaltet wird. Das erste Bild war eine Nützlichkeitsaufnahme zweier Frauen, von denen eine niemals, die andere stets ein Korsett getragen hatte. Während die Rippen der ersteren waagrecht lagen, waren diejenigen der letzteren fast senkrecht nach unten gebogen und bildeten eine bellende Mäule für alle Eingeweide. Im zweiten Bild waren die Rücken eines Modegeden durch spitze Schuhe vollständig übereinander geschoben, so daß der Träger fortgesetzt Schmerzen schlimmster Art auszuhalten hatte. Eine bessere Warnung vor solchem Modeunfug konnte man nicht erteilen, und so wird der Vortrag nach dieser Richtung unzweifelhaft gute Früchte tragen. Auch im übrigen wurde des Belehrenden genug geboten, so daß der Verein mit seiner Veranstaltung zufrieden sein kann.

— **Vortragabend in der Töchter-Schule.** Der hierorts geschätzte Konzertfänger Herr D. Sätze gab auf Veranlassung des Herrn Direktor Hofmann am Freitagabend in der höheren Töchter-Schule einen literarisch-musikalischen Vortragabend und führte dem jugendlichen Zuhörerkreis eine große Reihe von Liedern nach Texten von Schiller und Goethe vor. Von Schiller wurden „Die Teilung der Erde“ in der Dandynischen Komposition, „Gruppe um dem Tatarus“ (Schubert) und drei Gedichte aus „Wilhelm Tell“ in der selten gehörten Klavier-Vorlesung dargeboten. Goethe'sche Gedichte waren in der musikalischen Illustration von Beethoven, Schubert, Schumann, Liszt und Löwe („Der Wanderer“) vertreten. Herr Sätze wußte in seiner bekannten eindrucksvollen Vortragswiese den verschiedenen Stimmungen und Empfindungen der Kompositionen vollauf gerecht zu werden und erntete reichen Beifall. Am Klavier begleitete Herr Jech, Gesangslehrer an der höheren Töchter-Schule, mit seinem musikalischen Verständnis.

— **„Concordia“-Fest.** Um vielfachen Wünschen zu entsprechen, werden Druck-Exemplare des von Herrn Kurinspektor Müller zu dem Festakte des goldenen Jubiläums des Männergesangs-Vereins „Concordia“ gedichteten Prologs: „Die Geburt des Liedes“ in der Limburger Buchhandlung am Kranzplatz und in der Limburger Hofmusikalienhandlung, Wilhelmstraße 12, gerne an Interessenten verabfolgt und zwar kostenfrei. — Zum Jubiläum selbst ist noch nachzutragen, daß das Festessen in der Paulhalla bei einer Beteiligung von 200 Personen eine würdige Fortsetzung der Feier des Tages bildete. Herr Landgerichtsdirektor de Riem

hielt die Festrede, die in ihren geistvollen Ausführungen nochmals die Bedeutung des Tages hervorhob und in einem Hoch auf den Kaiser ausklang. Von den zahlreichen weiteren Reden seien noch die des Herrn Professor Reichenheim auf den Dirigenten, des Herrn Professor Spamer auf die „Concordia“, des Herrn Kupper's-Club auf die Damen erwähnt. Die feinsten Genüsse waren hervorragend, so daß die richtige Feststimmung nicht ausbleiben konnte. Im Laufe des Essens traf noch eine Reihe telegraphischer Glückwünsche ein, die die Zahl der Gratulanten auf weit über hundert erhöhten. — Den Schluß des Tages bildete ein Festball in den oberen Räumen des Casinos, der bei zahlreichem Besuche die Teilnehmer bis zum frühen Morgen vereinte. Die Leitung des Balles hatte, wie immer, Herr Tanzlehrer Bier, der sich an diesem Abend selbst übertraf. Die Festungsfrauen führten zwei bei Herrn Bier einstudierte Reigen auf (Blonden- und Blumenreigen), die alles entzückten und unter stürmischem Applaus wiederholt werden mußten. Daneben war es noch die Vergnügungskommission des Vereins, die ihren alten guten Ruf bewährte. So endete das Fest, harmonisch wie es begonnen, in denkbar bester Weise und dürfte in angenehmer Erinnerung aller Beteiligten bleiben.

— **Phonola-Konzert.** Im Saal des Casino, Friedrichstraße, produzierte am Freitagabend Herr J. Prosch das schon bekannte Phonola mit einer neuen epochemachenden Verbesserung. Es handelt sich um die sogenannten Phonola-Künstler-Rollen. Die Firma Dupfel in Leipzig hat einen Apparat konstruiert, der das Spiel bestimmter Klaviervirtuosen mit allen feineren Schwankungen und Schattierungen des Anschlags getreu notiert, so daß es jedem Phonolabesitzer ermöglicht ist, sich an seinem Klavier mittels des Apparates die Vorträge jener Virtuosen nach Belieben hervorzubringen. Herr Prosch ließ in dieser Weise das Spiel von Busoni, von Pauer, Schytte, Grieg, Liebling, Bachhaus und Godowsky vor den erkannten Zuhörern lebendig werden und gab darnach noch einige Erläuterungen über die merkwürdige Erfindung selbst. Die Phonola-Künstler-Rollen wurden allgemein als ein Triumph der modernen Musik-Apparatur anerkannt, wenn auch der Tonausdruck vielleicht nicht immer ganz die Klarheit der schon beliebten „Pianola“ erreicht.

— **Die blau-grüne Linie.** Aus Dohheim wird uns geschrieben: Eine eigenartige Verbesserung ist auf der Strecke Wiesbaden-Dohheim getroffen worden. Seit der Eröffnung derselben gab es Schülermonatskarten zum Preise von 3 M. Aus unbekannten Gründen werden diese jedoch seit 1. November nicht mehr verausgabt. Nach eingeholter Erlundung gelten dieselben in Zukunft nur noch für den Stadtbezirk. Wer also eine solche Karte löst, kann dieselbe jetzt nur noch bis zur letzten Station, dem Wülfersbushof, benutzen. Sie haben also für Dohheim absolut keinen Wert mehr. Es ist eigentlich recht sonderbar, daß das, was bisher möglich war, auf einmal abgeschafft wird. Kommt dies vielleicht daher, daß dies eine „blau-grüne“ Bahn ist? Die auswärtigen Kinder müssen in den Wiesbadener Schulen sowie schon ein bedeutend höheres Schulgeld zahlen als die Wiesbadener, und nun soll dieser Grund auch noch bei der elektrischen Bahn eingeführt werden! Für andere Strecken, die bedeutend größer sind als die Dohheimer, gelten die Schülermonatskarten noch. Warum hier nicht? Die Grenze kann doch dabei nicht allein maßgebend sein. Wohl gibt es Schülerwohnenkarten, wie auch früher schon, zu demselben Preise wie die Arbeiterkarten, nämlich 90 Pf. pro Woche, doch sind diese bedeutend teurer als die Monatskarten und auch viel ungenügender. Die durch die Abschaffung der letzteren bewirkte Fahrpreisverhöhung ist eine ganz bedeutende. Für 1/4 Jahr kosten die Monatskarten 9 M., die Wochenkarten 13 x 0,90 = 11,70 M., also 2,70 M. mehr, das macht bei mehreren Kindern schon eine ganz bedeutende jährliche Mehrausgabe. Es sollte doch wie bei allen Fahrpreisen die durchgeführte Strecke maßgebend sein und nicht die zufällige Stadtgrenze. Ein Kind, das z. B. von der Rheinstraßen-Schule (Gaststätte Elvillerstraße) nach der oberen Dohheimerstraße oder bis zum Bahnhof Dohheim fährt, muß für diese kurze Strecke in Zukunft mehr bezahlen als ein anderes, das vielleicht von der Gutenberg-Schule bis Unter die Eichen fährt. Das ist doch unrichtig, und die Beteiligten geben sich der Hoffnung hin, daß es nur eines Hinweises auf diesen Umstand bedarf, um für eine solche kurze Strecke die früheren Monatskarten wieder gelten zu lassen.

— **Mutterschaftskurs.** Heute abend 8 Uhr findet im Waffsaal des Rathauses der 3. Vortrag der Schriftstellerin und Gesundheitslehrerin Frau Clara Scherz über Mutterschaftskursen statt, und zwar wird Frau Scherz heute über Geburt, Wochenbett und Säuglingspflege, am 8. November über Pflege und Gesunderhaltung des heranwachsenden Kindes, sowie Kinderkrankheiten sprechen. Zu diesen Vorträgen werden auch Einzelkarten an der Abendkasse ausgegeben.

— **Die Tätigkeit der Arbeitsvermittlungstellen.** Der achte Jahresbericht über die Geschäftstätigkeit der Arbeitsvermittlungstellen der Rhein- und Mainregion ist nunmehr erschienen. Er umfaßt das Jahr 1905/06. An der monatlichen Berichterstattung über die Tätigkeit der Arbeitsvermittlungstellen beteiligten sich zurzeit die Anstalten in Frankfurt, Wiesbaden, Darmstadt, Mainz, Gießen, Heidelberg, Kreuznach, Mannheim, Offenbach und Worms. Einige Zahlen lassen erkennen, wie sehr die Geschäftstätigkeit der Vermittlungstellen gestiegen ist. So betrug die Zahl der offenen Stellen in 1898 47 376, Arbeitsgesuche lagen 56 646 vor und besetzt wurden 29 051 Stellen. 1901 waren diese Zahlen bereits ganz erheblich gestiegen. Offene Stellen: 57 068, Arbeitsgesuche: 92 370, besetzte Stellen: 39 490. Noch weit höher ist natürlich die Inanspruchnahme der Vermittlungstellen im Jahre 1905 gewesen. Offene Stellen: 90 672, Arbeitsgesuche: 129 813, besetzte Stellen: 74 737. Für das abgelaufene Berichtsjahr läßt sich aus dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage bei den Anhalten auf eine allgemein beobachtete Besserung der wirtschaftlichen Lage

schließen. Im ganzen lagen bei den Vermittlungstellen vor im abgelaufenen Jahre 158 246 Arbeitsgesuche, angemeldet waren 123 394 offene Stellen und 88 297 Stellen wurden besetzt. Unter allen deutschen Arbeitsvermittlungstellen nehmen die der Rhein- und Mainregion eine ganz hervorragende Rolle ein. Sie haben einen großen Anteil an der Stellenvermittlung in Deutschland überhaupt.

— **Reichshallen.** Herrn Direktor Greiling muß man zu Dank verpflichtet sein, wenn man einen Abend bei seinem jetzigen Programm verbracht hat. Es sind dies wirklich genussreiche humorvolle Stunden. Schon der brillante unvergleichliche Tänzer-Darsteller Herr Direktor Lemoine, dessen Ensemble seit zwei Tagen in den Reichshallen gastiert, hat in den beiden Posen, welche jeden Abend in Szene gehen, die Vacher auf seiner Seite. Das Ensemble ist sehr gut eingespielt, die Dekoration schön, und man darf hoffen, noch recht lange diese Perlen rheinischen Humors zu Gehör zu bekommen. Das Variété-Programm ist durchweg erstklassig. Doris Voelck, Operettendiva, eröffnet den Reigen auf das vorzüglichste; die spanische Tänzerin Pepita Dolores tanzt sich schnell in die Herzen aller. Anna Viarda, weiblicher Humorist, und das Damen-Duett Rolf-Moland ernten starken Beifall, denn, was sie bieten, ist vorzüglich. Den Humoristen Karl Has-Ammon muß man sehen und hören. Ausverkaufte Häuser sind der Dank für das so gut zusammengestellte Programm.

— **Local-Gewerbeverein Wiesbaden.** Das allbeliebte Doppelhaßchen des Vereins findet Samstag, den 17. November, im Hotel „Schützenhof“ statt. Die Veranstaltung steht seit Mitte der 1840er Jahre alljährlich wieder und ist so sehr eine historische geworden, daß weder Fleisch noch Hasennot an dem alten Preise von 1 M. 70 Pf. (1 Gulden) etwas zu ändern vermochte. Das Essen dürfte auch in diesem Jahre seine alte Anziehungskraft bewahren, zumal die vorjährigen hervorragenden gastronomischen Leistungen des „Schützenhof“ noch in Erinnerung sind.

— **Weiterkuriosum.** Gestern wehte während der Nacht und des ganzen Tages ein heftiger Südwind, der am Anfang des ersten Wintermonats aus dieser Richtung und besonders in solcher Stärke als eine seltene Witterungserscheinung gelten kann. Die Temperatur war dabei eine sehr angenehme und nur an ungeschützten Stellen erzeugte die starke Luftströmung ein Kältegefühl. Der Wind dürfte auch die lange Trockenheitsperiode beendet haben, was besonders für die Aufbesserung des Wasserstandes der Flüsse sehr erwünscht ist.

— **Ausschließung des Ankumms.** Der Bauunternehmer und Kommissionär A. A. Dörner verkaufte von seiner Besitzung an der Ringertstraße im „Ankum“ fünf Baupläne, und es wurde ihm von den Erwerbern die Errichtung der Villen auf denselben übertragen. Drei der Villen sind schon in Angriff genommen. Hierdurch wird der sog. „Ankum“ der Baulust aufgeschlossen und bald als Villenviertel erscheinen. Der Gemeindevorstand von Sonnenberg, zu welcher der betreffende Distrikt gehört, hat auf Wunsch und in Anbetracht dessen, daß Herr Dörner den Grundstein zur Ausschließung des „Ankumms“ legt, beschlossen, der nach dem „Ankum“ führenden Straße die Bezeichnung „Dörnerstraße“ beizulegen.

— **Die Orthographie auf dem Standesamt.** Die Rechtschreibung der Vornamen in standesamtlichen Urkunden betrifft eine bemerkenswerte Verfügung des Ministers des Innern. Es gilt als Grundsat, daß ein Abweichen von der einmal durch standesamtliche Register- oder Kirchenbucheinträge festgestellten Schreibart der Namen nachträglich schlechthin unstatthaft ist. Im Jahre 1903 sind aber die Standesbeamten angewiesen worden, die Namen der Erschienenen auch dann nach der neuen Schreibart zu schreiben, wenn ältere Urkunden eine abweichende Schreibart aufwiesen, ja selbst wenn der Erschienene seine Unterschrift in dieser abweichenden Schreibart abgab. Diese Anordnung ist zur Verbreitung der neuen Schreibart getroffen worden. Die Standesämter werden aber sehr verständigt, daß die neue Schreibweise der Vornamen in Nachträgen, Berichtigungs- und sonstigen Randvermerken zu Personenstandsunterlagen, in welchen die Vornamen nach alter Rechtschreibung geschrieben sind, nicht anzuwenden ist.

— **Ein guter Rat für Seereisende.** Reisende Engländer und Amerikaner gelten für den Durchschnittsdeutschen als Inbegriff aller Rücksichtslosigkeit. Bei dieser vornehmen Beurteilung wird leider übersehen, daß wir, was die Kultur, oder wenn man will, die Kunst des Reisens angeht, von diesen Nationen noch sehr viel zu lernen haben. Bei dem regen Verkehr, den die Engländer schon seit Jahren mit ihren zahlreichen überseeischen Kolonien, die Amerikaner besonders mit Europa, unterhalten, haben sie sich mit der Zeit eine gewisse Virtuosität im bequemen und praktischen Reisen zur See angeeignet. Sie wissen genau, welche Vorbereitungen sie zu treffen haben, um die geplante Reise möglichst komfortabel und genussreich machen zu können und kennen die wichtigsten, für ihre Route in Betracht kommenden Schiffsahrtsgesellschaften und deren Vorzüge oder auch Nachteile ganz genau. Besonders charakteristisch tritt die Unerfahrenheit der Deutschen hervor in der Art und Weise, wie sie ihren Kajütsplatz belegen. Es ist Regel, daß der Ausländer schon mehrere Monate vor Antritt seiner Reise sich seinen Kajütsplatz aussucht und fest belegt, die deutschen Reisenden dagegen warten bis zu dem letzten Augenblick, um sich einen Platz auf dem Dampfer zu sichern. Sie sollten sich dann eigentlich nicht beklagen, wenn sie es nicht so gut treffen, wie sie es erwartet haben, denn — „wer zuerst kommt, der mahlt zuerst“. Zurzeit z. B. besteht eine außerordentlich große Nachfrage nach Fahrkarten für die ostasiatischen und australischen Reichspostdampferlinien des Norddeutschen Lloyd in Bremen, obgleich für die nächste Zeit bereits alle Plätze besetzt sind. Fast ausschließlich Deutsche sind es, die hier zurüdgewiesen werden müssen, da sie ihre Plätze zu spät bestellt haben. Es ist deshalb den deutschen Reisenden dringend zu raten, nach dem Vorbild

— Der junge Einbrecher, von dessen abenteuerlichem Fluchtversuch bei Hattenheim wir berichteten, wurde im Mainzer Untersuchungsgefängnis inquartiert. Man fand bei dem Burken die Papiere des Arbeiters Breusch, der im September d. J. bei Amöneburg er-mordet und herabst. worden ist.

berufung von Plafatsreisen für die öffentlichen Bekanntmachungen sehr beifällig aufgenommen. Im Zukunft wird also der Bekanntmachungsdienst mit der Scheide ganz einseitig, dafür werden an verschiedenen Stellen des Ortes Plafats für die Veröffentlichung der Bekanntmachungen errichtet. Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf das Gesuch der Gemeindebeamten um Aufbesserung ihrer Gehälter. Bei der längeren Besprechung, die dieses Gesuch hervorrief, brachte Herr Rikel den Antrag auf Gewährung einer Teuerungszulage von 600 M. ein und auf Bildung einer Kommission, welche über die Verteilung dieser Summe auf die einzelnen Beamten beraten und entsprechende Vorschläge machen sollte. Der Antrag wurde abgelehnt, aber ein Antrag der Finanzkommission angenommen, welche vorstehend, die Gehaltsaufbesserung bis zum nächsten Frühjahr zurückzustellen. Die Abstimmung er-

„Eine „Cousine des Zaren“ im Variété. In einem Londoner Variété zieht sich eine Gräfin Olga Romanon in „Plastischen Posen“ und findet vielen Beifall. Sie behauptet eine Cousine des Zaren zu sein und gibt sich als älteste Tochter der verstorbenen Gräfin Feodorowna

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 österr. fl. i. O. = $\mathcal{A}$ 2; 1 fl. ö. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = $\mathcal{A}$ 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg.; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70
1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.125; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.15; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 2.1; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 2.20; 1 fl. russische Münze = $\mathcal{A}$ 1.2; 1 Ale. Rus. = $\mathcal{A}$ 1.50

[illegible]

Gerstel & Israel,
Langgasse 21-23, neben dem „Tagblatt“.

Für die
Tanzstunde!

Fächer
in Strausfedern, Gaze-Seide m.
Malerei und Plüsch
von 1 Mark an.

Ball-Fichus
in
Chenille, Seiden-Gaze, Spitzen etc.
von 2.50 an.

Ballhandschuhe
in Glace, Seide und Spitzen
in jeder Preislage
und Länge.

Hervorragend billige
seidene Blusen:

Bluse Selma
rein seidener Japon m.
Spitzen-Einsätzen . . . M. 4.25

Bluse Lina
reine Seide mit Einsatz
und Spitzen-Medaillons M. 5.50

Bluse Helene
reine Seide m. Spitzen-
sattelstück und à-jour.
Einsätzen . . . M. 7.75

Spitzenblusen
auf Futter gearbeitet M. 12.50

Blumen als Spezialität
in hervorragender Auswahl
besonders preiswert.

Blumen-Arrangements für Balltoiletten.

K 187

Ringfrei!
Kohlen-Konsum „Glück auf“
Inh. Carl Ernst,
Am Römertor 2. Telefon No. 2353.
Billigste Bezugsquelle
von 2744

prima Kohlen, Koks, Brikettes,
Brenn- und Anzündeholz.

Persische u. Türkische Teppiche.

Von einer mehrmonatlichen persönlichen Einkaufsreise aus Konstantinopel und Kleinasien zurück, offerieren wir einige Hundert Ballen persische und türkische Teppiche, antike und moderne aller Arten und Größen, darunter sehr seltene Exemplare für Sammler zu Original-Marktpreisen. (No. 8189) F 43

B. GANZ & Cie., MAINZ,
ausschliesslich **Flachsmarkt 18**
und in

Paris, Konstantinopel, Smyrna,
Rue du Faubg. Stamboul Validé Han 45. Quai anglais.
Poissonnière 64.

Augenblicklich eines der grössten Lager Europas.
Aelteste Importeure Deutschlands.

Telephon: Mainz No. 76, Paris No. 273-74.

Bringe meine Spezialitäten:
In- u. ausl. Schmuck- und feine Lederwaren
(Galanterie-, Metall- u. Luxusartikel etc.)
in bekannter Güte u. billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.
Gewähre vom 1. bis 30. November er.
auf sämtliche Artikel **10 % Räumungs-Rabatt!**
Hotel Nassau. Ferdinand Mackeldey, Ring, Wilhelmstr. 48.
Bitte Auslagen und Preise zu beachten. 2645



PELZ.

Eigene Kürschnerei.

Weitgehendste Garantie
für fachmännische Ausführung.
Neuanfertigung, sowie
Umarbeitung
unmoderner Formen
in moderne.

Fertige Pelz-Jacken
in grosser Auswahl
am Lager.

Anfertigung nach Mass.
Prima Seal-Bisam-Jacke
nach Mass,
elegante Ausführung,
von 300 Mk. an.

Prima Persianer Jacke
nach Mass
von 450, 550 u. 600 Mk. an.

Edelmarder, Zobel, Nerz,
Chinchilla, Hermelines,
Persianer, Astrachan,
Breitschwanz, Blaufuchs,
Weissfuchs etc.

in grosser Auswahl am Lager.
Pelz-Decken. 2494

J. BACHARACH
4 Webergasse 4.



Feinste südafrikanische
Strauben
pro Pfund 25 Pf.
J. Hornung & Co., Säferg. 3.

Wiesbaden College.

Great Commercial School
for English Boys.

Buchführung Englisch
direkte, freie,
leicht faßliche Methode

Sprachen

direkte, freie, leicht
faßliche Methode
Französisch

Collège de Wiesbaden.

Grande Ecole Commerciale
pour des garçons français

Institut Meerganz

Handels-, Sprach-
und Schreiblehranstalt,
21 Dotzheimerstrasse 21.
Telephon 3706.

Prospekte kostenlos.

Volksbildungsverein zu Wiesbaden. E. V.

Sonntag, den 4. November:

Volkstag in der Gemälde-Ausstellung

im Festsaal des Rathauses.

Ausstellung der Gemälde von Hans Thoma und
Trübner. Führungen durch Hrn. Dr. v. Grolmann.
Geöffnet von 10 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit.

Eintritt 10 Pf.

Die Vortragskommission.

Sparverein „Zukunft“.

Sonntag, den 4. November, von nachmittags 4 Uhr ab, findet im
Saalbau „Zur Waldlust“, Platterstr. (Bef. Daniel), unser diesjähriges

Stiftungsfest

statt. Mitglieder, Freunde und Gönner laden herzlich ein

Der Vorstand.

Wiesbadener Beamten-Verein.

Monats-Versammlung

am Dienstag, den 6. November d. J., im Restaurant
„Friedrichshof“. Beginn 8 1/2 Uhr abends.

Tagesordnung:

1. Besprechung und Beschlußfassung etwaiger Anträge der Mitglieder zum Etat 1907.
2. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Am Samstag, den 10. November d. J., findet aus Anlaß
des 25-jährigen Bestehens des Vereins im Restaurant „Kaiserhof“,
Dohmeierstrasse 15:

Familien-Abend

statt, verbunden mit Gesang- und Musikvorträgen und darauf-
folgendem Tanz. Beginn: Pünktlich 8 1/2 Uhr abends.

Der Vorstand.

Anmerkung: Bestellungen auf das Wirtschaftsbuch für Deutsche
Beamte (1.20 Mk.) und für Deutsche Frauen (0.60 Mk.) für 1907 sind
bis 25. November an Herrn Sekretär **Böhmert**, Krebsstrasse 5, 2,
oder Nassauische Landesbank einzufenden. F 340

Deutsche Effekten- & Wechsel-Bank

Zeil 35 Frankfurt a. M. Zeil 35

(vom nächsten Jahre ab im neuen Bankgebäude Kaiserstr. 30).

Besorgung aller ins Bankfach einschlagenden Ge-
schäfte, Ausführung von Aufträgen an den Börsen
von London und Paris zu den daselbst bestehenden
Courtagessätzen ohne Berechnung hiesig. Gebühren.

Abteilung für Kuxe u. Wertpapiere,
die nicht an der Börse notiert sind.

Auf Wunsch können Interessenten die periodisch erscheinende
Liste mit Offerten und Geboten kostenfrei zugesandt bekommen.

Gasthaus Zum Löwen, Erbenheim.

Besitzer: Georg Roes Wwe.

Einladung des Hochheimer Marktes Sonntag, den 4. November:

Tanz

in meinen Sälen.

Bekannt gute Küche, selbstgefeuerte Weine, süßen und rouschen Apfelwein.

Dada

von Bergmann & Co., Nadebeul,
ist das beste Haarwasser, verhindert
Haarausfall, befeuchtet Kopfschuppen,
hält die Kopfschuppen, erzeugt einen
kräftigen Haarwuchs und erhält dem
Haar die ursprüngliche Farbe.
Fl. 1.25 u. 2 Mk. 1901

bei Carl Portzehl, Germania-
Drog., Wilh. Macheheimer.

Prüfer-Mobelle gesucht.
Freitagabend 9 1/2 Uhr Westendhof.
Damenfreier Verein.

Einen vorzügl. Kaffee

bereiten Sie am besten in der



**Carls-
bader
Kaffee-
Maschine**

ganz aus Porzellan, weiss und
Zwiebelmuster. In 7 verschied.
Größen vorrätig bei 2221

Conrad Krell,
13 Taunustr. 13.



Liberty & Co. Ltd., London.

Alleinige Vertretung

für

Wiesbaden und Umgegend:

J. BACHARACH,

4 Webergasse 4.

Aparte

Liberty-Seidenstoffe

für

Blusen und Gesellschaftskleider.

Liberty-Artistic-Velvets.

Liberty-Dekorationsstoffe.

Liberty-Kissen etc.

J. BACHARACH,

4 Webergasse 4.



K 41

Etablissement Eröffnung der Walhalla-Bar (American-Bar)
Walhalla. heute Samstag, den 3. November, abends 8 Uhr.

NB. Die Walhalla-Bar ist hochvornehm ausgestattet, ohne den intimen Charakter zu verlieren. Die Bar befindet sich in dem früheren Weinrestaurant, neben dem großen Restaurant gelegen.

Deutschkatholische (freireligiöse) Gemeinde zu Wiesbaden.
Eröffnung im Wahllokal des Rathauses Sonntag, den 4. d. M., nachm.
5 Uhr. Herr Prediger Georg Welker wird sprechen über das Thema:
„Der Tod, die Toten und wir.“
Der Zutritt ist für Jedermann frei. Der Kollektantenrat.**Mutterschaftskurs.****Vortragszyklus und Demonstrationslehrgang für Jungfrauen, junge Frauen und Mütter**
über alle die Ehe und Mutterschaft betreffenden Fragen physischer und ideeller Natur
von Frau Clara Ebert aus Wien,
am 3. und 4. November, abends 8 Uhr, im Wahllokal des Rathauses.
Eintrittspreis für beide Vorträge Mk. 2.50, Einzelkarten Mk. 1.50.**Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.**

Zur Haupt- u. Schlussziehung der 215. Lotterie, bauernb. vom 6. Nov. bis 4. Dez. cr., sind noch Lose abgegeben in den Kgl. Lotterie-Einnahmen von v. Tschudi, Heidestr. 7. v. Braconel, Weberstr. 3. 2757

Von sensationeller Bedeutung ist das

„Triumphola - Piano“(Klavier mit eingebautem, unsichtbarem Kunstspielapparat).
Kann sofort in vollendetster Weise gespielt werden. Kein umständliches Vorsetzen mehr von Apparaten wie Phonola, Pianola u. a. w.
Besichtigung unverbindlich erbeten. — Regelmäßiges Vorspiel nachmittags von 3—7 Uhr.
F. König, Bismarckring 16,
Piano- und Harmonium-Handlung.**Hotel - Restaurant „Vater Rhein“.**

Heute Samstag, den 3. November, abends von 7 Uhr an:

Konzert.

Sonntag, den 4. November, vormittags 11½ Uhr:

Frühschoppen-Konzert

Abends von 5 Uhr an:

Konzert.

ausgeführt von dem Wiesbadener Musikverein.

Es ladet höflichst ein

W. Springer.

Restaurant alte Adolphshöhe.

Morgen Sonntag

Konzert.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 10 Pf.

Ende 7½ Uhr.

Es ladet höflichst ein

Johann Pauly.

Nächsten Mittwoch findet von 3½ Uhr an
Künstlerkonzert statt.**Meier's Weinstube,**
Luisenstr. 12.

Traubenmost à Glas 30 Pf.

Reichhaltigste Speisekarte.

Rud. Nechwatal.

Const. Höhn, Inh. Carl Krieger, Optiker.Sorgfält. Untersuchung d. Augen zwecks Bestimmung d. Gläser notwendig.
Große Auswahl in Brillen und Kneifer, sowie allen optischen Artikeln.
Reparaturen schnell u. billig. — Lieferant des Beamtenvereins.**Kohlenkästen,**engl. in starker, solider Ausführung, mit
Malerei, von 2.30 Mk. an.**Kohlenkästen,**

gusseiserne, von 95 Pf. an.

Kohlenfüllerin starker solider Ware, fein lackiert, von
1.10 Mk. an empfiehlt in reicher Auswahl**Süd = Kauf = Haus,**

Moritzstr. 15.

Lieferant des Beamtenvereins.

Oskar Flurl-Flury,
Rezitor.früheres Mitglied der Hofbühnen
Weinungen u. Stuttgart.
Ausbildung für die Bühne (Schauspieler), deklamator. Unterricht für
Dilettanten, Abklärung des Dis-
kretes für Personen, welche im öffent-
lichen Leben stehen. Vorträge in
Vereinen u. 7531
Unterricht auch außer dem Hause.
Anmeldungen: Wiesbaden,
Wilschstr. 52, III. (21st.)**Tuch-Handlung**

4 Bärenstrasse 4.

Die neuesten Stoffe
für Herren- u. Knaben-
Kleider — in- u. aus-
ländische Fabrikate —
empfiehlt in sehr
grosser Auswahl 2416**Hch. Eugenbühl.**

Reste weit unter Preis!

Billige Äpfel,

10 Pfund 1 Mk.

Gebr. Hattmer.Gute Winterkartoffeln,
3tr. Mk. 2.90, liefert frei Haus
Daneckers Obst- u. Gemüsehandl.,
Dagheimerstr. 29.**Neue
Gemüse u. Früchte
in Dosen.****Schnittpökel mit Köpfen**
die 1-Pfd.-Dose 50, 60 und
70 Pf., 2-Pfd.-Dose 85, 100
und 130 Pf.**Stangenparacel**
die 1-Pfd.-Dose 60, 75, 85 u.
100 Pf., 2-Pfd.-Dose 1.—,
1.30, 1.60 und 1.90 Mk.**Erbfisen**
die 1-Pfd.-Dose 30, 35, 40,
50 u. 70 Pf., 2-Pfd.-Dose 40,
50, 60, 70, 95 u. 130 Pf.**Schnittbohnen**
die 1-Pfd.-Dose 25, 30 und
35 Pf., 2-Pfd.-Dose 30, 40
und 60 Pf.**Brühbohnen**
die 1-Pfd.-Dose 25, 30 und
40 Pf., 2-Pfd.-Dose 35, 50
und 60 Pf.**Selbe Wackbohnen 1 Pfd.**
35, 2 Pfd. 50 Pf.
Erbfisen und Karotten
2-Pfd.-Dose 50 Pf.**Ja. Kolrabi** 50 Pf.
Ja. Karotten 40 Pf.
Wiesbadener Märrlein
2-Pfd.-Dose Mk. —.60**Reiziger Märrlein**
2-Pfd.-Dose Mk. 1.—
Prinzebohnen 1 Pfd. 45,
2 Pfd. 70 Pf.**Geidelbeeren 1 Pfd. 45,**
2 Pfd. 80 Pf.
Kirschen 1 Pfd. 45 2 Pfd. 80.
Stauben 1 Pfd. 45 2 Pfd. 80.
Nirabellen 1 Pfd. 60 Pf.,
2 Pfd. 1 Mk.Verschiedene Sorten Warme-
laden Glas 60 Pf.
Gemischte Wärmelade 5-Pfd.-
Gimer Mk. 1.50. **Zweitschen-**
Wärmelade 5-Pfd.-Gm. 1.50.Bei Abnahme von 12 Dosen
10 % Rabatt. Wen verlangen
ausführliche Preisliste. 2608**J. C. Keiper.**Konferven- u. Delikat.-Gesch.,
Kirchgasse 52. Tel. 114.**Konkurs-Ausverkauf**

des

Schuhwarenlagers E. Ohly, Wiesbaden,
Bahnhofstrasse 3.Es bietet sich hier die günstige Gelegenheit, bekannt solide
Fabrikate in**Schuhwaren**zu aussergewöhnlich herabgesetzten Preisen
zu kaufen, worauf das Publikum insbesondere aufmerksam macht**Der Konkursverwalter:**
C. Brodt. F 242**Emaill-
Kochgeschirre**

mit Marke Loewe

sind die besten, springen beim
Kochen nicht ab. 2335

Niederlage:

M. Frorath Nachf.,Haus- und Küchengeräte-
Magazin,

Kirchgasse 10.

**Elektrische Taschenlampen,
elektrische Leuchter**in grösster Auswahl, nur beste Fabrikate, zu den billigsten
Preisen, Ersatz-Birnen, sowie stets frische Sendungen von
In Ersatz-Batterien empfiehlt 2745**H. Kneipp, Goldgasse 9.****Wein - Restaurant Jacobi,**
Neugasse 15.Vorzügl. Mittagstisch von 12—2 Uhr in separatem Saal,
sowie reichhaltige Frühstück- u. Abendkarte.

Reine Weine im Ausschank wie in Flaschen.

**Wiesbadener
Spätle**erfreuen sich als nahrh., schmackhafte und
leichtverdauliche Gierkeispeise stets zu-
nehmender Beliebtheit. 2714Täglich frisch im Spezialgeschäft:
Gierkeiswaren-Haus Weiner,
Neugasse 17. Tel. 2359.

Bestellungen von 1 Pfd. hier frei Haus.

Kartoffeln! Kartoffeln!Empfehle prima Speisekartoffeln,
Magnum bonum, Bläuer blaue Indurrie
zum billigsten Tagespreis.**Xaver Riegel, Luisenstr. 5,**
Seitend.

Braunschweiger u. Holländer

Honigkuchen

in vorzüglicher Qualität.

Hiesige Lebkuchen.**Fritz Bossong,**

Kirchgasse 42a. 2714

Teilhaverfür Baunternehmungen mit mindestens
30 Mk. gesucht. Bei stiller Beteiligung
10 % Zinsen garantiert. Offert. unt.
G. 204 an den Tagbl.-Verl.**Elektrische Taschenlampen,** gute Qualität 1.25 Mk.,
bessere 2.00, 2.50 Mk.**Kaufhaus Führer,**Kirchgasse
48. 2677

Vorstr. 6. Die Heilsarmee! Vorstr. 6.
Sonntag, d. 4. Nov., abends 8 1/2 Uhr eine besondere Versammlung,
geleitet von Kapitäin Ambrosius.
Thema: „Der heimatische König!“
Jedermann freudl. eingeladen.

Schwarze Herren-, Damen- u. Kinder- Schuhwaren,

auch farbige, werden wegen Ueber-
füllung meines großen Lagers zu
staunend billigen Preisen
verkauft.

Unter Anderen echt Chevreau,
Vor-Kalfleder u. Mac Ray u.
Goodyear-Wellware, besonders
empfehlenswert.

Elegante Herren- u. Damenstiefel
von 6.50 an, schicke Tanzschuhe von
2.50 an.

Gauche Schuhe für Herren, Damen
und Kinder von 75 Pf. an.
NB. Ja. 100 Dbd. Mädchen u.
Knabenstiefel, nur prima Qualit-
äten, bis 25% unter reellen Wert.
Seltener Gelegenheitskauf: echt
Wiener hochfeiner Stiefel u. Ball-
schuhe fast zur Hälfte des wirk-
lichen Ladenpreises.

Nur Marktstr. 11.
Mainzer Schuh-Bazar
von

Ph. Schönfeld.

Nur Marktstr. 11.

Reichshallen- Theater. Gastspiel

den
**1. Original Kölner
Burlesken-Ensemble,**
former das großartige
Spezialitäten-Programm.
Näheres siehe Straßenplakate.



Herren-Anzüge

nach Maß,
prima Stoffe, elegante
Ausführung,
von 50 Mk. an.
Paletots, pr. Qualität,
von 45 Mk. an.
Gehrock u. Frackauslage
von 65 Mk. an.

Chr. Flechsel,
Schneidermeister,
Jahustraße 12.
Feinste Referenzen.



**Moderne
Schreibmöbel,**
Roll- u. Flachschränke,
Aktenschränke,
Bücherschränke,
Aktionständer,
empfehlend

Albert Pauli,
Rheinstr. 22.



Kartoffel-Abschlag!

Gelbe Kartoffeln 3tr. 2.75, Zwiebeln
10 Pf. 50 Pf. B. Müller, Nerostr. 23.

Mietverträge

vorrätig im
Tagblatt-Verlag, Langgasse 37.

Möbel

kaufen Sie gut und sehr billig
ev. bei künftigen Zahlungsbeding.
im

**Möbelhaus
Wellrichstraße 20,
Part., 1. u. 2. Et.**

Joh. Weigand & Co.,
Telephon 3271.
Größtes Lager in allen Arten
Möbeln.

Karlsruher Hof,
Friedrichstraße 44.

Prima süßer, rauter u. alter

Apfelwein

à Glas 15 Pf.

Kaiser-Fr.-Ring 44.
Telephon 935.

Vino di Roma Fl. 85 Pf.
Cotes de Clairac „85“

sind zwei ganz vor-
zügliche Rotweine.

Lor. Becker,
Arndtstr. 9. 1760

Delikate Kaffee-Kuchen

täglich frisch,
extrafeine Qualitäten.

Fritz Bossong,

Kuchen-Versand- und
Bestellungsgeschäft, 2813

Telephon 486. Kirchgasse 42a.

Kartoffelhandlung Wilh. Dörr,

normaler Chr. Diels.
Grabenstraße 9, Zimmermannstr. 8.

Telephon 479,
empfiehlt alle Sorten

Winterkartoffeln
in nur bester Qualität.

Sehen Sie sich

für den Winter-Flor doch einige

Blumenzwiebeln
à 3-25 Pf.

auf Gläser oder Töpfe.

Wetterhäuschen,

Gras für Barometer, à 65 Pf.
und 95 Pf.

J. G. Mollath,

Samenhandlung,
Marktstr. 12, gegenüber Matsell.

und Mainz.

Neueste und bedeutendste Samen-
handlung Hessens.

2847

Baldhofel.
Empf. blutr. Säuglinge u. Stieglitz
auf bill. Karl Gruber, Messger. 31.

Nur noch bis Montag

Schlussverkauf

von

**Gaslöstern,
Badeöfen,
Zimmerklosetts etc.**

zu staunend billigen
Preisen bei

Carl Koch,
Bahnhofstr. 18, Ecke Luisenstr.

Dreiflügel. Gaslöstern
(neu), 3 Bettgeschle mit Matr. zu
verkaufen Rheinstraße 2, 1 Et.

Frauenleiden jeder Art,
schnelle, diskrete Hilfe. Frau **Reh-
meier**, Mainz, Gr. Comenestr. 2,
Part. Sprechst. 9-1 und 2-8 1/2

Wiesbadener Tagblatt.

Bruch-
Ausschlag Eier
per St. 5 Pf.
per Schopp. 50 Pf.
St. 3, 10 St. 25 Pf.
empf. J. Hornung & Co., Hainberg, 3.

Pfeffel!

In Tafeln und Wirtschaftsdofn,
wie Kaffee u. graue Reinetten, Bohn-
äpfel, grüne Reinetten, Calville, Bohn-
äpfel u. f. w., haltbare Sorten, empfiehlt
F. Müller,
Nerostraße 23 u. 35/37. Telephon 2780.

französl. u. engl. Unterrichts-
ebtl. Nachhilfest. erteilt Fr. Anf.
gründl. u. billig. Nerostraße 19, 3 L.

Rhein.-Westf.

Handels- und
Schreibschulung,
Rheinstraße 33, Ecke Moritzstr.

Beginn
neuer
Kurse
Montag,
5. Nov.

Tag- und Abendkurse.
Nur erste Lehrkräfte.

Kostenloser Stellennachweis.

Prospekte kostenfrei

Zu kaufen gesucht: Kopierpresse
nebst zugehör. Klappstisch, 2 Kisten
Schranke amerik. Systems, 1 groß,
u. 1 kleiner, 1 amerik. Schreib-
tisch, sowie 1 Kaffeeapparat. Off.
an F. 201 a. d. Tagbl.-Verlag.

Talent.

Wer würde einen talentierten Jungen,
der 3. Kl. als Halbjährlicher eines
hiesigen Konseratoriums sehr gute Fort-
schritte auf der Violine zu verzeichnen
hat, für Studium zur höheren Musik-
karriere finanziell unterstützen? Die
Kosten werden gern später zurückbezahlt.
Off. unter B. 203 an den Tagbl.-Verlag.

Grüßenz.

Für eine durchaus reelle rüstlose
hochrentable Sache, die bei angenehmer
Tätigkeit eine sichere Existenz bietet, wird
tüchtiger Vertreter gesucht. Kleine
Kautions erforderlich. Offerten unter
B. 12345 an Haasenstein &
Vogler A.-G., Frankfurt a. M.

Rheumatismus.

Behand. mit
sicherem Er-
folg. Frau **Luisa Jacobi**, ärztl.
geprüfte Massenge, Eitelstraße 9, 2.

Frauenleiden.

diskrete, besitzend. Off. unter B. 193
an den Tagbl.-Verlag.

Vadenmädchen

zum sofortigen Eintritt.

J. Hornung & Co.,
3 Hainbergstr. 3.

Lehrmädchen

aus guter Familie f. m. Schreib-
maschinen- u. Papierwaren-Geschäft
für Laden u. Kontor gesucht. Bei
zufriedenstell. Leistung sofort. Vergüt.
Derm. Wein, Rheinstraße 109.

Tüchtiger junger Mann

der Delikatessen- und Lebensmittelbranche
perfekt in Ladendefinition und Detail-
verkauf, eventl. per sofort gesucht.

J. Hornung & Co.,
3 Hainbergstr. 3.

Dankagung.

Für die so vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die zahl-
reichen Blumen- und Kranzgesenden anlässlich des und so schwer und
unverwundbar betroffenen Verstorbenen, insbesondere Herrn **Walter Weber**
für die tröstlichen Worte am Grabe, sowie den Hrn. Polizeibeamten,
den Krieger- und Militärvereinen, den Hochbeamten und den Polizei-
beamten der Stadt Wiesbaden für das Ehrgefühle sage den tief-
gefühltesten Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Anna Bahlert, Witwe

Wiesbaden, den 3. November 1906.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme, anlässlich des Ablebens unseres geliebten Sohnes,

Hans,

agen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Wiesbaden, den 3. November 1906.

Familie **Stahl.**

Wiesbadener Tagblatt.

Kreuzung nimmt noch Damen an.
Sedanplatz 5, St. 3 L.

Junger Mann zum Besuche
der Stadt- u. Landwirtsch. f. f.
leichtere Bureauarbeit gef. Offert. u.
H. 201 an den Tagbl.-Verlag.

Gelucht sofort ein gew.

Diener

für ein herrschaftl. Haus. Derfelbe muß
im Servieren und allen vorkommenden
Arbeiten durchaus zureich. sein. Geh. 40
bis 45 Mk. monatl. Off. m. Zeugnis-
abschriften nebst Photograph. u. A. 8250
an D. Arenz, Mainz. F 43

Ma. Mann mit Sprachkenntnissen

sucht tagsüber Beschäftigung. Ueber-
setzungen, Nachtr. von Büchern u. f.
Off. u. H. 205 an den Tagbl.-Verlag.

Gedächtnisliche Wohnung in ruh.

Hause, von 7 Zimmern, Bad, reichl.
Küche, in best. Lage, per April
zu vermieten. Näheres Frau Wind,
Goethestraße 2, 2 r.

Flüchlerstraße 18, M. 1 r., m. 3. Btl.

Kirchgasse 46, St. 2, m. 2. Btl. mit
Kaffee, 18 Mk. per Mon., zu ver-
Oranienstraße 62, D. 2, e. r. A. Rog.
Schulberg 19, 3 L. mbl. Manj. zu v.

Hortstraße 23, M. 3. m. jed. Einz.

1. Et. leer, zu verm. Näh. i. Ad.
Auf ein Haus Nikolastraße
(21. Huten, selbgerich. Tare M. 150,000)
werden per April 1907 50-60% der
Tare als 1. Hypothek gesucht. Gef.
Offerten unt. G. 15 an Tagbl.-Verlag-
Agentur, Wilhelmstraße 6. 7487

Prima 1. Hypothek.

45,000 Mk. werden per 1. Januar
1907 auf Haus in allererster Lage
Wiesbadens zu leihen gesucht. Off.
erb. u. M. 201 an den Tagbl.-Verl.

Ein Haus

zu kaufen gesucht. Rheinstraße, Nika-
lastraße bevorzugt. Offerten erbet.
unter K. 205 an den Tagbl.-Verlag.

Verloren ein H. Portemonnaie,

Nah. 30 Mk. Gold u. etw. Kleing., e.
Dienstmadch. geb. Bahnd. Taunusd.,
Rheinstr. 11, Abg. Goethestr. 13, 1.

Schirm!

Von Frankfurtstraße bis Kirchgasse
durch Friedrichstraße wurde ein
besseres Herzen - Schirm verloren.
Wenn Belohnung abzugeben Bahn-
hofstraße 12. 7553

Verloren 60 Mark

in Silber u. Nickel (Münzen) vom Vor-
sah über Zulassung nach Moritzstr.
Abg. h. Hausdiener **Himmelsheber**,
Dohmerstraße 71, Stb.

Helgelbes Wolltuch, Rand weiß,
ab. v. Rail-Fr.-Ring, Rheinstr. (Allee),
Kirchh., Friedrichstr. verloren. Abg. geg.
Belohnung Kaiser-Friedr.-Ring 22, 2 L.

Geunden

2 Schlüssel am Ring. Abg. v. Doh-
merstraße 9 a. Hn.-Geb. Arnold.

20 Mk. Belohnung!

Ende September ist Herr Boxheimer,
Kaiser-Fr.-Ring, ein aus meiner Hand
stammendes **Reichthümer-Mädchen** ent-
laufen und trotz wiederholten Aus-
schreibens nicht zurückgebracht worden.

Ich habe obige Belohnung demjenigen,
welcher mir zur Wiedererlangung des-
selben bestimmte Angaben machen kann.
Das Mädchen ist 7 Monate alt,
ja. 22 Jhr. hoch, von äußerst lebhaftem
Temperament, hört auf den Namen
„Vico“, Farbe blassrosa, Kopf lang,
Oberkopf flach mit 3 kleinen Narben,
von blauschwarzen Augen und Nase.

Schriftliche Nachrichten erbeten an
Georg Mohr, Friedrichstr. 14.

Reck.

Junger Kaufmann, hübsche Erchi-
vermö., mit eig. sehr altem Fabrik-
gesch., wünscht die Bekanntschaft e. h.
jungen Dame a. gut. Fam. o. Wwe.,
wenn auch ohne Verm., zwecks bald.
Vertr. Angebote mit Bild beliebe
man unter Chiffre S. 203 i. Tagbl.-
Verlag niederkulegen. Anonym
beziehen.

Suche für tücht. Töchter

m. Freundschaft, denen zw. Heirat i.
Gelegenheit geb. ist, adth. ev. Herren,
m. Gr., mit fäh. Einl. Alter 23 J.
20,000 Mk. Saldo gl., 33 J., 20,000 Mk.
Saldo gl., 31 J., 12,000 Mk., 5000 Mk.
gl. Fern. alleinst. wirt. Wwe., 47 J.,
10,000 Mk. v. A. Widmer, Bahnbeamt.
i. K., Kapuzinerstr. 20, Mainz. F 43

Dankagung.

Für die so vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die zahl-
reichen Blumen- und Kranzgesenden anlässlich des und so schwer und
unverwundbar betroffenen Verstorbenen, insbesondere Herrn **Walter Weber**
für die tröstlichen Worte am Grabe, sowie den Hrn. Polizeibeamten,
den Krieger- und Militärvereinen, den Hochbeamten und den Polizei-
beamten der Stadt Wiesbaden für das Ehrgefühle sage den tief-
gefühltesten Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Anna Bahlert, Witwe

Wiesbaden, den 3. November 1906.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme, anlässlich des Ablebens unseres geliebten Sohnes,

Hans,

agen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Wiesbaden, den 3. November 1906.

Familie **Stahl.**

Wiesbadener Tagblatt.

Wiesbaden, den 3. November 1906.

Unzündeholz,
ein gepalten, p. 3tr. 2.10, 2.10, 2.10,
holz p. 3tr. 2.10, 2.10, 2.10, 2.10,
Heinrich Biemer,
Dampfschneiderei,
Teleph. 786, Dohmerstr. 33, Teleph. 786

Familien Nachrichten

Aus den Wiesbadener Zivilstands-
Registern.

Geboren: Am 30. Okt.: d.
Schloßhergehilfen Theodor Reite e.
Am 31. Okt.: dem Theaterarbeiter
Johann Harbig e. S. Johann Har-
burg. Am 30. Okt.: dem J.
genieur Rudolf Wangel e. S. Paul
Am 29. Okt.: dem Maurer
Johann Hartmann e. S. Alfred
Hartmann. Am 29. Okt.: dem Kaufmann
Hartmann Hugo. Am 27. Okt.: be-
radierter Wilhelm Brühl e. S. A.
Helene. Am 29. Okt.: dem Kaufmann
Schmelz Apoport e. S. Antoniet
Am 31. Okt.: dem Hrn. Obersteu-
erinspektor Walter Reisch e. S.
Mathilde Elisabeth. Am 30. Okt.
dem Tagelöhner Ernst Bürger e. S.
Alfred. Am 29. Okt.: dem Kauf-
mannsgärtner Georg Jung e. S.
Am 30. Okt.: dem Bahnarbeiter
Georg Emmerich e. S. Robert Georg
Eduard. Am 24. Okt.: dem Zimmer-
meister August Hachbach e. S. Kath-
rina Petronella.

Aufgeboren: Ammermann
Simon in Rumbach, d. h.
Katharina Reck in Rumbach, d. h.
Walter Ernst Gein. Müller in Liefen-
bach mit Anna Maria Reisch e. S.
Sogen. d. h. Vermittler Wirt Nol-
geiger in Drols mit Philippine
Katharina Wilhelmine Müller in
Wiedrich. Hrn. Gerichtsassessor Augu-
st Albert Heinrich Ludwig Heidenreich
hier mit Elise Luise Emilie Ottilie
Stammiller in Cöchem. Hrn. Reiter Max
Schäfer in Frankfurt mit Eva Mar-
garite Fort in Wülheim a. M.
Schloßmeister Karl Hermann Koch
in Hadamar mit Katharina Hans das
selbst. Verführer Gottlob Friedric
Schmid in Algen mit Ottilie Belle
in Weinsberg. Hrn. Hermann Reie-
Ehinger hier mit Anna Strad hier
Gärtner Franz Hagg in Binnenden
mit Christiane Rosa daselbst. Hrn.
Johann Reiner in Brumath mit
Marie Walter daselbst. Statistiker
Peter Karl Traut in Camberg mit
Maria Thies daselbst. Kaufmann
Willy Reber hier mit Luise Schaus
hier. Schloßhergehilfen Friedrich Schuber
hier mit Frieda Wil hier. Vermitt-
ler Herrmann Reiser Karl Schu-
macher hier mit Luise Comborn hier.
Gestorben: Am 31. Okt.: Tag-
elöhner Jakob Homburger, 42 J. A.
1. Nov.: Kaufmann Hermann Hansen
aus Köln, 64 J. Am 31. Okt.:
Carita Burandt, ohne Beruf, 19 J.
Karl, Sohn des Schreinergehilfen
Christian Herbst, 1 J. Am 1. Nov.:
Erna, Tochter des Kaufmanns Ernst
Salonske, 5 J. Am 2. Nov.: Char-
lotte, geb. Pfeil, Ehefrau des Kauf-
manns Hermann Schenkel, 27 J. Am
1. Nov.: Anna, Tochter des Theater-
arbeiters Georg Räder, 5 J. Apollonia,
geb. Rimmer, Ehefrau des Privatiers
Adolf Rader, 70 J.

**Aus den Wiesbadener Zivilstands-
Registern.**

Geboren: Am 29. Okt.: dem
Schreiner Karl Oskar Emil Reich e.
Am 24. Okt.: dem Maurer Gott-
fried Schmid e. S. Am 25. Okt.:
dem Straßenbahnkassierer Heinrich
Schönenberg e. S. Am 29. Okt.:
dem Bismarckarbeiter Jakob Kaufung
e. S. Am 29. Okt.: dem Tagelöhner
Karl Mandler e. S. Am 28. Okt.:
dem Tagelöhner Heinrich Greb e. S.
Am 25. Okt.: dem Fabrikarbeiter
Heinrich Weh e. S. Am 30. Okt.: dem
Instrumentenmacher Peter Stomam
e. S. Am 28. Okt.: dem Tagelöhner
Peter Deller e. S. Am 26. Okt.:
dem Fuhrmann Peter Kraft e. S.
Am 30. Okt.: dem Tagelöhner Phil-
ipps Raab e. S. Am 28. Okt.: dem Tag-
elöhner Anton Alce e. S. Am 28.
Okt.: dem Fuhrer Heinrich Bad e. S.
Am 26. Okt.: dem Tagelöhner
Hilfan Hüllmantel e. S. Am 28. Okt.:
dem Tagelöhner Mathias Metz e. S.

Aufgeboren: Der Fabrik-
arbeiter Johann Mateja und Katha-
rine Kornmann, beide hier. Der
Fuhrmann Georg Ernst Hachenberger
und Pauline Schabach, beide hier.
Der Dekorateur Konrad Christian
Rudolf Wohnhoff hier und Elise
Brigitte Göter in Schweinfurt. Der
Kaufmann Ernst Bül und Leonore
Ulrike Grape, beide in Wiesbaden.
Der Ingenieur Otto Hermann Sie-
boldt in Frankfurt a. M. und Lina
Geaf hier. Der Straßenbahnkassierer
Anton Herr und Auguste Schenkel
in Wiesbaden. Der Apfelweinhand-
ler Wilhelm Geberer und Maria
Margarete Schmidt, beide hier. Der
Tagelöhner Martin Johann Fink und
Johannele Margarete Elger, beide
hier. Der Wirt Johann Geiger in
Drols und Philippine Katharine
Wilhelmine Müller hier.

Verheiratet: Am 27. Okt.: der
Buchbinder Jakob Peter Jung und
Maria Maria Schmidt, beide hier.
Der Maurer Heinrich Swindt und
Katharine Wilhelmine Christine
Fauer, beide hier. Am 31. Okt.: der
Bigarren-Sortierer Philipp Robert
Louis Stegmeier und Barbara Anna
Reich, beide hier.

Gestorben: Am 25. Okt.: Witwe
Susanne Christine Bad, geb. Com-
mer, 79. 26. Okt.: Adolf Joseph Bar,
1 M. Am 28. Okt.: Ehefrau Leonore
Franziska Schneider, geb. Bruns,
59 J. Am 30. Okt.: Martin Ludwig
Jean Georg Hachenberger, 8 M.

b) Für eine Fahrt außerhalb der für Tourfahrten unter 1 A angegebenen Grenzen ohne Unterschied der Personenzahl, pro Stunde, Entfernungen 2.50 Mk., Dreispänner 4 Mk.

Bei Reittaxen außerhalb der unter 1 A angegebenen Grenzen ist, falls die Fahrten außerhalb dieser Grenzen beendet werden, der Fahrpreis für die Reittaxi auf dem kürzesten Wege bis zu den unter 1 A angegebenen Grenzen nach den Sätzen für Reittaxi zu zahlen.

Die Taxe ist von Viertel zu Viertelstunde zu berechnen. Jede angefangene Viertelstunde wird voll gerechnet.

3. Für Fahrten während der Nachtzeit, soweit dieselben auf den Karteplätzen u. Straßen zu sofortiger Ausführung übernommen werden, ist der doppelte Fahrpreis zu entrichten.

Als Nachtstunden werden betrachtet:

a) in der Zeit vom 1. April bis einschl. 30. September: die Stunden von 11 Uhr abends bis 6 Uhr morgens,

b) in der Zeit vom 1. Oktober bis einschl. 31. März: die Stunden von 11 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Bei Droßfahrten, welche für die Nachtzeit bestellt werden, ist der dreifache, jedoch, wenn es sich um eine Droßfahrt nach den Vorhängen der Eisenbahn handelt, nur der doppelte tarifmäßige Tagesfahrpreis zu entrichten.

Das Warten beim Abholen von Fahrgästen während der Nachtzeit muß für die erste Viertelstunde ohne jedes Entgelt gesehen werden; für jede weitere angefangene, bezw. vollendete Viertelstunde werden 75 Pf. für Ein- und 1 Mk. für Dreispänner vergütet.

4. Fahrten aus und nach dem Eisenbahnhofs.

Für die Fahrten aus dem Eisenbahnhofs ist während der Tageszeit zu den ad. 1 und 2 genannten Sätzen ein Zuschlag von 20 Pf. zu zahlen.

Für die Fahrten aus und nach dem Eisenbahnhofs während der Tageszeit ist nur der doppelte ad. 1 und 2 festgesetzte Tagesfahrpreis ohne Zuschlag zu berechnen.

5. Der zum Abholen aus dem Theater bestellte Droßkutscher kann den ad. 3 genannten doppelten Fahrpreis nie verlangen, dagegen müssen ihm für das Warten 50 Pf. besonders gezahlt werden.

6. Die Fahrer der sogenannten Damen-Phaetons (Konnys-Fuhrwerke) sind berechtigt, bei Reittaxi ein Drittel der Taxe mehr zu fordern.

7. Die Fahrer von Schlitten sind berechtigt, ein Drittel der Taxe mehr zu fordern.

8. Bei Fahrten außerhalb der Stadt ist das kleine Handgepäck, wie Handkoffer, Reisetasche und Koffer, frei. Dagegen ist für jedes größere Gepäck 50 Pf. ohne Rücksicht auf die Entfernung zu entrichten.

9. Den Droßkutschern ist es untersagt, Trinkgelder zu verlangen.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1906.

Der Polizeipräsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntnis der Mitglieder des Wiesbadener Droßkutschervereins gebracht, daß vom 1. Oktober d. J. ab auf den folgenden Karteplätzen der Stadt Wiesbaden die daneben angegebene Zahl Droßkutscheraufstellungen zu nehmen hat:

1. Am Kriegerdenkmal im Neckenhof 2

2. In der Saalgasse, an der Mündung in die Lammstraße 8

3. Auf dem Kranzplatz 3

4. In der Sonnenbergstraße, an dem durch die Kuranlagen führenden Chaisseweg 2

5. Vor der Kurhaus-Kolonnade 20

6. Vor der neuen Kurhaus-Kolonnade (auch Theater-Kolonnade genannt) 20

An allen Stellen, an welchen Vorstellungen im königlichen Theater stattfinden, bleibt der vorgenannte Karteplatz nur bis 8 1/2 Uhr abends mit 20 Droßkutschen, nach 8 1/2 Uhr abends nur mit 10 Droßkutschen besetzt.

7. An der Südseite des Rathauses 4

8. Auf der Südseite d. Museumstraße 3

9. Auf der Ostseite d. Victoriastraße, an der Mündung in die Frankfurterstraße 6

10. In der Parkstraße — Nordseite — an der Mündung d. Chaisseweges und gegenüber der Mündung der Bodenstedtstraße 2

11. Auf d. südlichen Fahrdamm der Rheinstraße vor dem ehemaligen Ludwigsbahnhof 20

12. Auf dem Reitwege d. Rheinstraße, anfangend an der Rheinbahnstraße 10

13. Auf dem Reitwege d. Rheinstraße anfangend an der Parkstraße 10

14. Auf dem östlichen Fahrdamm des Kaiser-Friedrich-Rings, anfangend an der südlichen Ecke der Altessestraße 3

15. Auf der Südseite des Fahrdammes der Gerichtstraße, anfangend an d. Gerichtstraße 2

16. Auf dem östlichen Fahrdamm der Adolfsallee, an der Mündung der Goethestraße (südliche Ecke derselben) 3

17. Auf dem Westseite des Fahrdammes der Schwalbacherstr., dicht neben d. Eingange zum südlichen Krankenhaus 1

Den für den Eisenbahnverkehr bestimmten Karteplätzen sind folgende Karteplätze angewiesen worden:

Für den Dienst auf den hiesigen drei Bahnhöfen auf dem Reitwege und auf der südlichen Fahrdamm der Rheinstraße, anfangend an d. Adolfsstr. in der Richtung nach der Nikolaistraße.

Die vorstehend zu 2, 3, 5, 6, 11 u. 13 genannten Karteplätze sind in d. Monaten Oktober u. November dieses Jahres, sowie im Monat März nächsten Jahres, von morgens 6 Uhr ab mit je 2 Droßkutschen zu besetzen.

Der zu 15 genannte Karteplatz ist von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, der zu 17 genannte Karteplatz ist erst von 3 Uhr nachmittags ab und der zu 18 genannte Karteplatz nur von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags mit der angegebenen Zahl Droßkutschen zu besetzen, während die Dienstzeit sämtlicher übrigen Karteplätze auf den vorgenannten Karteplätzen um 8 Uhr morgens beginnt.

Mit Ausnahme von 10 Droßkutschen auf dem Karteplatz vor dem alten Kurhaus-Kolonnade bzw. nach beendeter Vorstellung im kgl. Theater — oder wenn solche Vorstellung nicht stattfindet — auf dem Karteplatz vor der neuen Kurhaus-Kolonnade (auch Theater-Kolonnade genannt), deren Dienstzeit bis nach 12 Uhr abends, sowie der zu 15 und 18 angegebenen

2 Droßkutschen, dauert die Dienstzeit sämtlicher übrigen Droßkutschen auf den Karteplätzen bis 10 1/2 Uhr abends.

Der Polizeipräsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Das Verbot des durchgehenden Fußverkehrs auf der Straße vor der höheren Mädchenschule und der evangelischen Hauptkirche am Schloßplatz betreffend.

Der Durchgangsverkehr mit Fuhrwerken aller Art auf der vor der höheren Mädchenschule und der evangelischen Hauptkirche am Schloßplatz gelegenen Straße ist auf Grund des § 73 der Polizeiverordnung vom 18. September 1900 in der Tageszeit von 6 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags untersagt.

Zuweilungen gegen diese Anordnung werden mit der im § 75 genannter Verordnung angeordnete Strafe (bis zu 30 Mk., eventuell drei Tage Haft) geahndet.

Wiesbaden, den 20. Okt. 1906.

Der Polizeipräsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

der in der Zeit vom 21. Oktober bis einschließlich 31. Oktober d. J. bei der kgl. Polizei-Direktion angemeldeten Fundstellen:

Gefunden: 1 Herren-Regenschirm, 1 Damen-Regenschirm, eine Zigarrenbox, von Reichenheim mit Bernsteinmündung, 1 gold. Damen-uhre, 1 Kette, enthaltend Kleider, Bücher, Schreibpapier usw., 2 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Kinder-Säpse, 1 Stück weißes Band, 1 Damengürtel (schwarz), 1 Trauring, 1 schwarzes Sandöffchen, 3 Hundemantelfelle, 1 Kneiser, eine kleine Pfeife von Zinn, 1 Leder-tasche mit Geld, 1 Kleiderbügel, 1 Uhrkette, 1 silberne Halskette, 1 schwarze Herren-uhre.

Kugelaufen: 6 Hunde.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1906.

Königl. Polizei-Direktion.

Bekanntmachung.

Wegen der Ausführung des Kanal-Reubaus in der projektierten Frauensteinstraße wird der Feldweg vor dem Bahnhof West — parallel der Doppeimerstraße — für die Dauer der Kanalarbeiten gesperrt.

Wiesbaden, 1. Nov. 1906.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Mit der Verlegung der Gas- und Wasserleitungen in der projektierten Niederwaldstraße und dem Hohenpöckelplatz soll in den nächsten Tagen begonnen werden.

Die die betr. Straße bzw. den Platz kreuzenden Feldwege werden daher für die Dauer der Arbeit gesperrt.

Wiesbaden, den 1. November 1906.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Der Flusslinienplan zur Feststellung einer Straße in Glenthal bei der Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus, 1. Obergesch., Zimmer Nr. 38a, innerhalb der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlage und Veränderung von Straßen usw., mit dem Bemerkung hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusorischen Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Diese Frist beginnt mit dem 20. Oktober und endet mit Ablauf des 17. November 1906.

Wiesbaden, den 16. Okt. 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Gärtner Jakob Brömmer hier beabsichtigt auf seinem Nachbargrundstücken im Hofstr. Angelsenweg, Nr. 42, Nr. 86 und 87, ein Gärtnerwohnhaus zu erbauen und hat deshalb die Erteilung der Anbaubewilligung (§ 1 des Gesetzes, betr. die Gründung neuer Ansiedlungen in der Provinz Hessen-Nassau, vom

11. Juni 1890, Gesetz-Sammlung Seite 173) beantragt.

Gemäß § 4 des genannten Gesetzes wird dieser Antrag mit dem Bemerkung bekannt gemacht, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzern, und Gebrauchsberechtigten und Nachbarn der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusorischen Frist von zwei Wochen — vom Tage der erstmaligen Bekanntmachung an gerechnet — bei der kgl. Polizei-Direktion hier, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anbaubewilligung das Gemeinde-Interesse oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd- oder der Fischerei gefährden werde.

Wiesbaden, 23. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur landespolizeilichen Abnahme der dem Personenverkehr dienenden Aufschritts- zum hiesigen Hauptbahnhof ist von dem Herrn Regierungs-Präsidenten Termin auf

Samstag, den 10. November 1906, vormittags 9.40 Uhr, (Treffpunkt: Rheinbahnhof) anberaumt.

Dies wird mit dem Hinzufügen öffentlich bekannt gemacht, daß Interessenten in demselben ihre Interessen wahrnehmen können.

Wiesbaden, den 29. Okt. 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Herstellung von etwa 83 Hb. Mtr. Betonrohrkanal des Profils 37,5/25 Cmt. in der Niederstraße, von der Dreierstraße bis zur Rheinstraße, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Rathaus, Zimmer Nr. 57, eingesehen, die Verdingungsunterlagen, Angebotsformulare, Verdingungs-

11. Juni 1890, Gesetz-Sammlung Seite 173) beantragt.

Gemäß § 4 des genannten Gesetzes wird dieser Antrag mit dem Bemerkung bekannt gemacht, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzern, und Gebrauchsberechtigten und Nachbarn der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusorischen Frist von zwei Wochen — vom Tage der erstmaligen Bekanntmachung an gerechnet — bei der kgl. Polizei-Direktion hier, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anbaubewilligung das Gemeinde-Interesse oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd- oder der Fischerei gefährden werde.

Wiesbaden, 23. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur landespolizeilichen Abnahme der dem Personenverkehr dienenden Aufschritts- zum hiesigen Hauptbahnhof ist von dem Herrn Regierungs-Präsidenten Termin auf

Samstag, den 10. November 1906, vormittags 9.40 Uhr, (Treffpunkt: Rheinbahnhof) anberaumt.

Dies wird mit dem Hinzufügen öffentlich bekannt gemacht, daß Interessenten in demselben ihre Interessen wahrnehmen können.

Wiesbaden, den 29. Okt. 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Herstellung von etwa 70 Hb. Mtr. Betonrohrkanal, Profil 30/20 Cmt. in der Rheinstraße, von der Dreierstraße bis zur Rheinstraße, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Rathaus, Zimmer Nr. 57, eingesehen, die Verdingungsunterlagen, Angebotsformulare, Verdingungs-

11. Juni 1890, Gesetz-Sammlung Seite 173) beantragt.

Gemäß § 4 des genannten Gesetzes wird dieser Antrag mit dem Bemerkung bekannt gemacht, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzern, und Gebrauchsberechtigten und Nachbarn der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusorischen Frist von zwei Wochen — vom Tage der erstmaligen Bekanntmachung an gerechnet — bei der kgl. Polizei-Direktion hier, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anbaubewilligung das Gemeinde-Interesse oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd- oder der Fischerei gefährden werde.

Wiesbaden, 23. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur landespolizeilichen Abnahme der dem Personenverkehr dienenden Aufschritts- zum hiesigen Hauptbahnhof ist von dem Herrn Regierungs-Präsidenten Termin auf

Samstag, den 10. November 1906, vormittags 9.40 Uhr, (Treffpunkt: Rheinbahnhof) anberaumt.

Dies wird mit dem Hinzufügen öffentlich bekannt gemacht, daß Interessenten in demselben ihre Interessen wahrnehmen können.

Wiesbaden, den 29. Okt. 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Herstellung von etwa 48 Hb. Mtr. Betonrohrkanal, Profil 30/20 Cmt., Röhrenherstellung, vom letzten Kanalabschnitt bis zur Rheinstraße, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Rathaus, Zimmer Nr. 57, eingesehen, die Verdingungsunterlagen, Angebotsformulare, Verdingungs-

11. Juni 1890, Gesetz-Sammlung Seite 173) beantragt.

Gemäß § 4 des genannten Gesetzes wird dieser Antrag mit dem Bemerkung bekannt gemacht, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzern, und Gebrauchsberechtigten und Nachbarn der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusorischen Frist von zwei Wochen — vom Tage der erstmaligen Bekanntmachung an gerechnet — bei der kgl. Polizei-Direktion hier, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anbaubewilligung das Gemeinde-Interesse oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd- oder der Fischerei gefährden werde.

Wiesbaden, 23. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur landespolizeilichen Abnahme der dem Personenverkehr dienenden Aufschritts- zum hiesigen Hauptbahnhof ist von dem Herrn Regierungs-Präsidenten Termin auf

Samstag, den 10. November 1906, vormittags 9.40 Uhr, (Treffpunkt: Rheinbahnhof) anberaumt.

Dies wird mit dem Hinzufügen öffentlich bekannt gemacht, daß Interessenten in demselben ihre Interessen wahrnehmen können.

Wiesbaden, den 29. Okt. 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Herstellung von etwa 44 Hb. Mtr. Betonrohrkanal, Profil 30/20 Cmt., etwa 147 Hb. Mtr. desgl. des Profils von 45/30 Cmt. auf der westlichen Seite und von etwa 157 Hb. Mtr. desgl. des Profils 37,5/25 Cmt. auf der östlichen Seite der 2. Ringstraße von der Doppeimerstraße bis zur Dreierstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Rathaus, Zimmer Nr. 57, eingesehen, die Verdingungsunterlagen, Angebotsformulare, Verdingungs-

11. Juni 1890, Gesetz-Sammlung Seite 173) beantragt.

Gemäß § 4 des genannten Gesetzes wird dieser Antrag mit dem Bemerkung bekannt gemacht, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzern, und Gebrauchsberechtigten und Nachbarn der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusorischen Frist von zwei Wochen — vom Tage der erstmaligen Bekanntmachung an gerechnet — bei der kgl. Polizei-Direktion hier, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anbaubewilligung das Gemeinde-Interesse oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd- oder der Fischerei gefährden werde.

Wiesbaden, 23. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur landespolizeilichen Abnahme der dem Personenverkehr dienenden Aufschritts- zum hiesigen Hauptbahnhof ist von dem Herrn Regierungs-Präsidenten Termin auf

Samstag, den 10. November 1906, vormittags 9.40 Uhr, (Treffpunkt: Rheinbahnhof) anberaumt.

Dies wird mit dem Hinzufügen öffentlich bekannt gemacht, daß Interessenten in demselben ihre Interessen wahrnehmen können.

Wiesbaden, den 29. Okt. 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Herstellung von etwa 44 Hb. Mtr. Betonrohrkanal, Profil 30/20 Cmt., etwa 147 Hb. Mtr. desgl. des Profils von 45/30 Cmt. auf der westlichen Seite und von etwa 157 Hb. Mtr. desgl. des Profils 37,5/25 Cmt. auf der östlichen Seite der 2. Ringstraße von der Doppeimerstraße bis zur Dreierstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Rathaus, Zimmer Nr. 57, eingesehen, die Verdingungsunterlagen, Angebotsformulare, Verdingungs-

11. Juni 1890, Gesetz-Sammlung Seite 173) beantragt.

Gemäß § 4 des genannten Gesetzes wird dieser Antrag mit dem Bemerkung bekannt gemacht, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzern, und Gebrauchsberechtigten und Nachbarn der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusorischen Frist von zwei Wochen — vom Tage der erstmaligen Bekanntmachung an gerechnet — bei der kgl. Polizei-Direktion hier, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anbaubewilligung das Gemeinde-Interesse oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd- oder der Fischerei gefährden werde.

Wiesbaden, 23. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur landespolizeilichen Abnahme der dem Personenverkehr dienenden Aufschritts- zum hiesigen Hauptbahnhof ist von dem Herrn Regierungs-Präsidenten Termin auf

Samstag, den 10. November 1906, vormittags 9.40 Uhr, (Treffpunkt: Rheinbahnhof) anberaumt.

Dies wird mit dem Hinzufügen öffentlich bekannt gemacht, daß Interessenten in demselben ihre Interessen wahrnehmen können.

Wiesbaden, den 29. Okt. 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Herstellung von etwa 44 Hb. Mtr. Betonrohrkanal, Profil 30/20 Cmt., etwa 147 Hb. Mtr. desgl. des Profils von 45/30 Cmt. auf der westlichen Seite und von etwa 157 Hb. Mtr. desgl. des Profils 37,5/25 Cmt. auf der östlichen Seite der 2. Ringstraße von der Doppeimerstraße bis zur Dreierstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Rathaus, Zimmer Nr. 57, eingesehen, die Verdingungsunterlagen, Angebotsformulare, Verdingungs-

11. Juni 1890, Gesetz-Sammlung Seite 173) beantragt.

Gemäß § 4 des genannten Gesetzes wird dieser Antrag mit dem Bemerkung bekannt gemacht, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzern, und Gebrauchsberechtigten und Nachbarn der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusorischen Frist von zwei Wochen — vom Tage der erstmaligen Bekanntmachung an gerechnet — bei der kgl. Polizei-Direktion hier, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anbaubewilligung das Gemeinde-Interesse oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd- oder der Fischerei gefährden werde.

Wiesbaden, 23. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur landespolizeilichen Abnahme der dem Personenverkehr dienenden Aufschritts- zum hiesigen Hauptbahnhof ist von dem Herrn Regierungs-Präsidenten Termin auf

Samstag, den 10. November 1906, vormittags 9.40 Uhr, (Treffpunkt: Rheinbahnhof) anberaumt.

Dies wird mit dem Hinzufügen öffentlich bekannt gemacht, daß Interessenten in demselben ihre Interessen wahrnehmen können.

Wiesbaden, den 29. Okt. 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Herstellung von etwa 44 Hb. Mtr. Betonrohrkanal, Profil 30/20 Cmt., etwa 147 Hb. Mtr. desgl. des Profils von 45/30 Cmt. auf der westlichen Seite und von etwa 157 Hb. Mtr. desgl. des Profils 37,5/25 Cmt. auf der östlichen Seite der 2. Ringstraße von der Doppeimerstraße bis zur Dreierstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Rathaus, Zimmer Nr. 57, eingesehen, die Verdingungsunterlagen, Angebotsformulare, Verdingungs-

11. Juni 1890, Gesetz-Sammlung Seite 173) beantragt.

Gemäß § 4 des genannten Gesetzes wird dieser Antrag mit dem Bemerkung bekannt gemacht, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzern, und Gebrauchsberechtigten und Nachbarn der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusorischen Frist von zwei Wochen — vom Tage der erstmaligen Bekanntmachung an gerechnet — bei der kgl. Polizei-Direktion hier, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anbaubewilligung das Gemeinde-Interesse oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd- oder der Fischerei gefährden werde.

Wiesbaden, 23. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur landespolizeilichen Abnahme der dem Personenverkehr dienenden Aufschritts- zum hiesigen Hauptbahnhof ist von dem Herrn Regierungs-Präsidenten Termin auf